Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. Chicago, Montag, den 16. November 1903. —5 Uhr-Ausgabe. 15. Jahrgang. — No. 271

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

58. Kongreß.

Debatte über die kubanische Vorlage geht los.

Washington, D. K., 16. Nov. Im Abgeordnetenhaus wurde heute mit der Erörterung der kubanischen Gegenseitigkeits-Vorlage begonnen, deren Erledigung der eigentliche Zweck der jetzigen Extra-Tagung des Kongresses ist.

Dalzell (Rep.) von Pennsylvanien berichtete eine Resolution ein, behufs unverzüglicher und ausschließlicher Erörterung dieser, aus dem Ausschuß für Mittel und Wege einberichteten Vorlage bis Donnerstag Nachmittag um 4 Uhr, worauf die Abstimmung über dieselbe erfolgen soll.

Williams (Dem., Mississippi) sprach im Namen der Minderheit des Hauses und erklärte, die Annahme einer solchen Resolution werde jede Gelegenheit aussperren, die Vorlage zu vervollkommnen; er fügte hinzu, die Minderheit wolle einen Zusatz einbringen, welcher das „doppelläufigeUnterpfand" streiche.

Washington, D. K., 16. Nov. Im Senat liefen wieder mehrere Petitionen ein, welche dagegen protestiren, daß der Mormone Smoot seinen Sitz im Senat behalte. Dieselben wurden an den Ausschuß für Privilegien und Wahlen verwiesen.

Washington, D. K., 16. Nov. Das Abgeordnetenhaus nahm die, von der Minderheit bekämpfte Geschäftsregel für die Berathung der kubanischen Vorlage mit 176 gegen 155 Stimmen an.

Feuer-Unheil.

Verhängnißvoller Brand in Cleveland.

Cleveland, 16. Nov. In einer Feuersbrunst, die heute zu früher Stunde ausbrach und die größte war, an welcher die Stadt in den letzten paar Monaten gelitten hatte, wurden 3 Feuerwehrleute getödtet, und 3 verletzt.

Das Feuer brach in der großen Straßenbahn-Remise der Cleveland Electric Railway Co., an Pearl Str. und Holmden Ave., gegen 3 Uhr Morgens aus unbekannter Veranlassung aus; die Angestellten glauben, daß es vorsätzlich gelegt worden sei.

Die Namen der umgekommenen Feuerwehrleute sind: Jakob Schweda, Robert Reed und Robert Duffy.

Verletzt sind: der Feuerwehr-Bataillonschef Andrews (nur leicht), Harry Vandervelde (schwer, obwohl nicht äußerlich); Michael Corrigan (Bein gebrochen).

Der Tod der Erstgenannten erfolgte durch den plötzlichen Einsturz einer Mauer; Schweda und Duffy wurden augenblicklich getödtet, und Reed starb eine bis zwei Stunden später.

Was den finanziellen Verlust anbelangt, so wird derselbe auf etwa $230,000 kommen. Davon entfallen aber nur $30,000 auf das Gebäude selbst— welches vier Acres bedeckte — während der übrige Verlust hauptsächlich durch die Zerstörung von 100 Motoren verursacht wurde, deren jeder einen Werth von ungefähr $2000 hatte.

Wie ein Wirbelwind, verbreiteten sich die Flammen, und die ganze verfügbare Feuerwehr der Stadt wurde zu Hilfe gerufen.

Es gab herzzerreißende Auftritte nach dem Einsturz der Mauer. Hünenhafte Feuerwehrmänner arbeiteten verzweifelt, die rauchenden, dampfenden Backsteine über ihren verunglückten Kameraden wegzuräumen, wurden aber beständig durch Rauch und die Flammen zurückgetrieben. Ein Halbdutzend Wasserstrahlen wurde auf die Mauertrümmer gerichtet, um dieselben genügend zu kühlen, was aber ziemlich lange dauerte. Erst um 4 Uhr gelang es 100 Feuerwehrleuten, die sechs blutenden und mit Wunden bedeckten Körper freizumachen! Uebrigens wird noch immer in den Trümmern nach etwaigen anderen Verunglückten gesucht.

Arbeit und Kapital.

Boston, 16. Nov. Die Jahresversammlung der Amerikanischen Gewerkschaften-Föderation nahm vor ihrer jüngsten Vertagung noch Resolutionen folgenden Inhalts an:

Daß die Exekutive des Verbandes sich bemühe, kanadische Gewerkschaften zum Anschluß an den „Trade & Labor Congreß" zu bewegen; gegen die massenhafte Einwanderung ausländischer Arbeiter; Anerkennung der Etikette des nationalen Schauspieler-Schutzverbandes und nachdrückliches Verlangen, daß nur Gewerkschafts-Schauspielkräfte angestellt werden; Forderung, daß die Leistenmacher des Landes sich zu einer nationalen Körperschaft organisiren; Forderung, daß die Gießerei-Arbeiter, sämmtliche Lohnarbeiterinnen, die Korsett-Arbeiterinnen und die Tabak-Angestellten im Süden sich organisiren; Gutheißung „aller vernünftigen Forderungen" des Verbandes der Chicagoer Postamts-Clerks.

Der Schatzmeister Lennon wurde angewiesen, alle Gelder des Verbandes, welche sich jetzt in den verschiedenen Banken befinden, fernerhin im Namen der Amerikanischen Gewerkschaften-Föderation eintragen zu lassen, statt nur in seinem eigenen als Schatzmeister.

Shamokin, Pa., 16. Nov. Der Geschäftsführer der Susquehanna Coal Co., Robert A. Quinn, theilte mit, daß diese aufgehört hat, zu existiren, und daß ihre Kohlengruben, welche im Ganzen 3000 Männer und Jungen beschäftigten, in die Kontrolle der Susquehanna Co. übergegangen sind, die ihrerseits von der Pennsylvania-Bahngesellschaft kontrollirt wird. Der Betrieb der betreffenden Kohlengruben, welcher im September eingestellt wurde, soll diese Woche wieder aufgenommen werden.

Pottsville, Pa., 16. Nov. Die Grubenbesitzer Slattery & Co. in Tuscarora, Pa., haben sich mit der Royal Oak Co. in ihrem Widerstand gegen die Entscheidung der Kohlenstreik-Schiedsgerichts-Kommission bezüglich der Zahlung rückständiger Löhne vereinigt. Ihre Arbeiter haben an den jetzigen Versöhnungsrath appellirt.

Nationale Pferde-Ausstellung.

New York, 16. Nov. Die 19. jährliche Ausstellung der „National Horse Show Association", welche zugleich als der Beginn der gesellschaftlichen Saison des Winters dahier angesehen wird, wurde im „Madison Square Garden" eröffnet. Dieser war in Orangegelb und Schwarz— den Farben jener Vereinigung — reich geschmückt. Die Betheiligung an der Ausstellung ist eine ungewöhnlich starke in beinahe allen Klassen.

Ausland.

Chicagoer Doktortitel verpönt.

Berlin, 16. Nov. Henry Ruppel aus Chicago, der jetzt in Danzig als Zahnarzt thätig ist, war unlängst wegen unbefugter Führung des zahnärztlichen Doktortitels vom dortigen Gericht um 300 Mark gebüßt worden. Ruppel machte damals geltend, das Chicagoer „German Medical College" habe den Titel verliehen. Der deutsche Konsul in Chicago, Dr. Wever, sagte aber schriftlich aus, das „College" sei unwissenschaftlich und trage einen rein kommerziellen Charakter. Dessen Direktor sei ein früherer Barbier.

Ruppell appellirte, und die zweite gerichtliche Instanz hat nunmehr die Strafe auf 3000 Mark erhöht. Dem deutschen Rechte gemäß müssen amerikanische Doktoren genau bekannt geben, daß ihr Doktortitel in Amerika verliehen worden ist. Der Titel der Chicagoer Colleges wird von den deutschen Gerichten nicht anerkannt.

Reichs-Konzession für die „Germania".

Berlin, 16. Nov. Das Reichs-Aufsichtsamt für Privatversicherung theilt mit, daß es nunmehr auch die Aenderung der Statuten und Nebengesetze der „Germania Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New York" genehmigt hat. Wie im Falle der „Mutual Life" steht also auch der Ertheilung einer Reichskonzession an die „Germania" nichts mehr im Wege.

Neue deutsche Flotten-Admiräle.

Berlin, 16. Nov. Drei Vize-Admiräle sind zu Admirälen befördert worden. Es sind der Staatssekretär des Reichs-Marineamts v. Tirpitz, der Chef des Marine-Kabinets Freiherr v. Senden-Bibran und Vize-Admiral Bendemann, welcher in jüngster Zeit den, auf Urlaub befindlichen Chef der Marinestation der Nordsee, Admiral Thomsen, vertrat.

Erschossen aufgefunden.

Würzburg, 16. Nov. Hier hat sich ein trauriges Vorkommniß ereignet, über welches bis jetzt nur ein dürftiger Bericht vorliegt. Der angesehene Hofmetzger Uhl, ein Bruder des Herrn Konrad Uhl, Besitzer des, allen amerikanischen Reisenden bestens bekannten Bristol-Hotels in Berlin, ist in einem Dickicht vor der Stadt erschossen aufgefunden worden.

Erlag einer Operation.

Dresden, 16. Nov. Ueber den Tod des bekannten Schriftstellers Wilhelm v. Polenz, Verfassers des Buches „Amerika, das Land der Zukunft", wird noch berichtet, daß er an den Folgen einer schweren Operation gestorben ist, und zwar im Krankenhaus zu Bautzen, wohin er vom Schloß Ober-Kunewald aus gebracht worden war.

Brandstiftung vermuthet.

Köln, 16. Nov. Die Staatsanwaltschaft in Elberfeld hat eine Untersuchung des (in der Sonntagpost berichteten) Brandes eines Waggons der Schwebebahn angeordnet; denn die Sache sieht stark nach Brandstiftung aus, und der Fall war schon der dritte seiner Art seit wenigen Tagen.

Zunehmende Auswanderung aus Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Nov. Wie neuerdings mitgetheilt wird, weisen die letzten Statistiken eine beträchtliche Zunahme der Auswanderung aus der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie nach den Ver. Staaten auf. Die österreichisch-ungarischen Auswanderer stehen jetzt in der amerikanischen Immigration an erster Stelle. Diese Zunahme ist die Folge der, sich stetig steigernden Noth unter der großen Masse der Bevölkerung und des Arbeitsmangels, welcher stellenweise einen katastrophenartigen Charakter angenommen hat.

Juden-Massakre in Marokko!

Tanger, Marokko, 16. Nov. Hundert marokkanische Juden, Flüchtlinge aus Taza, sind zu Marnia eingetroffen. Sie sagen, die Truppen des Sultans hätten, während sie Taza besetzt hielten, viele Juden niedergemetzelt und ihre Frauen und Mädchen vergewaltigt.

Panama-Angelegenheiten.

Deutsches Schiff mit General Reyes darf nicht landen.—Franzosen für Rückgängigmachung der Kanal-Uebertragung.

Colon, 16. Nov. Der überfällige deutsche Dampfer „Scotia" traf an der Küste hier ein. Seine Agenten signalisirten ihm die Weisung, nach der Werft zu kommen; er ankerte jedoch anderthalb Meilen vom Hafen entfernt. Kutter vom amerikanischen Kriegsschiff „Dixie" fuhren zwischen der „Scotia" und dem Strande hin und her, und letzteres Schiff blieb ohne Verbindung mit dem Strande. Es entstand hier große Aufregung, da es hieß, General Reyes (Vertreter der kolombischen Regierung) und sein Stab seien an Bord der „Scotia".

Das amerikanische Boot „Mayflower" verließ seinen Ankerplatz und dampfte der „Scotia" entgegen. Als letztere Anker warf, wurden 20 Marinesoldaten vom obengenannten Kriegsschiff „Dixie" hier gelandet.

„Scotia" war am 13. Oktober von Hamburg nach Kingston, Jamaika, abgefahren und am 17. Oktober an Heyst, Belgien, vorübergekommen.

Washington, D. K., 16. Nov. Die berichtete Ankunft des Generals Reyes zu Colon, an Bord des deutschen Dampfers „Scotia", verursacht weder der amerikanischen Administration, noch dem Gesandten Bunau-Varilla Besorgniß. General Reyes wird gastfreundlich behandelt werden, — nämlich auf einem amerikanischen Kriegsschiff. Er ist nicht Gefangener, wird jedoch nicht an's Gestade gelassen, wenn er keine Beglaubigungs-Papiere als diplomatischer Abgesandter Kolombias an die Republik Panama vorzeigen kann, was wahrscheinlich nicht der Fall ist.

Daher wird ihm wohl überhaupt nicht gestattet werden, zu landen, und er wird keine Gelegenheit haben, Wirren auf der Land-Enge von Panama anzustiften.

Paris, 16. Nov. Jetzt bekämpft ein Theil der französischen Presse jede Uebertragung der Konzession der Panamal-Gesellschaft an die Ver. Staaten. Diese Blätter sagen, Frankreich habe die Erbauung dieses Kanals begonnen, und Frankreich könne und müsse sie vollenden. Ein solcher Plan mag starke Unterstützung finden: denn Millionen Franzosen der arbeitenden Klasse haben Antheilscheine der Panamakanal-Gesellschaft in Händen und könnten einen so starken Druck üben, daß jedes Ministerium nachgeben müßte!

In einem solchen Falle müßte die Panamakanal-Gesellschaft die Unterhandlungen mit den Ver. Staaten ganz abbrechen, und letztere müßten entweder völlig von dem Plan zurücktreten — was einen unberechenbaren Verlust ihres Ansehens bei den Republiken von Zentral- und Südamerika bedeuten würde — oder auf der Einhaltung der Uebertragungs-Abmachungen bestehen; das Letztere würde einen diplomatischen Konflikt mit Frankreich, wenn nichts Schlimmeres bedeuten!

London, 16. Nov. Die kolombischen Behörden haben an Großbritannien einen langen Protest gegen die Haltung der Ver. Staaten bezüglich Panamas gekabelt. Sie geben den Ver. Staaten die Hauptschuld am ganzen Aufstande Panamas: 1) durch Nähren der Rebellion, 2) durch hastige Anerkennung der Republik Panama, und 3) durch Verhinderung der kolombischen Regierung, die richtigen Mittel zur Unterdrückung der Rebellion anzuwenden. Eine Wirkung wird der Protest schwerlich haben.

Washington, D. K., 16. Nov. Das Flotten-Departement hat telegraphische Nachricht erhalten, daß auch das Schlachtschiff „Maine" zu Colon eingetroffen ist.

Sie gratuliren Christian.

Kopenhagen, Dänemark, 16. Nov. Sämmtliche Herrscher Europas haben dem König Christian Glückwunsch-Telegramme zu seinem Geburtstag gesandt.

Gegen Patentmedizinen-Preisbeschneidung.

New York, 16. Nov. Alle drei Zweige des Droguen-Geschäftes — Fabrikanten, Großhändler und Apotheker — interessiren sich sehr für das Ergebniß einer neuen Bewegung, welche darauf ausgeht, die Preis-Beschneidung von Patentmedizinen ferner zu verhindern. Die Bewegung ist von mehreren hervorragenden Fabrikanten solcher Artikel in Gang gebracht worden. Nöthigenfalls soll die Lieferung dieser Waaren an alle Händler, welche sich an der Preis-Beschneidung betheiligen, einfach gesperrt werden.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Kalte Welle, Schneegestöber heute Nachmittag und Abend, schön am Dienstag. Die Temperatur wird heute Abend bis auf etwa 10 Grad über dem Nullpunkt sinken. Starker Nordwestwind.

Illinois: Drohendes Wetter heute Abend, schön am Dienstag. Strenge kalte Welle, starker Nordwestwind.

Indiana: Regen heute Nachmittag, heute Abend drohendes, am Dienstag schönes Wetter. Strenge kalte Welle, starker Nordwestwind.

Nieder-Michigan: Regen heute Abend und Dienstag Schneegestöber. Kalte Welle, starker Nordwestwind.

Wiskonsin: Drohendes Wetter heute Abend, schön am Dienstag. Strenge kalte Welle, starker Nordwestwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 47 Grad; Nachts 12 Uhr 51 Grad; Morgens 6 Uhr 47 Grad; Mittags 12 Uhr 41 Grad.

Gewagtes Unternehmen.

Der gewöhnliche Betrieb auf der Wentworth Ave. aufgenommen.

Häufige Krawalle.

Gestern kam es wiederholt zu Aufläufen und Gewaltthaten.—Die staatliche Schiedsbehörde noch immer ohne Antwort.— Mahon ist hoffnungsvoll.

Präsident Mahon von dem Allgemeinen Straßenbahner-Verband versicherte heute im Briggs House einem Vertreter der „Abendpost", daß seines Erachtens die Streikaussichten heute besser für die Union ständen als je zuvor. Die Angabe von Beamten der City Railway Co., daß sich Mitglieder der Union zur Arbeit gemeldet hätten, entspreche nicht der Wahrheit. Statt Leute zu verlieren, habe die Union seit Erklärung des Streiks stetig Mitglieder gewonnen. Heute hätten auch die in den Remisen an der 79. Straße beschäftigten Handwerker: Grob- und Hufschmiede, Zimmerleute, Stellmacher u. s. w., die Arbeit niedergelegt. Wie der Polizei-Inspektor Hunt dazu gekommen sei, jene Angaben von Beamten der City Railway Co. zu bestätigen, sei ihm, Mahon, unerfindlich, es sei denn, Herr Hunt wäre der Meinung, seine amtlichen Pflichten gingen dahin, der Straßenbahn-Gesellschaft auch durch Aussprengung von Gerüchten Vorschub zu leisten, die geeignet sein könnten, die ausständigen Arbeiter zu entmuthigen.

Die Antwort, welche der staatlichen Schiedsbehörde für heute von der City Railway Co. versprochen worden ist, war bis Mittag um zwölf Uhr noch nicht eingetroffen. Die Herren Hogan, Geiger und Mathis, welche die genannte Behörde bilden, warteten den ganzen Vormittag in der Geschäftsstelle, welche sie im Zimmer Nr. 411 des Garten City Block auf ihren Sekretär Grant eingerichtet haben. Wenn immer die Telephonklingel ertönte, bemächtigte sich aller Anwesenden eine gelinde Aufregung, weil man der Annahme war, es müßte Herr McCulloch oder Col. Bliß sein, der sich mit dem Bureau in Verbindung zu setzen wünschte, aber immer war es „wieder nichts". Entweder wollte man vom Hauptquartier der Union oder von sonst interessirter Seite wissen, wie es mit der Antwort stehe, oder irgend ein Politiker hatte mit Herrn Dennis Hogan eine Verabredung zu treffen.

Die Straßenbahngesellschaft beschloß heute, die Wentworth Ave.-Cars nicht in Zügen, sondern einzeln in Zwischenräumen und möglichst fahrplanmäßig laufen zu lassen.

Die erste Car verließ die Remise um 8 Uhr 40 Minuten. Andere folgten in Zwischenräumen von wenigen Minuten. Die Strecke war nicht so stark wie zuvor mit Polizei besetzt.

Nach einer Unterredung mit der Polizei beschlossen die Beamten der Straßenbahngesellschaft, heute keinen Versuch zu machen, den Betrieb auf der Cottage Grove Ave.-Linie aufzunehmen. Ob man es morgen wagen wird, wird davon abhängen, wie der heutige Versuch, die Wentworth Ave.-Cars fahrplanmäßig fahren zu lassen, ausfällt. Falls sich die Streikeranhänger ruhig verhalten und besonders die Fuhrleute nicht Blockaden verursachen, die ein polizeiliches Einschreiten nöthig machen, steht der Aufnahme des Betriebs an der Cottage Grove Ave.-Linie nichts im Wege.

Gegen elf Uhr begannen Fuhrleute, die schon während des ganzen Morgens in schlechter Stimmung waren, ihren Theil dazu beizutragen, den Betrieb nach Kräften zu stören.

Einer der Fuhrleute fuhr am 12. Straße-Viadukt auf die Geleise und weigerte sich, einer Car die Strecke freizugeben. Der Motorführer fuhr schließlich darauf los und das Fuhrwerk wurde von der Car von den Geleisen geschoben.

An Polk Straße fuhr ein Fuhrmann der Firma Montgomery, Ward & Company quer über die Straßenbahngeleise und wich, aller Drohungen Seitens der Polizei ungeachtet, nicht von der Stelle. Sergeant Miller und Polizist Costello versuchten schließlich, ihn von seinem Sitze zu zerren. Er widersetzte sich und mußte erst verknüppelt werden. Dann wurde er eingekäfigt. Er gab in der Bezirkswache an Harrison Straße seinen Namen als John Collins an.

Besonders an Clark Str., zwischen Washington und Harrison Str., hatten es die Fuhrleute darauf abgesehen, Verkehrsstörungen herbeizuführen. Der Bemühungen der Polizei ungeachtet, gelang es ihnen auch, die Cars fünf bis zehn Minuten aufzuhalten. Ein Gedränge von Fuhren wie nie zuvor herrschte dort. In den meisten Fällen war die Polizei nicht im Stande, gegen die Fuhrleute vorzugehen, da diesen böse Absicht nicht nachzuweisen war.

Schließlich ordnete Polizeisergeant Ryan, der die dort stationirte Polizeiabtheilung befehligte, an, daß keinem Fuhrmann gestattet werde, in Clark Str. einzubiegen.

John J. Meyer, Nr. 10 Eldridge Court, der an Clark Str. und Jackson Blvd. angeblich mehrere Häftlinge aus den Händen von Polizisten zu befreien versuchte, wurde verhaftet und in der Bezirkswache an Harrison Straße unter vier Anklagen gebucht.

Ein gewisser D. Roderick, der darauf pochte, daß er als Bürger und Steuerzahler das Recht habe, zu stehen, wo es ihm beliebe, wurde gleichfalls dingfest gemacht und unter zwei Anklagen gebucht.

Weil sie sich weigerten, von den Straßenbahngeleisen zu fahren, wurden die Fuhrleute Frank Ceman, Harry Adams und John Snyder an Clark und Madison Str. verhaftet.

Polizisten, die an der 39. Str. einen Fuhrmann Namens George Lee verhafteten, weil er nicht schnell genug dem Befehle Folge leistete, von den Geleisen zu fahren, wurden von der dort versammelten Menge mit Schmähungen überhäuft. Als bald darauf zwei Polizisten einen Laden betraten, um sich aufzuwärmen, ersuchte sie der Besitzer höflich aber bestimmt, unverzüglich die Thür von draußen zuzumachen.

Der Kaltblütigkeit und dem scharfen Auge des Motorführers Frank Curry ist es zu danken, daß die von ihm bediente Car heute nicht mehrmals entgleiste und die Passagiere unverletzt davonkamen.

An 39. Straße hatten Bösewichte die Weiche geöffnet und einen Stein unter sie gelegt. Curry bemerkte rechtzeitig, daß an der Weiche etwas nicht in Ordnung war. Er brachte die Car mit jähem Rucke zum Halten und beugte dadurch gleichzeitig einem Zusammenstoß mit einem in scharfer Fahrt um die Ecke biegenden Polizeiwagen vor. Wenige hundert Schritte nördlich war die innere Schiene zertrümmert und nach innen gebogen worden. Wäre die Car gegen das Hinderniß geprallt, so wäre sie zweifellos entgleist, muthmaßlich auch umgekippt. Curry hatte aber die Augen offen und brachte sie wiederum rechtzeitig zum Halten. In der Car befand sich außer den Polizisten etwa ein Dutzend Passagiere. Nachdem der Schaden ausgebessert war, wurde die Fahrt fortgesetzt.

Die am Samstag und gestern in Verbindung mit den Streikerunruhen verhafteten Personen hatten sich heute in den Polizeigerichten der Südseite zu verantworten. Die Mehrzahl erwirkte einen Aufschub. Wurde ein solcher nicht gewährt, so ließen sie den Prozeß vor einen anderen Richter verlegen. Kaum einer der Verhafteten hatte die Nacht in einer Zelle zugebracht. Sie waren zumeist von Freunden gegen Bürgschaft losgeeist worden.

Fast sämmtliche Polizeigerichte der Südseite waren von Streikeranhängern, Bürgen und Neugierigen überfüllt. Im 35. Str. Polizeigericht hatten sich Wm. und Jerry Reedy zu verantworten. Sie waren am Sonntag an Wentworth Ave. verhaftet worden, weil sie angeblich ihre Fuhrwerke auf die Geleise fuhren und dadurch eine Blockade verursachten. Die Angeklagten, welche zu den Wenigen gehörten, die sofort abgeurtheilt zu werden wünschten, betheuerten, daß sie gegen ihren Willen mit ihrem Fuhrwerk auf den Geleisen festsaßen. Sie hätten die größten Anstrengungen gemacht, von den Geleisen zu fahren. Da Polizisten das Gegentheil behaupteten, wurden sie um je $5 gestraft.

* * *

Während des gestrigen Tages kam es wiederholt zu Aufläufen und Krawallen, die ein Einschreiten der Polizei nothwendig machten.

An 31. Straße hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, die etwa 1000 Köpfe zählte. Als die dritte Car, auf der Fahrt nach dem Geschäftsviertel begriffen, in Sicht kam, regnete es einen Hagel von Steinen. Leutnant Storen und Polizist George Keenan von der Bezirkswache zu Irving Park wurden durch Steinwürfe verletzt.

Leutnant Storen und seine Mannen schritten zum Angriff gegen die Menge vor und zwangen sie zum Rückzuge. Ehe die nächste Car eintraf, war aber die radaulustige Menge wieder auf dem Posten. Als die zehnte Car eintraf, war eine Barrikade von mit Steinen angefüllten Kisten, Fässern, Stangen, Baumzweigen u.s.w. zwischen den Geleisen aufgethürmt. Das Fahrpersonal versuchte, die Hindernisse zu entfernen, wurde aber von der Menge, die mittlerweile auf 4000 Personen angewachsen war, mit Steinen bombardirt. Die Polizeiabtheilung, die sich der Bedrängten annehmen wollte, wurde genöthigt, einen schmachvollen Rückzug anzutreten und in der Car eine Zuflucht zu suchen. Inspektor Lavin eilte mit einer Abtheilung Polizisten den Belagerten zu Hilfe. Die Menge wich aber erst, nachdem die Schergen von ihren Knüppeln Gebrauch machten.

Nachdem der Verkehr wieder aufgenommen worden war, zwang Inspektor Lavin die benachbarten Wirthe, ihre Lokale zu schließen. Ein Schankkellner, der sich weigerte, wurde vom Inspektor eigenhändig aus der Wirthschaft gezerrt und verhaftet. Herr Lavin schloß dann das Lokal und übergab den Schlüssel dem Wirthe.

Zu nicht minder stürmischen Szenen kam es gegen vier Uhr Nachmittags an der 39. Straße. Dort hatte sich gleichfalls eine große Menschenmenge angesammelt, die jede der vorbeifahrenden Cars mit Steinen und anderen Wurfgeschossen bombardirte, sich aber, wenn die Polizei zum Angriff gegen sie vorschritt, in Ihdes Wirthschaft, Nr. 3900 Wentworth Ave., verschanzte. Die Polizei, unter dem Kommando des Inspektors Lavin, sprengte schließlich die Thüre und verhaftete nach einem erbitterten Kampfe eine Anzahl Personen, die im Lokal eine Zuflucht gesucht hatten.

Eine Anzahl Personen, die Straßenbahnwagen der Wentworth Ave.-Linie benutzt hatten, wurden von Anhängern der Streiker verfolgt und jämmerlich verbläut. Der Italiener Kelli D'Elia war einer der Opfer. Er war erst am Samstag aus Italien hier eingetroffen, hatte von dem Streike keine Ahnung und hatte in seiner Unkenntniß der Verhältnisse eine der verpönten Cars benutzt. Streikeranhänger folgten ihm und prügelten ihn windelweich. Er schleppte sich nach der Apotheke, Nr. 4259 State Straße. Während der Apotheker telephonisch einen Arzt aufrief, drangen erbitterte Streikeranhänger in die Apotheke und verabfolgten dem Italiener nochmals eine Tracht Prügel.

Der Apotheker drängte schließlich die Angreifer hinaus und schloß und verbarrikadirte die Thür. D'Elia befindet sich bei Freunden in ärztlicher Behandlung.

Frl. Beatrice Kimbark, Nr. 1555 W. 47. Straße, und ihre Mutter hatten eine befreundete Familie besucht. Ein Mitglied dieser Familie, Charles Harper, Nr. 4437 Wentworth Ave. mißhandelte angeblich Frl. Kimbark, weil sie sich einer Wentworth Ave.-Car bedient hatte, um seine Familie zu besuchen. Die junge Dame und ihre Mutter wurden dann von Streikeranhängern verfolgt und verhöhnt, bis sich die Polizei ihrer annahm und die Verfolger zu Paaren trieb.

Frank Curry, der „Streikbrecher", wurde gestern Abend an W. 79. Straße und Vincennes Road angeblich von fünf gedungenen „Niederschlägern" angegriffen, mit denen eine große Menge Streikanhänger sympathisirten.

Curry, der sich in Gesellschaft eines anderen Streikbrechers befand, rief seinem Genossen eine Warnung zu, zog dann blitzschnell zwei Revolver, feuerte mehrere Schreckschüsse ab und schlug dann einen seiner Angreifer, der mit einem „Todtschläger" einen Hieb nach ihm führte, mit dem Revolverkolben nieder.

Nachdem die Streikeranhänger mehrere Schüsse auf Curry und seinen Begleiter abgefeuert hatten, ohne die Beiden zu treffen, verkrümelten sie sich beim Heranrücken einer Abtheilung Polizei, den verwundeten „Niederschläger" mit sich schleppend. Es gelang ihnen, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Kapitän Shippy, der sich auf der ersten Car befand, die gestern die Fahrt nach dem Geschäftsviertel antrat, wurde von einem Steine getroffen, den Jemand geschleudert hatte, der hinter dem Zaune des Hauses Nr. 2843 Wentworth Ave. auf der Lauer gelegen hatte. Kapitän Shippy, dessen Kniescheibe verletzt wurde, wird wohl mehrere Tage lahmen.

Die Polizisten M. P. Jacobson von der Bezirkswache zu Irving Park und Thomas Wolff von der auf den Viehhöfen weigerten sich gestern, dem Befehle ihrer Vorgesetzten, gegen radausüchtige Streikeranhänger vorzugehen, Folge zu leisten. Wolff soll gar einen Streikbrecher beschimpft haben. Beide wurden sofort vom Dienste suspendirt.

* * *

Die Angestellten der Chicago Consolidated-, der Union Traction- und der Chicago & Milwaukee Company verpflichteten sich gestern, je $1.25 wöchentlich zur Unterstützung der Streiker beizutragen. Die Angestellten der Hochbahnen sind ersucht worden, ihrem Beispiele zu folgen. Um sich weitere Einkünfte zu verschaffen, wollen die Streiker Knöpfe für je 15 Cents an alle Union-Leute verkaufen. Die Knöpfe sollen die Aufschrift tragen: „Union Principles. Division 260, A. A. of S. and E. R. E. of A. Stand firm. We are with you."

Präsident Mahon hat außerdem Vorkehrungen getroffen, um aus dem Vertheidigungsfonds des Verbandes, dessen Reserve über $100,000 beträgt, nach Bedarf schöpfen zu können. Er beabsichtigt, den Streikern mindestens je $10 wöchentlich zu zahlen.

E. R. Bliß, der Anwalt der Chicago City Railway Company, weigerte sich gestern Abend, nachdem er fast während des ganzen Tages mit den Herren McCulloch und Hamilton konferirt hatte, nähere Angaben über die Pläne der Gesellschaft zu machen. Er würde aber heute der staatlichen Schiedsbehörde die Antwort der Gesellschaft übermitteln.

Wie verlautet, wird diese dahingehend lauten, daß die Gesellschaft sich bereit erklärt, die Lohnfrage, sonst aber nichts, schiedsgerichtlich schlichten zu lassen.

Herr Mahon, der Präsident des Straßenbahner-Verbandes, erklärte, daß entweder sämmtliche oder keine der Streitfragen schiedsgerichtlich geschlichtet werden müßten.

Generaladjutant Thomas W. Scott befand sich seit Freitag in Chicago, angeblich, um sich darüber zu orientiren, ob der Streik ein Einschreiten der Miliz nöthig machen würde. Er soll dem Gouverneur gemeldet haben, daß die Ortspolizei der Lage gewachsen sei. Die Streikleiter sind darüber hoch erfreut.

F. A. Berlin, einer der Gründer der Internationalen Brüderschaft der Elektrizitätsarbeiter, zur Zeit Vormann in der Anlage der Chicago Edison Comp. und Mitglied des Ordens der Pythiasritter, wurde am Samstag Nachmittag an 51. Str. und Wentworth Ave. von angeblich vier professionellen Niederschlägern überfallen und schwer mißhandelt. Einer der Burschen versuchte angeblich, ihm ein Bein zu brechen. Herr Berlin ist der Ansicht, daß er das Opfer einer Personenverwechselung wurde. Er hatte zur Zeit des Ueberfalls seine Unionmitgliedskarte bei sich.

Zwanzig in der Werkstätte der Chicago City Railway Company an der 77. Str. und Vincennes Ave. beschäftigte Grobschmiede legten heute aus Sympathie mit den Straßenbahnern die Arbeit nieder.

Die Kohlenfuhrleute entschieden sich in einer gestern abgehaltenen Versammlung dahin, ihre Kontrakte nicht zu brechen und daher nicht aus Sympathie mit den Straßenbahnern zu streiken. Sollte die Lage sich aber ernster gestalten, so ist es möglich, daß an den Vollziehungsausschuß des Nationalverbandes der Fuhrleute appellirt werden wird. Dieser Vollziehungsausschuß ist ermächtigt, wenn die Umstände es geboten erscheinen lassen, einen Sympathiestreik gutzuheißen.

Die Straßenbahngesellschaft beabsichtigt, morgen den Betrieb auf der Indiana Ave.-Linie aufzunehmen. Die Polizei wird die Cars beschützen.

Ein Polizist ist am neuen Postgebäude stationirt worden, um womöglich den Mann zu verhaften, der vom Dache des Neubaues aus Steine nach Wentworth Ave.-Cars geschleudert hat.

Konkursverfahren eingeleitet.

Massenverwalter für die Henneberry Co. eingesetzt.

Wie erst heute bekannt wurde, ist am Samstag im Bundesdistriktsgericht von Gläubigern der Antrag gestellt worden, über die Henneberry Company, die bekannte Verlagsfirma, Nr. 554 Wabash Ave., den Konkurs zu verhängen. Richter Kohlsaat hat die Equitable Trust Company zum Massenverwalter ernannt und ihre Bürgschaft auf $200,000 festgesetzt.

Die Bestände der Firma werden auf $150,000 angegeben; die Verbindlichkeiten sind nicht angeführt.

Der Antrag wurde von folgenden Gläubigern gestellt, denen die Firma die daneben verzeichneten Beträge schuldet: Grane Bros. & Co., $4,607; Empire Paper Company, $1,723 und Moody & Birmingham Company, $13,019.

William P. Henneberry ist Präsident und George F. Henneberry Sekretär der Gesellschaft, die früher den Namen Donohue & Henneberry führte. Es entstanden unter den Theilhabern nämlich Zwistigkeiten, die schließlich zum Austritt von Donohue führten. Nach Angabe der Gläubiger belaufen sich die Schulden der Henneberry Co. auf mehr als $200,000, während andererseits verlautet, daß die Außenstände, falls sie eingezogen werden können, genügen würden, um alle Forderungen zu befriedigen.

Kann von Glück sagen.

Sah seinen Tod schon vor Augen, entging ihm aber wie durch ein Wunder.

Der Fuhrmann F. J. Buenger entging heute Vormittag um Haaresbreite der Gefahr, von dem Postzug Nr. 10 der Northwestern-Bahn überfahren zu werden. Er fuhr in schnellem Tempo über die Geleise an Central Avenue, in Austin, als er den Zug in voller Fahrgeschwindigkeit dicht neben sich sah. Im nächsten Augenblick krachte der Kuhfänger der Lokomotive mit solcher Gewalt gegen die Hinterräder von Buengers Wagen, daß der Lenker desselben ein Saltomortale über das Wärterhäuschen hinweg machte und auf weichem Boden neben einem Telegraphenpfosten landete. Er hatte nur geringfügige Verletzungen erlitten. Auch die beiden Pferde hatten dabei nur unbedeutende Hautabschürfungen davongetragen. Die Hinterräder des Wagens flogen in Trümmer. Buenger ist bei D. Kemp, Nr. 5634 W. Erie Str., angestellt.

Mißgeschick in Deutsch-Südwestafrika.

Köln, 16. Nov. Die „Kölnische Volkszeitung" veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die mißglückte Straf-Expedition in Deutsch-Südwestafrika, welche im Juli und August d. J. unternommen worden war, nachdem Häuptling Himarua im Nordosten des Schutzgebiets Missionäre beraubt und vertrieben hatte. Erst unterwegs erfuhr die Expedition, daß der Farmer Paasch, seine Frau, ihr Sohn und ihre zwei Töchter von den Eingeborenen, welche Paasch beraubt hatten, erschossen worden seien, nachdem der Farmer zuerst gefeuert hatte.

Die Expedition fand die Schwarzen in den Kleidungsstücken der Ermordeten, in Blusen und Nachthemden um's Feuer hockend. Ferner ermittelte sie, daß drei weitere Weiße ermordet waren, nämlich ein gewisser Arndt, sowie ein Deutsch-Amerikaner und ein Transvaaler.

Die Expedition kehrte in furchtbarem Zustande vom Nordosten nach ihrem Ausgangspunkt zurück. Die meisten Leute waren halbverhungert, und mehrere Reiter wurden vermißt.

Hohe Jagd.

Von Johannes Johannsen.

(1. Fortsetzung.))

Obgleich fast kein Wind zu spüren war, so war es doch bitterlich kalt. Die Wege waren hart und fest gefroren, und auf den Rasenflächen, wie auf dem Gezweig der Bäume und Sträucher lag der Reif, den die Sonne noch nicht fortgethaut hatte. Um die untergelegten Rosen herum waren Erdschollen verstreut, schroff und zackig wie wilde kleine Felsen, und auf einer der Rabatten gewahrte Kathrin noch ein Stiefmütterchen, das verstört und halb erfroren in den unwirthlichen Wintertag hineinblickte. Der Garten, der zum Wittwenhaus gehörte, war nur von geringem Umfang und der Anlage nach neu. Früher war hier ein verwahrlostes Gelände gewesen, fast dicht bewachsen von Thee- und Schneebeersträuchern, von Tigerlilien und Päonien und all den anderen lieben altmodischen Staudenblumen. Hübsch war es gewesen, sicherlich, aber Gosche hatte dennoch alle die Pflanzen herausreißen lassen, was ihr schließlich Niemand verdenken konnte. Die neuen Anlagen waren jetzt noch ziemlich kahl, trotzdem das Vorhandene thunlichst benutzt war, mit der Zeit würde aber auch dieser Garten hübsch werden, dafür sorgte schon der See, der ihn an der Südseite begrenzte. Im Herbst schlugen seine Wellen an's Land, klatschend und zornig, im Sommer raunten und sangen sie leise, und heut' sagten sie gar nichts, gefesselt und schweigend schliefen sie lautlos unter dem blitzenden Schilde, das der Winter über sie gebreitet hatte. Der See war nicht groß, er war nur etwa eine halbe Stunde breit und hatte kaum zwei Stunden im Umfang. Rechts und links erstreckten sich Ackerfelder, regelmäßig von Furchen durchzogen, in denen sich weißer Reif in geraden Linien von dem eintönigen Grauschwarz der ebenen Fläche abhob. Vor sich in der Ferne sah Kathrin das hohe rothe Ziegeldach von Ringstede, die zackige Thurmkrone schien sehnsüchtig zu ihr herüberzublicken, und die alten Bäume nickten und grüßten. Kathrin hatte in wenigen Minuten die Schlittschuhe unter den Füßen, und einen Augenblick später schon flog sie in gewundenen Linien über die glitzernde Fläche dahin. Das Eis war vortrefflich, nur nach dem Dorfe zu, wo die Wellen sich wohl ganz besonders unwillig hatten in Bande schlagen lassen, befand sich eine unebene Strecke. Die Wangen des jungen Mädchens glühten, ihre Augen blitzten, und Ringstede lockte und winkte. Kathrin konnte nicht anders, sie fuhr hinüber, und bald glitt sie langsam vorbei an dem Paradiese ihrer Kindheit. Nachdem Kathrins Eltern früh gestorben waren, hatte Tante Gosche die kleine Waise in ihre Obhut zu sich nach Ringstede genommen. Um den Besitz dieses Gutes führte die Tante einen wahnsinnigen Prozeß nach dem anderen mit Onkel Weinhold, gehört hatte es ihr niemals, aber Kathrin glaubte es, so fest fast wie die Tante selber. Dann endlich war der letzte Richterspruch gefällt, alles Fürchten und Hoffen war zu Ende, Ringstede blieb ihnen ewig verloren. Einige Jahre waren sie ja noch dort wohnen geblieben, bis dann Vetter Klaus den Dienst quittirte und an Stelle seines Vaters die Bewirthschaftung in die Hand nahm. Der alte Oberst begleitete natürlich seinen einzigen Sohn, und sie mußten fort in's Wittwenhaus. Was aber Gosche auch sagen mochte, schlecht war Onkel Weinhold nicht gegen sie gewesen, wenn er auch ihr, Kathrin, das Lebensglück geraubt hatte. In solch trübe Erinnerungen versunken, war sie bis an die letzten Ausläufer des Parkes gelangt, als sie jäh aus ihrem Sinnen auffuhr. Sie hörte hinter sich her einen Läufer kommen, das pfeifende Geräusch der über das Eis dahinsausenden Stahlschuhe drang bereits so deutlich an ihr Ohr, daß an Flucht nicht zu denken war. Im nächsten Augenblick befand sich denn auch der Erbe und künftige Besitzer von Ringstede an ihrer Seite.

„Morgen, Kathrin," rief der junge Baron heiter, „wie geht's denn; prächtiges Eiswetter, was?"

„„O ja," meinte sie kurz, „das Eis ist gut."

„Ich fürchte nur, wir werden bald Schnee bekommen."

Sie warf einen prüfenden Blick gen Himmel. „Möglich, die Luft ist dick."

„Gib mir die Hand, Kathrin," bat der Leutnant, „wir wollen zusammen, das geht viel besser."

„Nein," sagte sie fast rauh, „laß mich, ich mag lieber allein," und damit begann sie zu holländern in weiten, korrekten Bogen.

„Hm, vor drei Jahren, in Berlin, bist Du ganz gern mit mir gefahren. Weißt Du noch bei der Rousseau-Insel, wie sie Dich da angestarrt haben, und hätten sie Dich erst als Kunstläuferin bewundern dürfen, da würden sie Augen gemacht haben. Ach, Kathrin, war ich damals verliebt in Dich, beinahe ebenso sehr wie heute!"

Sie stand urplötzlich still, so daß er ein ganzes Stück an ihr vorbeischoß. „Klaus," rief sie ernsthaft, „wenn Du willst, daß wir hier gemeinsam auf dem See Schlittschuh laufen sollen, so sprich mir nicht mehr von Liebe."

„Gut," sagte der Leutnant, „abgemacht."

Darauf reichte sie ihm die Hände, und in der nächsten Minute flogen sie, ein vereintes Paar, über die blitzende Fläche dahin.

* * *

Ungefähr zur selben Zeit, während sich draußen auf dem See diese sensationelle Begebenheit abspielte, trat die Thiessen, ein blaugrün karrirtes Cape über dem Arm, in den kleinen Salon der Baronin. Sie warf den Umhang achtlos auf einen Stuhl, schritt hastig auf den Schreibtisch zu und begann unter den dort aufgestellten Sachen zu kramen.

„Thiessen," schalt Baronin Gosche, die mit einer Point Spitzen-Näherei am Fenster saß, wollen Sie wohl gleich Ihre Finger von meinen Heiligthümern lassen, ich liebe es durchaus nicht, wenn Sie überall herumstöbern."

Die Thiessen ließ sich nicht im Geringsten stören, sie schob gleichmüthig ein Schubfach zu, öffnete einen verblichenen Maroquinkasten und entnahm ihm einen zierlichen alten Operngucker.

„Was wollen Sie blos damit, Thiessen?" fragte die Baronesse erstaunt; „aber geben Sie mir das Ding doch mal her, ich möcht's mal sehen. Wirklich, ein schönes Opernglas, ich hab's noch von meiner Prinzessin bekommen, das Gestell ist ganz aus Perlmutter zusammengesetzt, und das Monogramm hier vorn ist einmal mit Brillanten ausgelegt gewesen. Schändlich, während des verfluchten Prozesses sind alle meine Juwelen aus den Schmuckstücken herausgefallen; na, was liegt schließlich daran, geärgert hat er sich doch."

„Ja," bestätigt die Thiessen, „geärgert hat er sich," damit nimmt sie den Umhang und legt ihn ohne Weiteres der Baronesse um die Schultern. „Kommen Sie doch mal mit in den Garten, Baronesse, ich möchte Ihnen dort etwas zeigen."

„Sie sind einfach wunderlich geworden, Thiessen," schilt die Baronin, „was kann draußen groß zu sehen sein: Schnee, Eis und kahle Bäume, dafür hab' ich gar kein Interesse." Sie legt aber doch die Nadel und den Spitzenkram beiseite und läßt sich in's Freie führen.

„Es muß mächtig gefroren haben letzte Nacht," sagt sie, als sie mit der Thiessen auf den steinharten Wegen dahinschreitet, „eigentlich früh im Jahr, Mitte Dezember. Wenn Sie mich zum Besten haben, Thiessen, und ich nichts Ordentliches zu sehen bekomme, so sollen Sie etwas erleben. Wohin soll die Reise nur gehen, ich bin wirklich gespannt."

„Nach dem See zu," erklärt die Thiessen.

„Mein Gott, Sie wollen wohl schlittern? Arme Person, ich fürchte, sie ist verdreht geworden."

Hart am Gestade des Sees, wo man den besten Ueberblick hat und die Bank aufgestellt ist, da bleibt die Thiessen stehen. „So," sagt sie, den Operngucker richtend, „hier ist es gut, besser können wir's nicht haben. Halten Sie das Glas auf den Thurm, Baronin, jetzt auf den See herunter, ein klein bischen rechts, so — Sehen Sie etwas?"

Baronesse Gosche nickt, sie blickt eine ganze Weile lächelnd und interessirt auf das gegenüberliegende Ufer, dann gibt sie mit einem Seufzer das Glas zurück.

„Nun?" fragt die Thiessen.

„Was denn?"

„Na — —!"

„Thiessen," sagt die Baronin kopfschüttelnd, „Sie sind eine Gans, Sie sind viel dümmer, als ich meinte. Der Alte da drüben existirt nicht für uns, er hat keine Visite gemacht, weil er ein Hasenfuß ist, trotz seines Oberstseins und seiner Grobheit. Der Junge aber, der gefällt mir, der hat Besuch gemacht und ist ein Gentleman, ein frischer, netter Kerl. Warum in aller Welt sollte Kathrin nicht mit einem Kavalier Schlittschuh laufen, wenn sie dazu aufgefordert wird; zu heirathen braucht sie ihn doch deshalb nicht. Die Kathrin ist stolz, mehr vielleicht, als wir Alle zusammen, und wenn der Alte da nicht Pater peccavi sagt und in der Karosse kommt, den Brautwerber zu machen, so können Sie warten, Thiessen, länger als Ihr Lebensfaden anhält. Der da auf Ringstede mag nun sein, wie er will, ein Ringstedt ist er ja schließlich doch, und das, Thiessen, das ist eine halsstarrige Art."

* * *

Der graue Wintertag ist nach einer kurzen Dämmerung in einen finsteren Abend übergegangen. Es schneit. Die Damen im Wittwenhaus haben eben den Thee genommen, der nach ländlicher Sitte schon um acht Uhr gereicht wird, sie sitzen jetzt beieinander in der Baronin kleinem Salon und plaudern von Weihnachten. Gosche seufzt, die Thiessen seufzt, und Kathrin seufzt auch. Ach, Weihnachten!! Die Baronesse leidet wohl am meisten unter den veränderten Verhältnissen, denn abgesehen von ihren persönlichen Ansprüchen liebt sie den Prunk und die Repräsentation, und welch ein Unterschied zwischen damals und heute. Im vorigen Jahre wurde noch in einem der ausgeräumten Säle des Schlosses bescheert. Zwischen zwei riesigen Lichterbäumen haben die Gabentische gestanden, und die Schulkinder sind unter Führung des Lehrers gekommen, schüchtern, lächelnd, mit großen erwartungsvollen Augen. „Stille Nacht, heilige Nacht!" Die Kinder sangen, der Pastor hat begleitet, darauf wurden sie an die Gabentische geführt. Ein Wispern erst nur, ein Raunen, dann ein unterdrückter Jauchzer, ein verhaltenes Lachen, dem sich hie und da schon ein Laut ureigenster Natürlichkeit beigesellt. „Kiek blots, watt'n Appeln!" — „Mien Popp hett'n rode Kleed!"

(Fortsetzung folgt.)

Gerade was es vor 25 Jahre war, ist auch

St. Jakobs Oel

noch heute.

Die rasche, sichere Kur gegen

Schmerzen und **Steifigkeit, Verrenkungen** und **Quetschungen.**

Preis 25c und 50c.

Wo die Schatten reden.

Eine Herbsterzählung von Gustav Lössel.

Die Felder waren abgeerntet. Der Wald zeigte die satten Farben des Herbstes. Im Garten blühten die Astern.

Das junge Mädchen im Erker ließ die arbeitsmüden Hände sinken. Ein Seufzer entrang sich ihrer Brust, der mehr sprach als Worte.

Ja, es war ein wenig erfreulicher, fast trostloser Ausblick hier vom Fenster des Gutshauses, das sie — die einen mitleidig, die anderen spöttisch — das „Herrenhaus" nannten. Wohl an die hundert Jahre drückten auf seinen Giebel.

Aus Fachwerk und Backsteinen erbaut, stand es windschief am Ende des großen, verödeten Gutshofes, und wenn der Epheu nicht mitleidig über große Theile desselben seinen immergrünen Mantel gebreitet hätte, würde der Verfall auch nach außen hin viel mehr hervorgetreten sein. Seitlich schmiegte ein kleines, verwildertes Gärtchen sich an. Es führte hinüber zu einem mauerrissigen Backsteinbau, der Brennerei, deren Werke längst ruhten und deren Maschinerien vom Rost zerfressen waren. Scheuern und Ställe, welche den Gutshof einhegten, waren nicht minder verfallen und zeigten, daß sie wenig benutzt wurden. Um das Bild zu vervollständigen, ragten weit drüben über den Wipfeln von einer Anhöhe die Ruinen einer Burg empor. Es war eben alles beisammen, was den Niedergang eines alten und mächtigen Geschlechts so recht eindringlich machte. Und was da draußen die Schatten redeten, das löste sich aus in diesem Seufzer von den jugendfrischen Mädchenlippen

„Armes Ding!" ließ sich da eine wohlklingende Männerstimme theilnahmsvoll aus der Tiefe des Zimmers vernehmen.

Bernhard von Hellern war den Augen der Schwester gefolgt. Seine Gedanken nahmen dieselbe Richtung. Herbst, Oede, Vereinsamung um das aufblühende Mädchenleben, das er gern mit allem Glanz und allen Zerstreuungen der großen Gesellschaft umgeben hätte, wenn er es nur gekonnt hätte.

Diese wortarme, oder bewegte kleine Szene hatte noch eine Zeugin, die Gräfin Hellern. Sie saß mit dem Sohne beim Nachmittagskaffee, von dem sich Gerade eben erhoben hatte, um die gewohnte Handarbeit wieder aufzunehmen.

In die Unterhaltung war eine Pause gekommen, und sie lastete schwer und drückend auf allen. Bernhard war auf einen kurzen Urlaub aus seiner Garnison nach Hause gekommen, und es waren wichtige Dinge, die ihn dazu bestimmt hatten. Das brachte erhöhte Anforderungen, die sein vernachlässigtes und verschuldetes Gut nicht hergaben. Auch Gerda war in dem Alter, wo ihre Einführung in die Gesellschaft unumgänglich war, wenn sie hier auf Hellern nicht ganz und gar versauern und verbauern sollte.

An diese Darlegung wieder anknüpfend, sagte Bernhard nach kurzem Sinnen zögernd und unsicher, gleichsam tastend:

„Ja, Mama — ich sehe aus allem nur einen Ausweg: verkaufen."

Das war das Wort, welches jetzt schon lange Zeit vorher in der Luft gelegen hatte und welches Niemand zuerst auszusprechen wagte. Klirrend fiel der Löffel der Gräfin gegen die Tasse, und auch auf Gerdas müden Zügen prägte eine ängstliche Spannung sich aus

„Verkaufen," wiederholte die Gräfin mit leise vibrirender Stimme, „das vielhundertjährige Erbe Deiner Vorfahren veräußern, es in fremde Hände geben wie eine irgendwie und irgendwo erworbene Tauschwaare für Geld, was in geschichtlichen Zeitläuften mit starker Faust erkämpft, mit weisem Sinn verwaltet, vermehrt und in tausend Stürmen erhalten worden bis auf den heutigen Tag! Bernhard, kannst Du das? Kannst Du diese Verantwortung auf Dich laden, ohne Dein Gewissen zu beschweren?"

Berhard schoß bei diesen ernsten Vorhaltungen der Mutter das Blut ins Gesicht, und auch überGerdas bleiche Wangen huschte eine flüchtige Röthe.

„Wenn man mich dazu drängt," brachte er stotternd hervor. Und heftiger fuhr er fort: „Mich trifft keine Schuld. Verkaufen! Es ist das, was der Vater längst hätte thun sollen, als das heruntergewirthschaftete Gut noch einen Geldwerth hatte. Heut —"

„Es ist sein Verdienst, daß er das nicht gethan hat!" fiel sie ihm flammend in die Rede.

In Bernhards Adern rollte das heiße Blut der Hellerns. Er stand zornig auf und stieß seinen Stuhl zurück.

„Bei allem schuldigen Respekt, Mama, es ist sein Verdienst, daß wir da angelangt sind, wo wir sind."

Sie richtete sich starr auf, eine tödtliche Blässe auf dem allezeit liebevollen Gesicht. Gerda warf ihre Arbeit hin und eilte besorgt auf sie zu.

„Ja, es ist eine grausame Wahrheit," fuhr er in tiefer Erbitterung fort, „daß die Sünden der Väter heimgesucht werden an ihren Kindern!"

Er stürmte hinaus, unbekümmert um den hinter ihm ertönenden Wehlaut. Oh, er hatte mehr Grund, anzuklagen, als seine Mutter hatte, ihn zu beschuldigen. Seine ganze militärische Laufbahn war nur eine einzige, lange Kette von Kränkungen und Entbehrungen, die er stillschweigend, mit ohnmächtigem Zähneknirschen, über sich hatte ergehen lassen. Er liebte des Königs Rock, und er trug ihn mit demselben berechtigten Stolze wie irgend einer seines altadeligen Geschlechts, aber die ewig nicht zulangenden Mittel trübten ihm alle Freuden des Soldatenlebens und warfen tiefe Schatten auf seine so früh und so streng gezügelte Jugend. „Der arme Hellern!" war nicht das Wort, aber der Gedanke seiner sämmtlichen, besser situirten Kameraden. Was wußte seine Mutter von dem langjährigen Martyrium, das er auf sich genommen und schweigend ertragen hatte, um seines Namens willen! Ihm, seinen unreifen Jahren hatte der Vater in feiger Flucht die folgenschwere Entscheidung zugeschoben, die er selbst durch sein prunkendes Stadtleben herbeigeführt hatte, während Hellern verkam und von ungetreuen Verwaltern in Grund und Boden gewirthschaftet wurde. Darum sein Hungerleiderleben im glänzenden Waffenrock und seine erblühte Schwester eingeengt in diesen bäuerlichen Pflichtenkreis. Nun, einmal mußte die Last von Jahren herunter vom Herzen, einmal mußte es gesagt sein, und wenn er sich selbst und der Mutter, die er über alles liebte und hoch verehrte, damit eine nie vernarbende Wunde schlug! Sein Herz blutete bei dem Gedanken an sie, aber er hatte ihrem Vorwurf nicht anders begegnen können.

Von solchen Gedanken erfüllt, jagte Bernhard über die brach liegenden oder mit Stoppeln bedeckten Felder. Er hatte sein Pferd selbst aus dem Stalle gezogen. Auf Hellern gab es keine müßigen Hände, und seinen Burschen hatte er in der Garnison zurückgelassen. Er brauchte keinen Zeugen seiner ländlichen Armuth. Immer weiter jagte er querfeldein, unbekümmert um das Ziel, dem er zusteuerte.

„Mutter!"

Gerda sagte es bittend und liebevoll. Die Gräfin war bleich und kraftlos auf den Stuhl zurückgesunken, das Haupt auf der Brust. Gerda kniete an ihrer Seite und suchte ihre kalten Hände mit den eigenen zu erwärmen. Es war ein verlorenes Liebesmühen. Die alte Dame achtete ihrer nicht. Ihre Augen blickten starr zu Boden.

„Ja, die Schatten reden," sagte sie mit tonloser Stimme. „Sie flüstern, sie mahnen, sie schreien mich an, und sie werden nicht schweigen, bis ich ihnen Antwort gegeben und alles gesagt und eingestanden habe." In ihrem Gesicht war eine Leere, als wenn sie nicht wisse, daß und was sie spreche.

„Mutter! Mutter!" rief Gerde in schmerzlich besorgtem Tone.

Die aber wehrte sie ab und machte ihre Hände frei. Sie stand auf.

„Laß mich!" sagte sie finster, fast streng. „Ich will allein sein. Später — später sollt Ihr alles wissen."

Mit diesem seltsamen Hinweis verließ sie das Zimmer, in welchem Gerda allein in qualvoller Spannung zurückblieb.

Die Sonne sandte ihre letzten Strahlen zum Burgberg hinauf. Mit gleißendem Golde umglänzte sie Felder und Wälder. Nur zwei dunkle Punkte waren in dem farbenschönen Lichtbilde: die altersgrauen Ruinen hier oben, gegen die Wallensteins Truppen im dreißigjährigen Kriege vergebens angestürmt hatten, und weit dort hinten in der Ebene der im eigenen Schatten stehende Gebäudekomplex, Gutshof und Herrenhaus. Schatten hüben und drüben. Dort in der wogenden Lichtfluth und hier über den leise rauschenden Waldwipfeln. Räumlich so weit getrennt, gehörten sie doch zusammen. Ja, es war, als wenn eine unsichtbare Brücke sich baue von dem hohen Burgthor, über welchem das verwitterte Wappen der Hellerns in Stein gemeißelt war, bis hinüber zu der niedrigen Holzthür des verfallenen Herrnhauses. Hier waren sie eingeritten mit wallendem Helmbusch an der Spitze des waffenklirrenden Trosses, und dort gingen sie langsam ein und aus mit sorgenvoll geneigter Stirn. Sie hatten sich bücken gelernt.

So dachte Bernhard von Hellern, als er hier oben auf moosbewachsenen Steinen saß und seinen Blick hinweggleiten ließ über die lichtdurchwobene Ebene. Heimathserde! Heute war sie ihm das noch, heute war er noch der Hellern auf Hellern. Und morgen? Sein Blut hatte sich abgekühlt. Sinnend war er den Wald hindurchgeritten, seinen Braunen die Zügel lassend. Der hatte ihn hier heraufgetragen. Ein Zufall. Jetzt graste er friedlich zwischen den zerbröckelten Mauern, die einst wiedergehallt hatten von Waffenlärm und Becherklang. Vorbei das Leben hier oben in blitzenden Harnischen und vorbei das sorgenvolle Stillleben dort unten hinter der Epheuwand. Die Mutter wollte in den Verkauf nicht willigen. Ja, gab es denn noch einen anderen Ausweg für ihn und für sie?

Auf einmal hob er den Kopf.

„Ja, so," sagte er laut, wie von seinen eigenen Gedanken überrascht.

Er stand auf. Die Sonne war untergegangen. Ein Flammenmeer wogte über Himmel und Erde, aus welchem der Gutshof wie eine schwarze, lichtlose Insel emporragte.

„Zum letzten Mal," sprach er bewegt, und sein Blick ging langsam in die Runde. Er winkte wie grüßend zu den verwitterten Burgwappen empor. Dann warf er sich auf seinen herangekommenen, ungeduldig schnaubenden Braunen und ritt wieder zu Thale.

Eben hatte Gerda den Bruder flüchtig von dem Vorgefallenen verständigt, als die Thür sich aufthat und ihre Mutter hereinkam. Ihre Augen zeigten die Spuren von heimlich vergossenen Thränen.

Bernhard eilte mit ausgestreckten Händen auf sie zu:

„Liebe Mutter, verzeih' mir meine heftigen Worte von vorhin! Ich weiß ja, daß Du an alledem schuldlos bist und wir, wenn es nach Dir gegangen wäre, jetzt nicht in diesem Elend wären."

Auch Gerda war hinzugetreten und hatte sie liebevoll umfaßt.

„Ach, meine Kinder," sprach die Gräfin bewegt, „wie gern möchte ich mein Bild in solcher Reinheit in Eurer Seele weiter leben lassen bis ans Ende. Ich kann es nicht. Ich darf es nicht, nachdem Du, Bernhard, in Gegenwart Deiner Schwester, jene furchtbare Anklage erhoben hast gegen Deinen verstorbenen Vater."

„Ein Wort im Unmuth gesprochen, Mutter," suchte sich Bernhard zu entschuldigen.

„Und doch der Ausdruck Deines innersten Empfindens." Er erhob abwehrend die Hand. Sie griff nach ihr und drückte sie nieder. „O, ich weiß, was Du in all' diesen Jahren entbehrt und erduldet hast, und mein Herz hat mit Dir gelitten und um Dich geweint, aber ich konnte nicht ahnen, daß Deine nur natürliche Verbitterung sich zum Haß verdichten könnte, zum Haß gegen den Mann, dem Du alles verdankst, nur nicht Deinen — unseren Ruin."

„Wie, Mutter?" fragte Bernhard mit ungläubigem Staunen. „Ich hörte doch —"

„Du hörtest! Ach, was weiß die Welt, die nach dem Scheine urtheilt! Man hat Dich falsch berichtet. Ich war die Schuldige!"

Das klang wie ein Aufschrei aus tiefster Seelennoth, und doch hatte diese Selbstanklage für die liebenden Kinderherzen keine Beweiskraft. Gerda dachte dasselbe, was ihr Bruder erregt in Worte faßte:

„Nein, Mutter, nein," rief er. „Du willst Dich opfern, um Deinen Kindern das Andenken des Vaters zu retten! Laß es genug an dem sein! Du wirst solche bitteren Worte nicht mehr von mir hören."

„Das glaube ich wohl," entgegnete die Gräfin mit einem liebevollen Blick auf den Sohn, „aber es würde doch ein Stachel in Deiner Seele zurückbleiben, und diese Gedanken könnten wiederkehren, wenn ich einst nicht mehr bin. Und darum, liebe Kinder, muß ich, auf die Gefahr hin, mein Bild in Eure Herzen zu trüben, bekennen, wie es der Wahrheit gemäß: Euren Vater trifft keine Schuld, nur mich, nur mich allein."

Bernhard seufzte verwirrt drein.

„Ich bitt' ich, liebe Mutter," flehte Gerda, „lass' doch die bösen Schatten ruh'n!"

Die Gräfin schüttelte leise, aber energisch den Kopf.

„Sie sind da, hier, überall, und sie werden reden und klagen und anklagen, wenn ich sie nicht zum Schweigen bringe."

Eine peinvolle Pause entstand.

„Ihr habt mich lieb," nahm die Mutter von Neuem das Wort, „und Ihr werdet mich auch lieb behalten, wenn ich Euch gestehe, daß ich es war, mein unseliger Hang zum Wohlleben, der Wunsch, in der Gesellschaft zu glänzen, welche das edle Vorhaben Eures Vaters zu nichte machte, als einfacher Landedelmann auf seinem Gute zu leben und zu wirthschaften, aus der Armee auszuscheiden und mit dem Vermögen, welches ich ihm zubrachte, Hellern, welches er in desolatem Zustande übernommen hatte, mit Kraft und Umsicht wieder zu einem ertragsfähigen Gute zu machen. Er hat es gewollt, und er würde es auch gekonnt haben, wenn ich mich mit der bescheidenen Rolle der Gutsherrin begnügt haben würde. Seine Vernunftgründe erlagen seiner übergroßen Liebe zu mir. Er gab meinem Drängen, meinen Bitten und Thränen nach, und einmal in der großen Stadt, einmal in jenes Leben voller Saus und Braus, welches Euch heut noch so begehrenswerth scheint, hineingerissen, gab es dann kein Zurück mehr. Näheres erspart mir. Nicht er, der edle, selbstlose, zielbewußte Mensch, ich war Euer, unser aller Ruin, und darum meine Angst, Hellern gänzlich zu verlieren, es von uns in fremde Hände übergehen zu sehen — durch mich!"

Gerda schmiegte kosend das Haupt der Mutter, die nur noch Thränen hatte für eine und spät sich rächende Schuld.

„Liebe Mutter," brach Bernhard das Schweigen, „ich war heut da oben, na, Du weißt schon wo, und da war es die sinkende Sonne, die mir den Weg wies, den ich vergebens suchte, den Weg nach Westen, in ein fremdes, fernes Land. Meinen Abschied wollte ich nehmen, Euch hier lassen und drüben, wo schon so ungezählte Tausende es gefunden, das Glück suchen, das uns hier nicht zu blühen schien. Deine Erzählung hat mich anderen Sinnes gemacht. Ich werde meinen Abschied nehmen, ja, wie mein Vater es gewollt, und was ihm zu vollbringen nicht vergönnt gewesen, ich will es versuchen, Hellern wieder emporzuwirthschaften, von Eurer Liebe und Beihilfe gestützt und ermuntert. Und wenn wir uns bescheiden, dann denk' ich, wird es schon gehen. So wird endlich des Vaters Wunsch erfüllt und der Deine. Mutter und Schwester, ist es Euch recht so?"

Er streckte beiden vertrauend die Hände hin. Gerda schlug tapfer ein, und dann hielt er die leise weinende Frau umfangen.

„Bernhard, mein Sohn, Gott segne Dich für diesen Deinen Entschluß! Er wird dem Todten Ruhe und uns allen Glück bringen!"

— Bleibt sich gleich. — Erster Pantoffelheld: „In Wien muß es fein sein, da braucht man keinen Hausschlüssel. Dort gibt man einfach dem Hausmeister einen Sperrgroschen und kiegt dann aufgesperrt." — Zweiter Pantoffelheld: „Ja, aber woher nimmt man denn nachher den Groschen?"

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Vom Anfang bis zum Ende.

IN ER SEAL

Oeffnet ein In-er-seal-Packet mit **Uneeda Biscuit** und Ihr werdet überrascht sein von deren Frische und Vorzüglichkeit.

Wie verschieden von dem gewöhnlichen Soda-Cracker, welcher in einem Sack verkauft wird.

Nachdem Ihr Euren augenblicklichen Appetit gestillt habt, sollte das Packet vorsichtig zugemacht und in den Schrank gethan werden. Wenn der Hunger sich wieder meldet und Ihr das Ende des Packets erreicht habt, werdet Ihr den letzten **Uneeda Biscuit** frisch, knusperig und gut vorfinden.

Wie verschieden vom gewöhnlichen Soda-Cracker, nachdem sie einen Tag im Schrank waren.

Das In-er-seal-Packet bedeutet gute Biscuit vom Anfang bis zum Ende.

5¢

NATIONAL BISCUIT COMPANY

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Zu Green's Ermordung.

Des Mörders Aussagen ein Lügengewebe.

New York, 15. Nov. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Aussagen des Negers C. Williams, welcher Andrew H. Green, den „Vater von Groß-New York", erschoß, nichts, als ein Lügengewebe sind. Hr. Green scheint, das Opfer einer Verwechslung der Person geworden zu sein; aber es ist nicht ersichtlich, daß das farbige Frauenzimmer Bessie Davis, welches nach Williams' Angabe hinter dem ganzen Unheil gesteckt haben sollte, mehr, als nur ganz flüchtig mit Hrn. Green bekannt war. Die Leichenfeier für Letzteren ist auf Dienstag Vormittag um 10 Uhr anberaumt und wird großartig werden.

30 sind umgekommen.

New Orleans, 16. Nov. Neuerlicher Mittheilung zufolge beläuft sich die Gesammtzahl der Todten, infolge des Zug-Zusammenstoßes auf der Illinois-Zentralbahn bei der Station Kentwood, auf 30; ursprünglich wurden 27 getödtet, und 3 der Verletzten starben bald nachher. Alle Opfer sind farbige Strecken-Arbeiter.

Elkins' Nachlaß.

Er beläuft sich auf 30 Millionen.

Norristown, Pa., 15. Nov. Das Testament von William L. Elkins, dem bekannten Philadelphier Millionär, welcher vor einer Woche in seinem Heim zu Ashbourne starb, wurde im Gericht zur Bestätigung zugelassen. Elkins' Nachlaß hat einen Werth von rund 30 Million Dollars. Ein Drittel hiervon ist für wohlthätige Zwecke bestimmt. Das einzige öffentliche Vermächtniß jedoch besteht in $240,000 für das neue Freimaurer-Heim in Philadelphia, das für Waisenmädchen von Freimaurern errichtet wird.

Ausland.

Kitchener bricht ein Bein.

Britischer Befehlshaber vom Pferd geschleudert und von Kulis vernachlässigt.

Simla, Indien, 16. Nov. Lord Kitchener, jetziger Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Indien, hatte gestern einen schweren Unfall, während er von einem Landhause, in der Nähe von hier, heimwärts ritt.

Als er ein Tunnel passirte, wurde sein Pferd durch das plötzliche Auftauchen eines Eingeborenen scheu und schleuderte den Reiter gegen die Mauer des Tunnels. Das eine Bein Kitcheners wurde an zwei Stellen gebrochen.

Einige Kulis sahen den Verwundeten hilflos daliegen; als sie aber hörten, mit wem sie es zu thun hatten, verweigerten sie ihren Beistand und überließen den General seinem Schicksal. So mußte der General noch eine halbe Stunde in argen Schmerzen daliegen, bis andere Kulis ihm Hilfe leisteten und ihn in die Stadt brachten, wo die gebrochenen Knochen rasch eingerichtet wurden. Nach den letzten Nachrichten befindet sich der General verhältnißmäßig wohl.

Er hatte die Mitglieder seines Stabes benachrichtigt, daß er nicht ausreiten wolle, später jedoch seine Pläne geändert. Daher war er ganz allein, als ihm der Unfall passirte.

Preußischer Landtag unverändert.

Berlin, 16. Nov. Ueber das Ergebniß der Urwahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus, welche am 12. November stattfanden, wird noch mitgetheilt, daß dieselben das Haus so gut wie unverändert gelassen haben. Die sozialistische Kraftprobe ist sogar in den Industrie-Zentren verunglückt; ihr Zentral-Organ „Vorwärts" greift das Dreiklassen-Wahlsystem schärfer, als jemals, an. Uebrigens werden die Sozialisten für 13 Mandate den Ausschlag geben.

Die Konservativen und das Zentrum werden nach wie vor die Mehrheit in diesem Landtag bilden. Das gegenseitige Liebeswerben beginnt bereits. Noch immer sind die Wahlberichte nicht ganz vollständig. Es bestätigt sich, daß Dr. Müller (Sagan) von der Freisinnigen Volkspartei in seinem Wahlkreise durchgefallen ist. Auch Dr. Barth, der Führer der Freisinnigen Vereinigung, welcher im letzten Abgeordnetenhaus den Kieler Wahlkreis vertrat, wird im neuen Landtage nicht erscheinen. Wie er im Laufe einer Unterredung sagte, hat er aber überhaupt nicht kandidirt.

Kaiser Wilhelms Befinden.

Berlin, 16. Nov. Der namhafte Künstler Heinrich Grünfeld konzertirte im Neuen Palais zu Potsdam vor dem Kaiserpaar und sagt, der Kaiser habe ausgezeichnet ausgesehen und zwar wenig, aber vollkommen natürlich gesprochen.

Prof. Dr. Moritz Schmidt aus Frankfurt a. M., welcher die Operation am Kaiser vornahm, theilte in der Laryngologischen Gesellschaft mit, der zweite Leibarzt des Kaisers, Oberstabsarzt Dr. Ilberg, habe den Kehlkopf-Polyp bereits im September entdeckt, und er, Prof. Schmidt, habe dann die Wucherung untersucht, aber sofort als harmlos erkannt. Es sei beschlossen worden, die Sache erst nach vollzogener Operation bekannt zu machen.

Hiesige Blätter sagen angesichts der, nochmals aufgetauchten Meldung, wonach der Kaiser den Winter im Süden verbringen wollte, das sei nichts als eine abgeschmackte Erfindung; nicht einen Augenblick sei ein solcher Plan überhaupt in Erwägung gezogen worden.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Sicilian Prince nach Italien.
Neapel: Lombardia nach New York.
An Beachy Head vorbei: Neckar, von Bremen nach New York.
Am Lizard vorbei: Bovic, von Liverpool nach New York; Cestrian, von Liverpool nach Boston; Canada, von Liverpool nach Halifax und Portland, Me.; Sicilian, von Glasgow nach St. Johns und Philadelphia; Minnehaha, von London nach New York.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— 22 neue Gelbfieber-Erkrankungen und 2 Todesfälle wurden gestern in Laredo, Texs. angezeigt.

— Nachrichten über Jagd-Unfälle kommen aus Wiskonsin und dem nördlichen Michigan wieder zahlreich!

— Es sollen auch seltene Briefmarken in ungesetzlicher Weise von unserem Postdepartement aus an Spekulanten und Händler verkauft worden sein. Die Sache wird jetzt untersucht.

— Vier Häftlinge entwichen aus dem Ohio'er Staats-Zuchthaus, indem sie durch einen Luftschacht auf das Dach kletterten und sich dort an einem, aus Lederstreifen gedrehten Seil zur Erde hinabließen.

— Zu New Brunswick, N. J., wurde Henry Iverson verhaftet, weil er eine anarchistische Rede im Freien hielt. Er sagt, er habe seine Verhaftung gesucht und wolle ein Buch über amerikanische Gefängnisse schreiben.

— Gouverneur Peabody von Kolorado hatte in den letzten paar Wochen eine Anzahl Mord-Drohbriefe erhalten, welche „Otto" unterzeichnet waren. Dem Schreiber wurde eine Falle gestellt, und so seine Verhaftung bewerkstelligt. Er scheint, zur „Crank"-Gattung zu gehören.

— Unser Ackerbau-Departement theilt mit, daß die gesammte Zucker-Produktion der Welt im Jahre 1903—1904 auf 10,425,800 Tonnen zu veranschlagen ist (eine Tonne zu 2240 Pfund berechnet). Die Rohrzucker-Produktion stieg in den letzten fünf Jahren von 3 auf über 4 Millionen Tonnen, und auch die Rübenzucker-Produktion, die übrigens im Jahre 1901—1902 die größte war, ist neuerdings wieder gestiegen.

Ausland.

— Fürst Ferdinand eröffnete gestern die bulgarische Nationalversammlung.

— Es wird jetzt in London sehr bedauert, daß Großbritannien sich dazu verstand, Frankreich freie Hand in Marokko zu lassen.

— Der 40. Jahrestag der Thronbesteigung des Königs Christian von Dänemark wurde im ganzen Lande festlich begangen.

— Amtlichen Angaben zufolge wurden in der europäischen Türkei vom 15. April bis heute 15,000 Bulgaren getödtet!

— In Münchener Hof-Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß Kaiser Wilhelm in Bälde nach dem Gardasee in Tirol abreisen werde.

— Wie die „Voss. Zeitung" meldet, ist die Vereidigung der Rekruten in Kiel, welche heute stattfinden sollte, auf Freitag verschoben worden.

— Eine Meldung, wonach zwischen Frankreich und Siam ein neuer diplomatischer Bruch erfolgt sein soll, findet in Paris keine Bestätigung.

— Die Dresdener Bank und der Schaffhausen-Bankverein haben eine Interessengemeinschaft vereinbart, die am 1. Januar in Kraft tritt und 30 Jahre lang dauern soll.

— Zum ersten Mal hat der deutsche Kronprinz sich an einer Steeplechase betheiligt. Er ritt vorzüglich und wurde von dem Grafen Königsmark nur knapp geschlagen.

— Die „Frankfurter Zeitung" berichtet, daß die Pennsylvania Steel Co. den Kontrakt für die Lieferung von 20,000 Tonnen Stahlschienen für die Mekka-Eisenbahn erhalten habe.

— Der König und die Königin von Italien, deren Eintreffen in London am 17. November erwartet wird, sind von Rom abgereist, in Begleitung des italienischen Ministers des Auswärtigen.

— Der Gouverneur von Windhök, Deutsch-Südwest-Afrika, telegraphirt, daß die jetzt gemachten Anstrengungen, den Aufstand der Eingeborenen zu unterdrücken, voraussichtlich erfolgreich sein werden.

— Dem „B. Tageblatt" wird aus Kiel gemeldet, daß die Kaiser-Jacht „Hohenzollern" für Februar segelfertig gemacht werde, und ihre Bestimmung Nordamerika sei; doch sei noch nicht bekannt, wer sie benutzen werde.

— Es heißt, daß die Japaner insgeheim eine asiatische Liga organisirten, welche ihr Hauptquartier in Tokio habe. Die Kriegsgefahr im fernen Osten soll sich in den letzten paar Tagen wieder verschlimmert haben.

— Henry Rochefort schreibt in seinem Pariser „Intransigant", wenn der deutsche Kaiser seiner jüngsten Krankheit erliegen sollte, so würde die Kaiserkrone einem Prinzen zufallen, welcher Europa mit Blut färben würde!

— Der amerikanische Gesandte Powell in San Domingo setzte es endlich durch, daß die, jetzt um ihre Existenz ringende Regierung die Bestimmungen des Protokolls der San Domingo Improvement Co. annimmt und sich zur Ernennung von Schiedsrichtern entschließt.

— Boris Sarafow, der vielgenannte Insurgentenführer, wurde, als er von Mazedonien wieder in Sofia, Bulgarien, eintraf, von seinen Bewunderern jubelnd empfangen und sagte in einer Ansprache, die Revolutionäre seien nicht nur unbesiegt, sondern ihre Arbeit beginne jetzt erst!

— Frühere Berichte, wonach eine Verschwörung bulgarischer und serbischer Offiziere entdeckt worden sein sollte, die auf die Provozirung eines Krieges mit der Türkei gerichtet war, haben ihre amtliche Bestätigung gefunden. Der bulgarische Kriegs-Minister hat die Entlassung von 140 Offizieren angeordnet.

— Aus St. Petersburg meldet ein Londoner Korrespondent, daß die beiden Grafen Münnich, Nachkommen des berühmten russischen Feldmarschalls gleichen Namens, von der preußischen Regierung $20,000,000 fordern als Werth der Güter, die Friedrich der Große dem Feldmarschall im Jahre 1741 dafür schenkte, daß er einen günstigen Vertrag mit Rußland vermittelte.

— Das Wohnhaus Beethoven's in Wien, das niedergerissen werden soll, war gestern der Schauplatz einer interessanten Feierlichkeit. Im Sterbezimmer des großen Komponisten und in den anstoßenden Gemächern lauschte eine zahlreiche Hörerschaft verschiedenen seiner Kompositionen. Es wurde mitgetheilt, daß die Thüren, Fenster und andere Reliquien der Stadt geschenkt würden, als Kern eines Beethoven-Museums.

Lokalbericht.

Tragisches Ende.

In Los Angeles erschoß sich Frau Maria Lindemann.

Frau Maria Lindemann, die Gattin von Wm. Lindemann, dem früheren Wirthe des hiesigen Relic-House, Clark Str. und Park Ave., der im Frühjahr nach Los Angeles, Kalifornia, übersiedelte, erschoß sich dort kürzlich in ihrer Wohnung, Nr. 1144 Ost 21. Str. Die Unglückliche, welche 46 Jahre alt war, litt am Verfolgungswahn. Sie hatte einen Monat in einer Heilanstalt zu San Gabriel zugebracht und war erst wenige Tage zuvor, anscheinend wiederhergestellt, entlassen worden. Sie pflegte mit rührender Hingebung ihren ältesten Sohn Wilhelm, der erkrankt war, glaubte aber immer, man trachte ihr nach dem Leben. Deshalb suchte sie, um gegen alle vermeintlichen Anschläge gerüstet zu sein, nach einer Waffe. Es gelang ihr auch nach vielem Suchen, einen Revolver zu finden, den ihr Mann in einer Kommodeschublade versteckt hatte. In diesem Augenblick trat der Briefträger durch die Gartenthür. Sie bemerkte ihn und glaubte in ihrem Wahne wohl, er sei ein Beamter, der sie zurück nach der Heilanstalt zu schaffen beauftragt war. Schnell trat sie in eine Kammer. Im nächsten Augenblick entlud sich — wie der Wittwer behauptet, zufällig — die Waffe und Frau Lindemann brach, von der Kugel getroffen, entseelt zusammen. Sie hinterläßt außer dem Wittwer zwei Söhne, den 16jährigen Wilhelm und den um 5 Jahre jüngeren Karl.

„Ich danke mein ganzes Leben dem Burdock Blood Bitters. Skrofulöse Wunden bedeckten meinen Körper. Sie schienen unheilbar. B. B. B. machte mich zu einer vollständig gesunden Frau." Frau Chas. Hutton, Berville, Mich. mmfr

Kassenschrank gesprengt.

Die Einbrecher machten Beute im Betrage von mehreren hundert Dollars.

Einbrecher haben heute früh um 4 Uhr den Kassenschrank in dem Schanklokale des Louis G. Bressel, Nr. 899 W. Division Straße, mittels Nitro-Glycerin gesprengt, ihn seines Inhaltes beraubt und sich dann mit ihrer Beute, deren Werth mehrere hundert Dollars betragen soll, ungehindert aus dem Staube machen können. Herr S. Anderson, Eigenthümer eines der Bressel'schen Wirthschaft benachbarten Speisehauses, erwachte von dem Knall, den es bei der Explosion des Sprengstoffes gab, und stürzte, nur halb angekleidet, auf die Straße. Er sah eben noch, wie einige dunkle Gestalten in raschem Laufe die California Ave. in nördlicher Richtung hinaufeilten. Herr Bressel erfuhr von dem Verluste, welchen er erlitten hatte, erst eine Stunde später durch die Polizei. Wie er angibt, befanden sich in dem Kassenschrank gegen $150 in baarem Gelde, Bankanweisungen zum Gesammtbetrage von etwa $200 und verschiedene Schmucksachen. Polizeiinspektor Wheeler stellt wehmüthig fest, daß dieses bereits die fünfte derartige Kassensprengung ist, welche im Laufe des Monats auf der Westseite in ungefähr gleicher Weise verübt wurde. Er muthmaßt, und zwar offenbar ganz richtig, daß die Thäter in allen diesen Fällen dieselben sind, aber wo er die Schächer zu suchen hat, weiß er nicht zu sagen.

Kurzer Glückstraum.

Sechs Jahre lang waren die Buchhalterin Dora Oldfield und ihr Gatte James, ein Mechaniker, mit einander verlobt, bis sie genügend Geld beisammen hatten, um sich einen Hausstand gründen zu können. Am letzten 11. August heirathete sich das Paar, und heute hat Frau Oldfield im Superiorgericht eine Scheidungsklage gegen ihren Mann eingereicht, dem sie vorwirft, sie schlecht behandelt und ihr eines Tages sogar Geld dafür angeboten zu haben, daß sie ihn verlasse. Auch die Schwiegermutter der Klägerin soll wenn immer möglich gegen die junge Frau gehetzt haben, bis sie ihren Mann am 15. Oktober schließlich zu verlassen gezwungen gewesen sei. Das Paar wohnte Nr. 101 W. 24. Straße.

Kurz und Neu.

* Im Superiorgericht hat heute D. W. Proctor eine auf $10,000 lautende Schadenersatzklage gegen Laura D. Ayers, York und Laflin Str., eingereicht. Der Kläger behauptet, von der Beklagten eine in Nord Evanston gelegene Baustelle gekauft und auf derselben ein Haus errichtet zu haben. Bald darauf habe es sich herausgestellt, daß die Baustelle überhaupt nicht das Eigenthum der Klägerin gewesen sei, worauf man ihn aus seinem vermeintlichen Besitzthum vertrieben habe.

* Der Countyraths-Ausschuß, welcher die Revision der Bücher des früheren County-Schatzmeisters Raymond in die Hand nehmen soll, wird sich morgen versammeln, um von den Sachverständigen, welche die Revisionsarbeit vornehmen wollen, zu erfahren, wie sie die Arbeit anzugreifen beabsichtigen.

Schreckensbotschaft.

Ein Erpresser droht, das Plaza-Hotel in die Luft zu sprengen.

Erschoß seinen Freund.

Rudolph Ludwig feuerte im Kampfe mit Strolchen seinen Revolver ab und tödtete Frank Sanders.—Sonstige Bluthaten.—Raub die Losung.

Am Samstag Nachmittag brachte ein kleines Mädchen, dessen Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte, Herrn William Hill, dem Betriebsleiter des Plaza-Hotel, N. Clark Straße und North Avenue, einen anonymen Brief, des Inhalts, daß das Hotel in die Luft gesprengt werden würde, falls dem Schreiber nicht in bestimmter Weise die Summe von 500 Dollars überbracht würde. Es befinde sich eine große Menge Dynamit in dem Gebäude und ganz in der Nähe seines Mittelpunktes sei ein Uhrwerk aufgestellt, dessen Zeitzünder in 144 Stunden, nachdem das Uhrwerk aufgezogen wurde, das Dynamit zur Entladung bringen werde. Von diesen 144 Stunden seien schon 99 verstrichen, wenn Herr Hill also das Hotel und seine Insassen retten wolle, so dürfe er keine Zeit verlieren. Er solle, wenn anders er das Unheil verhüten wolle, vor vier Uhr am folgenden Tage (Sonntag) eine weiße Flagge an der nordwestlichen Ecke des Gebäudes zeigen und das Geld einem Mädchen geben, das in dem Hotel bedienstet sei und mit Vornamen Lillian heiße. Sie solle das Geld, das in Banknoten bezahlt werden müsse, in ein Papier einschlagen und sich pünktlich am Sonntag Abend um 8 Uhr an der Nordwestecke von North Ave. und La Salle Straße einfinden, und dann langsam in südlicher Richtung nach der Chicago Avenue zu gehen. Auf dem Wege dahin werde der Schreiber sie ansprechen und das Geld verlangen.

Der Brief ist augenscheinlich in verstellter Handschrift geschrieben und viele Wörter sind, zweifellos absichtlich, falsch buchstabirt. Herr Hill ließ sofort das Erdgeschoß des Hotels, in welchem sich das Dynamit befinden sollte, durchsuchen, es wurde aber nichts gefunden. Hierauf übergab er das Schreiben der Polizei, die beschloß, dem Schreiber eine Falle zu stellen. Wenn es sich nicht überhaupt nur um einen schlechten Witz handelt, so ist der Schreiber aber zu schlau, als daß er sich von der Polizei auf diese Weise fangen ließe. Das betreffende Mädchen wurde nämlich genau instruirt und begab sich, nachdem die weiße Flagge ausgehängt worden war, gestern Abend zur festgesetzten Stunde nach der bestimmten Ecke, von wo aus es dann, wie verabredet, in südlicher Richtung weiterging. Selbstverständlich folgten in sicherer Entfernung zwei Geheimpolizisten der Sendbotin, soviel sie aber auch spähten, nirgends konnten sie den Schreiber des Briefes erblicken, oder überhaupt Jemanden, der sich dem Mädchen in verdächtiger Weise genähert hätte. Die Polizei glaubt, daß der Schreiber derselbe Bursche ist, der in den letzten Wochen ähnliche Brandbriefe an andere bekannte Bewohner der Nordseite gerichtet hat, und dessen sie trotz aller Anstrengungen bislang nicht hat habhaft werden können. Im Uebrigen glaubt sie, daß sich weder Dynamit in dem Hotel befindet, noch daß diesem irgend eine andere Gefahr von Seiten des Erpressers droht. Er muß übrigens mit den Verhältnissen in dem Hotel bekannt sein, da er den Namen des Mädchens kannte, das ihm das Geld überbringen sollte.

Halb betäubt und aus Wunden blutend, die er im Kampfe mit Rüpeln erlitten hatte, die in seiner Gesellschaft befindliche Damen beleidigt hatten, feuerte Rudolph Ludwig gestern Abend an Marshfield und Grand Ave. zwei Schüsse ab. Von den Kugeln wurde keiner seiner Angreifer, wohl aber sein Freund Frank Sanders getroffen, der gleichfalls den Kampf mit den Strolchen aufgenommen hatte. Zwei Stunden später erlag er den erlittenen Verletzungen.

Ludwig, sein Bruder Otto, Sanders und Walter Horan hatten, von Frl. Caroline Horan und Frl. Sarah Thompson begleitet, kurz zuvor die Horan'sche Wohnung, Nr. 189 Marshfield Ave., verlassen, um sich nach der Sportsmen's Ausstellung zu begeben.

An Marshfield und Grand Ave. begegneten sie einer Horde junger Burschen, die beleidigende Bemerkungen über die Damen machten und der kleinen Gesellschaft, sie mit Schmähreden überhäufend, eine Strecke weit folgte. Sanders riß schließlich die Geduld. Er machte plötzlich Kehrt und stürzte sich auf die Horde. Ludwig folgte ihm, wurde aber, während sich Sanders mit zwei Burschen im Handgemenge befand, von einem der Händelsucher mit einem Todtschläger niedergeschlagen. Als er sich, aus einer klaffenden Wunde blutend, erheben wollte, versetzte ihm sein Angreifer einen zweiten Hieb. Halb betäubt zog er nun seinen Revolver und feuerte blindlings zwei Schüsse auf seine Angreifer ab. Die Strolche stoben auseinander, Sanders aber brach, in den Kopf und rechten Arm geschossen, wie vom Blitze getroffen zusammen.

Auch Ludwig war in Ohnmacht gefallen. Bald hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, die gegen Ludwig eine drohende Haltung annahm und ihm wohl übel mitgespielt haben würde, wenn dem Bedrängten nicht sein Bruder und Horan zu Hilfe gekommen wären.

Sanders wurde nach dem Westseite-Hospital geschafft, wo er bald nach seiner Einlieferung starb. Die Gebrüder Ludwig und Horan wurden verhaftet.

Einer geringfügigen Ursache wegen gerieth gestern in dem Laden Nr. 415 Paulina Str. der daselbst beschäftigte Handlungsgehilfe, der 16-jährige John Augustapoulos, mit dem 19jährigen Floyd A. Fey in Streitigkeiten. In deren Verlauf zog Fey angeblich einen Revolver und knallte seinen Gegner nieder. Der Zustand des verwundeten Griechen wird als besorgnißerregend, doch nicht hoffnungslos bezeichnet. Fey wurde verhaftet. Er soll ein Geständniß abgelegt haben.

Im Verlaufe einer Holzerei an 17. und Wood Str. wurde gestern John Marulars, Nr. 712 W. 17. Str., angeblich von einem gewissen John Belena, niedergeknallt. Die Kugel drang ihm in den linken Arm. Belena ist verhaftet worden.

In Verbindung mit der Schießerei, deren Opfer Michael Butler, Nr. 3180 Union Ave., am Freitag wurde, wurden zwei Männer verhaftet und in der Bezirkswache an der 35. Straße eingesperrt, deren Namen preiszugeben die Polizei sich weigert.

Unter der Anklage, am 24. Juli im Verlauf eines Streites Thomas Sutherland, Nr. 517 Fulton Straße, erschossen zu haben, wurde der Farbige Robert Rogers in Jackson, Miss., verhaftet und gestern per Schub nach hier zurückgebracht.

Da die Mehrzahl der Polizisten während des Straßenbahnstreiks zur Dienstleistung an Wentworth Avenue abkommandirt ist, nehmen Raubüberfälle und Einbrüche in allen übrigen Stadttheilen überhand.

Der Schankwirth Eric Bowman wurde in seinem Lokale, 7025 Stony Island Ave., von zwei Banditen überfallen und um $15 beraubt, die sich im Kassenapparat befanden. Zu derselben Zeit plünderte ein Einbrecher seine über der Wirthschaft gelegene Wohnung.

In Lussons Kolonialwaarenhandlung an 67. Straße und S. Chicago Ave. wurde der Geldschrank von Einbrechern gesprengt. Die Raubgesellen erbeuteten $50.

Wm. McKenzie, 73. Place und Stony Island Ave., wurde in Gesellschaft seiner dreizehnjährigen Tochter an 67. Straße von zwei Schnapphähnen überfallen und um seine Baarschaft im Betrage von $5 erleichtert.

Ungebetene Gäste statteten der Wohnung von Wm. Edwards, 71. Straße und Madison Ave., einen unerwünschten Besuch ab und machten Beute im Werthe von $50.

Ein Einbrecher, der in der Wohnung von Dr. S. N. Harvey, Nr. 7032 Stony Island Ave., überrumpelt worden war, wurde verscheucht, nachdem er $5 stibitzt hatte.

Diebe drangen in Valanta's Kolonialwaarenhandlung, 75. Straße und Kimbark Ave., und plünderten den Kassenapparat um den aus $10 bestehenden Inhalt.

In Osbornes Kolonialwaarenhandlung erbeuteten Einbrecher $3.

Der Weichensteller John Ryan, Nr. 341 W. Pullman Ave., wurde gestern Abend an 31. und Halsted Str. von drei Wegelagerern überfallen, schwer mißhandelt und um $2 beraubt. Die Räuber entkamen unbehelligt.

Erlitt schwere Brandwunden.

Der dreijährige George Drozanek das Opfer.

Der dreijährige George Drozanek wurde gestern, angeblich von Spielgenossen, in ein hinter der elterlichen Wohnung, Nr. 17 Sloan Str., angezündetes Freudenfeuer gestoßen. Seine Kleider geriethen in Brand. Die Flammen wurden zwar von seiner Mutter, die seine Hilferufe gehört hatten, erstickt, aber erst, nachdem er lebensgefährliche Brandwunden erlitten hatte. Der Knabe fand Aufnahme im St. Marien-Hospital, wo er heute Morgen starb.

An 14. und Laflin Straße fiel gestern der 52jährige Martin Gottschalk von seinem Fuhrwerk. Der Verunglückte, der einen Beinbruch und Hautabschürfungen erlitt, wurde in einer Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft.

„Boro-Formalin" (Eimer & Amend) ist als antiseptisches Waschmittel für Mund und Zähne unübertrefflich.

Gemeinsames Schülerfest.

Der Turnbezirk Chicago hat bekanntlich beschlossen, im kommenden Jahre ein großes gemeinschaftliches Schülerfest zu veranstalten. In Verbindung mit diesem Plane fand gestern Nachmittag eine weitere Delegatenversammlung der Vereine des Bezirks in der Vorwärts-Turnhalle statt, in welcher folgender Vorstand erwählt wurde:— Jakob Ingenthron vom Vorwärts T. V., Sprecher; F. Eger vom Sozialen T. V., Sekretär; John Neumann vom Vorwärts T. V., Schatzmeister.

Beschlossen wurde, besagtes Fest am dritten Sonntag im Juni 1904 im Nordseite Schützenpark abzuhalten, und der Sekretär beauftragt, diesen Beschluß sofort bekannt zu geben, damit nicht auf den gleichen Tag andere größere Festlichkeiten von Turnvereinen geplant werden.

Ferner wurde beschlossen, die nächste Delegaten-Versammlung am ersten Sonntag im Dezember, Nachmittags 3 Uhr, in der Vorwärts Turnhalle abzuhalten. Jeder theilnehmende Turnverein hat dazu drei Delegaten zu entsenden. Alles andere wird noch im Laufe dieser Woche den Turnvereinen durch Rundschreiben bekannt gegeben werden.

— Laufe der Welle nicht nach, sondern schöpfe die nächste.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Johnson unterliegt.

Der Mayor entzog heute „Mushmouth" die Lizens.

Auf Empfehlung des Ausschusses.

Auch der Polizeichef hatte sich dieser Empfehlung angeschlossen.—Noch in derselben Stunde wurden die Thüren der Wirthschaft, 404 State Straße geschlossen.

Die Untersuchung von Unregelmäßigkeiten im städtischen Polizeiwesen sollte heute von dem betreffenden Ausschuß wieder aufgenommen werden, denn noch liegen fünfunddreißig Anklagen zur Verhandlung vor, die gegen einzelne Polizisten erhoben wurden. Doch befaßte sich der Ausschuß mit dem Verhör von Gämblern, die viel im Johnson'schen Spiellokale verkehrten. Unzweifelhaft wollten sich die Mitglieder des Ausschusses darüber schlüssig werden, ob sie dem Bürgermeister die Widerrufung der Johnson'schen Lizens empfehlen sollten oder nicht. Zu dem Zweck führten sie von elf bis zwölf Uhr Berathungen in geheimer Sitzung. — Die Verhandlungen wurden heute Vormittag um 10 Uhr mit dem Verhör eines Zeugen eröffnet, der behauptete, er hätte während der letzten sieben Jahre das Spiellokal „Mushmouth" Johnson's, im Gebäude Nr. 464 State Str., fast regelmäßig Samstags und auch an anderen Wochenabenden besucht. Zum Einstellen seiner Besuche ist er angeblich erst vor Kurzem gekommen, nachdem er ermittelt hatte, daß Johnson ihm durch einen seiner Aufpasser in die Karten sehen ließ. Er hat mehr als hundertmal mit Johnson persönlich gespielt. Bis vor sechs Monaten wurde — des Zeugen Angaben nach—an im Hintergrund der Wirthschaft aufgestellten Tischen gespielt; dann erst sei der „Spielsalon" im zweiten Stockwerke des Gebäudes, über der Wirthschaft, eingerichtet worden. Zweifelsohne hätte der Eigenthümer von einem Mitglied der Polizei vor einem halben Jahre einen Wink erhalten, daß ihm in nächster Zeit schärfer auf die Finger gesehen werden würde, als bisher. Nur einmal, vor zwei Jahren, wäre dieses Spiellokal von der Polizei ausgehoben worden; eine halbe Stunde nach dem Einschreiten der Polizei sei das Spiel aber wieder flott im Gange gewesen. Zeuge, der seinen Namen und seine Adresse verschwieg, will des Oefteren vierzig bis sechzig Spieler in der Wirthschaft öffentlich haben spielen sehen. Berauschende Getränke seien, selbst nach Mitternacht, an die Theilnehmer an den Spielen ohne Einschränkung, selbst noch in letzter Zeit, verabreicht worden.

Auch der nächste Zeuge, Jakob Kovel, Nr. 171 W. 12. Straße wohnhaft, hat angeblich mit Johnson in dessen Wirthschaft gar manches Spielchen gemacht. Er hat auch vor Kurzem noch, im oberen Lokale, sein Glück im Spiel versucht und ist da eines Abends spät wegen der Abgabe von Prozenten des Gewinns, den er gemacht hatte, mit Johnson in Streit gerathen. Doch hätte sich der Spielhalter von der Rechtmäßigkeit seiner — des Zeugen — Ansprüche überzeugt und ihm den bereits entrichteten Mehrbetrag wieder zurückerstattet. Nach Beendigung des Verhörs von Kovels Gattin, das nichts Neues brachte, führte der Ausschuß seine Verhandlungen in geheimer Sitzung weiter.

Das Ergebniß der geheimen Berathung war, daß der Ausschuß dem Bürgermeister die schriftliche Empfehlung einschickte, die Lizens von „Mushmouth" Johnson für seine Wirthschaft, 464 State Straße, zu widerrufen. In seinem Schreiben sagt der Ausschuß, daß das gegen Johnson gesammelte Beweismaterial, das er, in nach dem Stenogramm gefertigter, Reinschrift dem Mayor zur Einsichtnahme beilege, den Widerruf der Lizens wohl rechtfertige. Da der Polizeichef die Empfehlung des Ausschusses in einem beigelegten Schreiben unterstützte, so blieb dem Bürgermeister, der ja immer gesagt hatte, er werde die Lizens widerrufen, falls man ihm Beweise dafür erbringe, daß in Johnson's Wirthschaft dem Glücksspiel gefröhnt werde, nichts anderes übrig, als der Empfehlung zu entsprechen. Noch in derselben Stunde schlossen Polizisten die Thüren der Wirthschaft, die seit Jahren Tag und Nacht offen gestanden hatten.

Alderman Minwegen, welcher bei den heutigen Verhandlungen den Vorsitz führte, behauptete dem Berichterstatter der „Abendpost" gegenüber, der ihn darum befragte, an dem Gerücht, Bürgermeister Harrison hätte dem Komite einen Wink gegeben, seine Untersuchung gegen der Bestechung angeklagte Polizisten einzustellen, wäre kein wahres Wort. Das Komite sei sich seiner Pflicht bewußt, alle Schäden in der städtischen Verwaltung aufzudecken. Gegen des Amtsmißbrauchs beschuldigte Polizisten wolle das Komite während der nächsten Tage nur deshalb nicht vorgehen, weil die betreffenden Mitglieder der Polizei, welche als Zeugen vernommen werden sollen, augenblicklich, bei den erhöhten Anforderungen, die durch den Streik der Südseite-Straßenbahnangestellten an die Polizeimacht gestellt werden, vom Dienst nicht entbehrt werden könnten.

Henneberry Co. bankerott.

Auf Antrag von Gläubigern, die zusammen $18,000 von der Verlagsanstalt Henneberry Co., 554 Wabash Ave., zu fordern haben, ernannte heute Bundesrichter Kohlsaat die Equitable Trust Co. zum Massenverwalter der Bestände jener Firma. Die Bürgschaft wurde auf $200,000 festgesetzt, woraus hervorgeht, daß der Werth der Bestände sich auf etwa die Hälfte dieser Summe beläuft.

Dreifaches Fest.

Die evangelische Imanuels-Gemeinde beging es gestern.

Ein dreifaches Fest—die 20. Wiederkehr des Jahrestages der Gründung der Gemeinde, das 20. Stiftungsfest ihres Frauenvereins und das 20jährige Amtsjubiläum ihres beliebten Seelsorgers Pastor W. Hattendorf—begingen gestern die Mitglieder der evangelischen Immanuels-Gemeinde in angemessener Weise. Es fanden, außer der am Nachmittag abgehaltenen Sonntagsschul-Feier, zwei Gottesdienste statt. Die Festpredigten im Vormittags-Gottesdienst hielten die Pastoren F. Kupfer von Milwaukee und E. Durand von Bloomington, Ill., Abends predigten die Pastoren H. Stamer und E. Rabe, während Ansprachen gehalten wurden von den Pastoren A. Menzel, Paul Foerster und H. Schiek. Ein von Herrn E. F. L. Gauß verfaßtes Festgedicht wurde verlesen. Der Kirchenchor der Gemeinde, der unter der Leitung des Organisten E. Rathmann steht, sowie der St. Nikolai-Chor verschönten die Gottesdienste durch ihre Vorträge. Die Kollekten fielen sehr reichlich aus.

Die Beamten der Gemeinde sind: Präsident, Wm. Scheck; Vize-Präsident, F. Huenerberg; Schatzmeister, Rudolph Zimmermann; Finanz-Sekretär, O. H. Teschner; Prot. Sekretär, Heinrich Nachtigall; Vorsteher, Johann Teschner, Wm. Kerlin, Aug. Kerlin, Gustav Teschner, Gustav Manowski, Wm. Madaus; Kellektor, Matthias Fürst.

Den Frauenverein leiten die folgenden Beamten: Präsidentin, Frau Katharine Rahn; Schatzmeisterin, Frau Christine Pugge; Sekretärin, Frau Anna Kirchner.

Unter Berathung.

Die auf Gattinmord lautende Anklage gegen John Harworth.

In Richter Cliffords Abtheilung des Kriminalgerichtes wurde heute Nachmittag die auf Gattinmord lautende Anklage gegen John Harworth den Geschworenen zur Berathung überwiesen. Harworth hat vor vier Monaten im Gebäude Nr. 200 Blackhawk Str. seine Frau erschossen, von der er längere Zeit getrennt gelebt hatte. Die Vertheidigung macht geltend, daß der Mann zur Zeit der That unzurechnungsfähig gewesen sei. Harworth selber hatte ursprünglich zu behaupten versucht, daß der Tod seiner Frau durch einen unglücklichen Zufall verursacht worden sei. Er hätte von der Frau Abschied nehmen wollen, da er im Begriff gewesen sei, nach Atlanta, Ga., zu übersiedeln. Sie habe ihn nicht einlassen wollen, da sei er durchs Fenster gestiegen, hierbei nun wäre ihm der Revolver aus der Tasche gefallen, hätte sich entladen und die Kugel hätte leider die Frau in die Brust getroffen. Bei der Beweisaufnahme ist dargethan worden, daß Harworth den Revolver erst kurz vor der That gekauft hatte, und zwar mit Geld, das er sich verschaffte, indem er seinen Trauring verkaufte.

Sie ließ nicht mit sich spaßen.

Frau Sophia Hilkens, im Gebäude an der Ecke von 38. und Morgan Str, wohnhaft, machte heute im Kreisgericht eine Klage auf $20,000 Schadenersatz gegen Konrad Freichell anhängig, der angeblich werthvolles Grundeigenthum besitzt, das auf der Westseite gelegen ist. Wie in der Klageschrift ferner angegeben wird, hatte Freichell der Frau Hilkens, einer Wittwe, die Heirath versprochen und sich ihr gegenüber als Junggeselle ausgegeben. Nachträglich hatte die „Braut", deren Hochzeitsstaat zu beschaffen sich Freichell angeblich freiwillig bereit erklärte, die betrübende Entdeckung gemacht, daß ihr „Bräutigam" Vater von fünf Kindern sei, mit seiner Gattin im Gebäude Nr. 3603 Honore Str. wohne und mit ihr dort im schönsten Einvernehmen lebe. Sie verlangt jetzt für die schwere Enttäuschung ein entsprechend großes Herzenspflaster.

Ueber die Klinge.

Auf Anordnung der Zivildienst-Kommission ist heute der im Stadtschreibersamt beschäftigt gewesene Schreiber Emil Feldmann entlassen worden. Feldmann hatte angeblich versucht, Angestellte des Stadtanwalts in einem gegen die Stadt schwebenden Schadenersatz-Prozeß zugunsten der Klagepartei zu beeinflussen.

Wasser-Bulletin.

Laut Bericht des Gesundheitsamtes ist heute nur das städtische Leitungswasser aus den Bezugsquellen Hyde Park und Harrison Straße von verdächtiger Beschaffenheit.

Kurz und Neu.

* Bundeskommissär Bright nimmt noch immer Aussagen von Sachverständigen entgegen, welche versichern, daß der Inhalt des Chicagoer Drainage-Grabens, welcher durch den Illinois-Fluß in den Mississippi gespült wird, auf die Wasser des Vaters der Ströme keinerlei nachtheilige Wirkung ausübe. Gegenwärtig befindet sich Professor A. W. Palmer von der Staats-Universität auf dem Zeugenstand.

* Peter Morich, 1135 N. Clark Str., nahm heute Morgen aus Versehen Strychnin anstatt Hustensyrup zu sich. Bald darauf wurde er von Krämpfen befallen und eilte auf die Straße, wo ihn bald darauf ein Polizist fand. Er brachte den Schwerkranken nach der nächsten Apotheke, wo ihn ein Arzt in Behandlung nahm, nach dessen Aussagen der Mann mit dem Leben davonkommen wird.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei ins Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost .... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago Ill., as second class matter.

Schlechter Beistand.

Unerbetenen Beistand leisten den ausständigen Straßenbahn-Angestellten nicht nur die Steinewerfer und Straßenversperrer, sondern auch gewisse edle Volksfreunde, die zu — vernünftig sind, sich den Knüppelhieben der Polizisten auszusetzen. Diese Herren zählen offenbar auf das kurze Gedächtniß des Volkes im Allgemeinen, und der Lohnarbeiter im Besonderen. Beispielsweise wurde einer von ihnen erst im verflossenen Frühjahre als Verräther gebrandmarkt, weil er eine neugegründete Partei, die ihn zu ihrem Bannerträger auserſehen hatte, ganz kurz vor dem Wahltage im Stiche ließ und zu Carter Harrison überging. Dennoch glaubt er, schon jetzt wieder seine alte Rolle spielen zu dürfen. Er treibt die Dreistigkeit sogar so weit, den Handarbeitern mit der Behauptung zu schmeicheln, daß sie „ebenso viel werth“ sind, wie die Kopfarbeiter, obwohl er selbst sich für drei Monate „Kopfarbeit“ im Interesse der pennsylvanischen Kohlengräber mehr hat bezahlen lassen, als ein Kohlengräber in zwanzig Jahren verdienen kann. Solche „Rathgeber“ sollten namentlich die Gewerkschaften von sich weisen, die sich doch auf den Boden der Thatsachen stellen und nach dem Erreichbaren streben müssen.

Desgleichen würde es mindestens ein taktischer Fehler sein, den Straßenbahn-Ausstand mit der Agitation für „Municipal ownership“ zu vermengen. Denn von heute zu morgen kann doch die Stadt Chicago unmöglich die Straßenbahnen in Besitz nehmen und betreiben. Im allergünstigsten Falle ließe sich dieser Gedanke erst nach vielen Monaten oder sogar Jahren verwirklichen. Der Streik aber muß in wenigen Tagen auf die eine oder die andere Weise entschieden werden und kann nur dann zu Gunsten der Arbeiter ausfallen, wenn diese alle ihre Kräfte einsetzen. Lassen sie ihre Aufmerksamkeit auf andere Gebiete ablenken, besonders auf nebelhafte, so werden sie ganz sicher geschlagen werden.

Die von den Demagogen angerathenen „Proteste“ gegen das Vorgehen der Polizei sind schon deshalb unklug, weil die Führer des Ausstandes selbst vor jeder Gewaltthätigkeit gewarnt haben, und folglich jetzt nicht erklären können, daß ihnen die Aufläufe und Straßensperrungen erwünscht sind. Ebenso würde es nur einen schlechten Eindruck machen, wenn Tausende von Arbeitern in den Stadtrathssaal eindrängen, um durch Drohungen den Gemeinderath einzuschüchtern. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß der Stadtrath die Interessen der Stadt an die Straßenbahn-Gesellschaften preiszugeben beabsichtigt. Im Gegentheile hat er bereits beschlossen, jede Abmachung, die er mit diesen Gesellschaften treffen mag, dem Volke zur Genehmigung oder Verwerfung zu unterbreiten. Somit werden die organisirten Arbeiter, wie alle anderen Stimmgeber, ihre Meinung am Stimmkasten aussprechen können, und jede andere Bekundung ihres Willens ist gesetzwidrig. Schließlich könnten ja auch die Gegner der „Verstadtlichung“ in den Sitzungssaal der Gemeinderäthe stürmen, worauf es wahrscheinlich zu einem Handgemenge zwischen den beiden Parteien kommen würde. Durch Raufereien kann doch aber eine so wichtige Frage nicht gelöst werden.

Die eigentlichen Führer des Ausstandes haben den richtigen Weg eingeschlagen, indem sie sich bereit erklärt haben, auf ein Schiedsgericht einzugehen. Dabei sollten sie verharren, weil es mehr als wahrscheinlich ist, daß die „Chicago City Railway Company“ durch die öffentliche Meinung gezwungen werden wird, auch ihrerseits ein Schiedsgericht anzunehmen. Nachdem sie ihrem eigenen Zugeständnisse zufolge ausreichenden Polizeischutz erhalten hat, muß sie entweder beweisen, daß sie alle ihre Linien regelmäßig und ordentlich betreiben kann, oder sie muß vom hohen Pferde heruntersteigen. Daß sie wirklich im Stande ist, alle ihre Wagen mit zuständigen Leuten zu bemannen und auch die ausständigen Maschinisten durch geprüfte Ingenieure zu ersetzen, ist schwer zu glauben. Sie kann diese falsche Angabe nur deshalb aufrecht erhalten, weil die „Sympathizers“ es unmöglich gemacht haben, mehr als zehn Wagen auf einmal laufen zu lassen. Könnte und müßte sie mehrere hundert Wagen gleichzeitig in Betrieb stellen, so würde sich vermuthlich ergeben, daß sie geflunkert hat. Dann hätten die Behörden ein gesetzliches Recht, sie zur Erfüllung ihrer Pflichten gegen das Publikum anzuhalten, und sie müßte sich wohl oder übel einem Schiedsgericht unterwerfen. Je länger die öffentlichen Ruhestörungen und die zwecklosen Versammlungen dauern, desto mehr Zeit gewinnt die Straßenbahngesellschaft, „Scabs“ anzuwerben. Sollte sie aus dem Kampfe als Siegerin hervorgehen, so wird sie sich in erster Linie bei denjenigen Leuten zu bedanken haben, die den Ausständigen behilflich zu sein glaubten.

Zuckerig, aber bitter.

Der „Ernteberich“ des Bundes-Ackerbaudepartements für November schätzt die voraussichtliche Zuckerproduktion der Welt im Rechnungsjahre 1903/04 auf 10,435,800 Tonnen von je 2240 Pfund und den davon auf das Zuckerrohr entfallenden Antheil auf 4,342,800, den auf die Zuckerrübe kommenden auf 6,083,000 Tonnen. Der Bericht macht darauf aufmerksam, daß das Zuckerrohr der -Rübe gegenüber in den letzten Jahren wieder bedeutend an Boden gewann, indem die Rohrzuckerproduktion seit 1898 um rund 50 Prozent zunahm, und erklärt weiter, daß 70 Prozent allen Rohrzuckers jetzt auf tropischen und subtropischen Inseln, 45 Prozent allein auf Kuba und Java, gewonnen werden.

Ueber die amerikanische Zuckerernte sagt der heute übermittelte telegraphische Auszug aus dem Berichte nichts und man muß sich an die vorjährigen Zahlen halten, wenn man sich von ihrem Verhältniß zur Gesammternte einen Begriff machen will. Die vorjährige Ernte wurde — genaue Zahlen liegen auch für diese noch nicht vor — auf 10,882,256 Tonnen geschätzt und zwar entfielen, nach der Schätzung, von dieser Gesammtmenge 3,839,130 Tonnen auf das Zuckerrohr, und 7,043,126 auf die Zuckerrübe, wonach seit letztem Jahre die Rübenzuckerproduktion zurückgegangen wäre, die Rohrzuckerproduktion hingegen bedeutend gewonnen hätte. Den Antheil der Ver. Staaten an der Rohrzuckerproduktion schätzte man letztes Jahr (sehr hoch) auf 300,000 Tonnen, die amerikanische Rübenzuckerproduktion war an dem Gesammtertrag mit 163,226 Tonnen betheiligt — Europa erzeugte 6,880,000 Tonnen Rübenzucker. Die gesammte amerikanische Zuckerproduktion stellte sich also für letztes Jahr auf höchstens 463,126 Tonnen und verbraucht wurden in den Ver. Staaten rund 2,500,000 Tonnen. Noch nicht ein Fünftel des im Lande verbrauchten Zuckers konnte im Lande gewonnen werden. Dieses eine Fünftel der Weltproduktion hätte im offenen Weltmarkte einen Werth von höchstens rund $31,000,000, die Zuckerverbraucher der Ver. Staaten mußten aber seines Daseins wegen im selben Jahre rund $56,000,000 mehr für ihren Zucker zahlen, als sie nöthig gehabt hätten, wenn man nicht mühselig die Rübenzuckerindustrie so „groß“ gepäppelt hätte, bezw. sie und jener an die hundert Jahre alte Säugling, die Rohrzuckerindustrie Louisianas, nicht noch immer, oder mehr als je, die Muttermilch des hohen Schutzzolls nöthig zu haben behaupteten.

Leute, die auch als Sachverständige gelten dürfen und auch wissen sollten, was sie sagen, behaupten, der Zollschutz sei gar nicht nöthig, das Louisianaer Zuckerrohr wettbewerbfähig zu machen, und auch die Zuckerrübenindustrie könne da, wo sie überhaupt am Platze sei, sehr gut bestehen ohne den Zollschutz; aber selbst wenn man annimmt, daß die Preiserhöhung durch Zollbesteuerung von rund 2 Cents das Pfund nothwendig ist, dem Louisianaer Zuckerrohr- und den „nördlichen“ Zuckerrübenpflanzern, bezw. den Zuckerfabrikanten einen angemessenen Profit zu sichern, selbst dann will es noch ein wenig hart erscheinen, daß das Volk zu diesem Zwecke im Jahre rund $56,000,000 mehr bezahlen muß, als es sonst nöthig hätte und $25,000,000 mehr als die ganze Jahresproduktion der so „beschützten“ Industrie im Weltmarkt werth wäre. Das Volk ist allerdings groß und reich und bei einem Durchschnittsverbrauch von 70 Pfund auf den Kopf hat die Durchschnittsfamilie von fünf Köpfen ja dank dem Zuckerzolle nur etwa $7 im Jahre mehr zu bezahlen, als sie nöthig hätte; aber auch das mag doch Manchem überflüssig erscheinen, wenn er bedenkt, daß sein Einkommen durch keine solche allgemeine Besteuerung erhöht wird, und er die sieben Dollars vielleicht besser gebrauchen könnte, als die wohlhabenden Besitzer Louisianaer Zuckerplantagen — der gesammte amerikanische Rohrzucker wird auf großen Plantagen gezogen — oder der kalifornische oder koloradoer Farmer, der auf seinem Lande ebenso gut und mit ganz gutem Profit Weizen oder Mais oder sonstige Frucht ziehen kann. Selbst der Hinweis auf die republikanische „Thatsache“, daß der Zollschutz dem Arbeiter zugute kommt, mag diese in der Zuckervertheuerung liegende Zollbesteuerung dem Fabrikarbeiter, Handwerker oder Farmer nicht besonders süß machen, denn in der Rohrzuckerindustrie sind ja nur „Nigger“ der niedrigsten Stufe beschäftigt und verwendbar und die könnten wohl auch andere Arbeit finden, im Baumwollenbau usw., und in den nördlichen Staaten herrscht ja so wie so stets Arbeitermangel, und die im Rübenfelde arbeitenden Leute werden nicht besser bezahlt, als die „Hände“ der Weizen- und Maisfarmer.

Von den $56,000,000, welche das amerikanische Volk jährlich als Zuckerzollsteuer bezahlt, hat er herzlich wenig; eigentlich weiter nichts als die Beschämung, welche es der von den Zuckerbaronen diktirten ruppigen Behandlung Kubas zu danken hat. Und das ist ziemlich bitter.

Die theure Baumwolle.

Die Baumwolle ist hierzulande noch immer „König“. Die Baumwolleausfuhr hat immer noch einen höheren Werth als die Ausfuhr irgend eines anderen einzelnen Ausfuhrartikels. Nach dem soeben veröffentlichten Ausweis des Handelsdepartements über unsere Ausfuhren im Monat Oktober hatte die Baumwolleausfuhr dieses Monats einen Werth von $60,283,412, während im Vorjahre im selben Monate nur für $42,000,000, im Oktober 1901 für $46,000,000 und im Oktober 1900 für $60,474,000 Baumwolle zur Ausfuhr gelangten. Die Gesammtausfuhr des Rechnungsjahres wird sich voraussichtlich auf 300 bis 325 Millionen bewerthen.

Die im Monat Oktober ausgeführte Baumwolle wog 594,540,872 Pfund, so daß der Pfundpreis sich im Durchschnitt auf 10.1 Cents stellte — ein höherer Preis, als seit einer Reihe von Jahren erzielt werden konnte. Wie er erzielt wurde, weiß man: eine Gruppe von Spekulanten kaufte im Sommer alle sichtbare Baumwolle auf und schraubte den Preis höher und immer höher. Der Preis stieg zeitweilig auf 12 und 14 Cents das Pfund und von Seiten der Verbraucher wurden die bittersten Klagen laut. Es wurde auch allerhand Schlimmes gemeldet und noch mehr prophezeit. Aus England liefen Meldungen von Betriebseinstellungen Seitens großer Spinnereien ein und aus unseren Neuengland-Staaten wurde Aehnliches gemeldet. Unser Ackerbausekretär sah sich dadurch veranlaßt, selbst eine geharnischte Warnung gegen die Spekulanten loszulassen. Er erklärte, die Interessen des Landes für bedroht; angesichts der willkürlich in die Höhe geschraubten Preise werde das Ausland sich ganz besonders anstrengen, sich hinsichtlich des Baumwollebedarfs von den Ver. Staaten unabhängig zu machen; in Afrika, Indien usw. werde man die Baumwollekultur aufnehmen, bezw. ausdehnen und die Folge würde sein, daß die Ver. Staaten später das Nachsehen haben würden; auch die amerikanische „baumwollene Fabrikindustrie“ werde schwer leiden. Die unverantwortlichen Preistreibereien wurden von Herrn Wilson streng verdammt; die Leute, welche die Preise willkürlich in die Höhe trieben, wurden scharf getadelt.

Aus Fall River wurde letzte Woche gemeldet, daß die dortigen Baumwollindustriellen eine zehnprozentige Lohnherabsetzung beschlossen, welche am 23. d. M. in Kraft treten soll, und als Grund für diese Maßnahme wurden die sehr hohen Baumwollpreise genannt. Die schlimmen Prophezeiungen Herrn Wilsons scheinen in der Richtung also in Erfüllung gehen zu sollen und es wird voraussichtlich wieder weidlich gegen die Spekulanten losgezogen werden. Aber wenn sie das von Seiten der Arbeiter, deren Lohn, dank den hohen Preisen, geschmälert werden soll, vielleicht verdienten, so haben sie sich „auf der anderen Seite“, das heißt von Seiten aller Derer, die für ihre Baumwolle, dank ihrem „Corner“, zwei und drei Cents und mehr erhielten als früher, unstreitig ein Anrecht auf Dank erworben. Und wenn es wahr sein wird, daß zumeist die Händler oder die großen Pflanzer und nicht die kleinen Farmer von den hohen Preisen profitirten, so mag es auch wahr sein, daß die Arbeiter in Fall River nicht, oder wenigstens nicht allein, ihnen die in Aussicht gestellte Lohnverkürzung zu danken haben. Es mag sehr gut sein, daß dieselbe auch ohne die Steigerung der Preise für Baumwolle gekommen wäre, und es mag sein, daß sie trotz der Steigerung nicht nothwendig ist. Man kann es den großen östlichen Fabrikbaronen sehr gut zutrauen, daß sie sich die bekannte Thatsache der hohen Rohproduktpreise nur zu Nutze machen und dieselbe ausschlachten wollen zur Erhöhung ihrer Profite, bezw. zur Bemäntelung der Lohnherabsetzung, die auch ohnedem gekommen wäre, da das wirkliche oder doch geglaubte Nachlassen in der Prosperität dazu auffordert.

Denn wie sie, so müssen auch alle ihre Wettbewerber die höheren Preise zahlen, und die werden auch nicht gewillt sein, den Verlust in die Tasche zu stecken. Von dem ausländischen Wettbewerbe sind sie im Inlande durch die Zölle gesichert, sie haben also nur die „südlichen“ Fabrikanten zu fürchten, und die kennen jenes andere Mittel, die Fabrikatpreise zu erhöhen, doch wohl auch. Im Weltmarkte wird durch die hohen Preise das Verhältniß auch nicht wesentlich geändert, denn die Ausländer zahlten dieselben, wie der Ausfuhrhandel zeigt, ja auch und auch sie würden es verstehen, sich an dem Verbraucher schadlos zu halten.

Wenn man sich die Sache ruhig betrachtet, will das Verbrechen der Spekulanten, die für die hohen Preise verantwortlich sind, gar nicht als so groß erscheinen, wie Herr Wilson es malte; ja es will sogar scheinen, als wäre die Preistreiberei eine Wohlthat und gar keine Unthat, wenn die bekannte Gewinnsucht der östlichen Fabrikanten sie nur nicht selbstisch ausschlachten wollte. Denn da doch eben Alle die hohen Preise zahlen mußten, wurde das Verhältniß nicht geändert, und da werden wohl auch alle den Versuch machen, die Verbraucher für das Mehr zahlen zu machen — was nirgends leichter ist als hierzulande. Geschieht das, dann bliebe als Ergebniß des „Corners“ ein reiner Gewinn für „Amerika“ — ein Gewinn, der sich für den einen Monat Oktober auf rund $12,000,000 stellt, wenn man annimmt, daß das Ausland, Dank dem „Corner“, etwa 2 Cents das Pfund mehr bezahlen mußte. Sonst werden hohe Preise republikanischerseits ja immer als der größte Segen hingestellt.

So ganz schlecht, wie Herr Wilson sie malte, sind die Baumwolle-Bullen doch wohl nicht. — —

Ein kleines „t“.

Es ist schon vorgekommen, daß durch Weglassung oder Einschaltung eines einzigen Zeichens, eines Kommas, Bindestriches oder dergleichen, der Sinn eines ganzen Gesetzes verkehrt worden ist. Große Eigenthumsrechte sind dadurch in Frage gestellt, wichtige Privilegien gegeben, entzogen oder erweitert worden. Erst kürzlich ist in dem berühmten Hutband-Prozesse auf Grund eines falsch gestellten Kommas eine gerichtliche Entscheidung erfolgt, welche die Regierung zur Rückzahlung von Millionen Dollars erhobener Zölle verpflichtet.

Auch sind solche scheinbar unbedeutende Textänderungen nicht immer zufällig gewesen. Die kleine Abweichung in der „Reinschrift“ einer angenommenen Bill (wie solche mit der Unterschrift der zuständigen Beamten in die Gesetzsammlung kommt) und dem ursprünglichen Text (welcher dem gesetzgebenden Körper vorgelegen hat und von diesem gebilligt worden ist) — diese kleine Abweichung kann ein zufälliger Schreibfehler des Abschreibers sein. Sehr oft hat sich herausgestellt, oder haben sich wenigstens starke Verdachtsgründe ergeben, daß ganz jemand anders als der blinde Zufall die Hand im Spiele gehabt hat.

Einen ähnlichen Fehler — der, falls er wirklich da ist, auch kein zufälliger sein mag — will jetzt der städtische Rechtsrath Tolman in dem berühmten, oder berüchtigten, 99 Jahr-Gesetze entdeckt haben, das in den Verhandlungen über die Erneuerung der hiesigen Straßenbahn-Freibriefe eine so wichtige Rolle spielt. Hier ist es das angebliche Fehlen eines Buchstabens, die Auslassung eines kleinen „t“, wodurch nach Herrn Tolmans Meinung jenes Gesetz erst den Sinn erhalten hat, der von den Bahngesellschaften ihm beigelegt wird, und worauf sie die Behauptung gründen, daß ihre Rechte in den städtischen Straßen ihnen noch auf mehr als fünfzig Jahre durch die Legislatur des Staates gewährleistet seien, welche Rechte die Stadt zu respektiren habe, und deren Werth ihnen (den Gesellschaften) anderweitig von der Stadt vergütet werden müßte, falls sie sich zum Verzicht darauf verstehen sollten.

Ob das Wort „hereof“ an einer gewissen Stelle des Gesetzes nicht eigentlich thereof“ heißen sollte und so gelesen werden müsse: das ist die Frage, die Herr Tolman aufwirft und mit entschiedenem „Ja“ beantwortet. Von dem Sein oder Nichtsein des kleinen „t“ hängt es ab, ob das Gesetz bloß die Dauer der staatlichen Freibriefe (Charters) der Korporationen verlängert, oder ob auch die Dauer der von der Stadt Chicago ihnen gewährten Privilegien dadurch gleiche Verlängerung erfährt.

In Betreff des ersteren Punktes ist das Gesetz keinem Zweifel unterworfen. Im Anschluß an die unbestrittene „Charter“-Verlängerung wird dann gesagt, daß auch alle, zwischen dem Stadtrath und den Korporationen geschlossenen Verträge bezüglich der Anlegung und des Betriebes von Straßenbahnen als rechtsgiltig und verbindlich in Kraft bleiben sollen „during the life hereof“.

Dieses „hereof“ kann nur bezogen werden auf das Gesetz selbst. Ist dies der richtige Wortlaut des Gesetzes und ist das Gesetz selbst nicht verfassungswidrig, so hätten in Betreff des vorliegenden Streites die Bahngesellschaften wenigstens das formelle Recht auf ihrer Seite, eine wie große Gaunerei dann das Gesetz auch sein mag. Liest man jedoch „thereof“ statt „hereof“, so werden die betreffenden Straßenbahn-Privilegien einfach zu einem Theile des Gesetzes gemacht für die Zeit, für welche sie von der Stadt bewilligt worden sind.

* * *

Vieles, was Herr Tolman zur Begründung seiner Lesart vorbringt, klingt sehr annehmbar. Nicht nur läßt sich der Nachsatz mit dem „thereof“ vortrefflich in Einklang bringen mit den Vordersätzen: — es würde auch das so gelesene Gesetz niemand Unrecht zufügen, während es durch das Wort „hereof“ die Rechte der Stadt Chicago gröblich verletzt, die Bürgerschaft schädigt und den Bahngesellschaften gänzlich ungerechte Vergünstigungen gewährt. Gegen die Tolman'sche Auffassung spricht nur der eine aber gewichtige Grund: daß nämlich in dieser Fassung das Gesetz überhaupt keinen ersichtlichen Zweck gehabt hätte. Wozu hätten die Bahngesellschaften sich die Mühe geben sollen, durch besondere Gesetzesakte zwanzig Jahre im voraus eine Verlängerung ihrer Charters zu verlangen, die sie auch zu jeder späteren Zeit erhalten hätten können, und deren frühere Erlangung in diesem Falle nicht den geringsten praktischen Werth für sie gehabt hätte?

Viel wahrscheinlicher ist es, daß das, was jetzt seitens der Bahngesellschaften als Zweck des Gesetzes dargestellt wird, von Anfang an bezweckt gewesen, wie ja auch von Anfang an das Gesetz in eben diesem Sinne gedeutet worden ist. Es ist deshalb auch wenig Aussicht vorhanden, daß, sollte eine gerichtliche Anfechtung des Gesetzes sich als nothwendig erweisen, Herr Tolman mit der Geltendmachung seiner verspäteten Entdeckung den Erfolg haben würde, den man im öffentlichen Interesse ihm wünschen müßte.

Glücklicher Weise liegt die Sache so, daß die Stadt auch dann den Bahngesellschaften gegenüber nicht wehrlos sein würde, vielmehr nach wie vor die Macht hätte, ihnen alle nothwendigen und gerechten Vorschriften zu machen, selbst wenn die gerichtliche Entscheidung das Gesetz, so wie es lautet — mit „hereof“ statt „thereof“ unumschränkt aufrecht erhielte. Es können die Rechte, welche das Gesetz den Bahngesellschaften verleiht, sich unmöglich weiter erstrecken, als sich die zur Zeit seiner Erlassung bestehenden Ordinanzen und Privilegien erstreckten: also nur auf einen vergleichsweise kleinen Theil der derzeitigen Straßenbahn-Gebiete. Es würden die Gesellschaften den Betrieb unmöglich finden, wenigstens jeden lohnenden Betrieb unmöglich finden, falls ihnen die Stadt nicht neue Freibriefe bewilligt — die nur erlangt werden können gegen Zahlung des Preises, welchen die Stadt dafür heischt. In Verbindung womit überdies auf alle Fälle der Stadt ihre Polizeigewalt bleibt, die es ihr ermöglicht, jederzeit von den Gesellschaften die Erfüllung aller Vorschriften zu fordern, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit, Bequemlichkeit und Wohlfahrt sich als nothwendig erweisen mögen: — mit der einzigen Einschränkung, daß solche Vorschriften nicht „unreasonable sein, nicht gegen Recht und Billigkeit verstoßen dürfen.

Räuber im Kaukasus.

Noch ehe die Meldung von dem Ueberfall auf den Generalgouverneur des Kaukasus Grafen Golitzyn einlief, am Morgen desselben Tages, veröffentlichte das deutschgeschriebene Petersburger Blatt „Herold“ einen Artikel über das Räuberunwesen im Kaukasus, dem wir folgendes entnehmen:

„Das Räuberunwesen im Kaukasus ist in ein neues Stadium getreten. Früher richteten die Räuber ihr Hauptaugenmerk auf die Kaufleute, die wohlhabenden Grundbesitzer und die Reisenden, seit neuestem häufen sich die Meldungen über bewaffnete Ueberfälle auf Wachtposten an den Arsenalen und Renteien. Es wird vielleicht nicht mehr lange dauern, so werden die Räuber die Militärposten offen angreifen. Wir haben den Kaukasus erobert, doch scheint es mit seiner Pazifikation noch im weiten Felde zu liegen. Die Räuber treiben nach wie vor ihr Unwesen, und die Bevölkerung sympathisirt mit ihnen heimlich oder auch ganz offen, so daß dem friedlichen Bürger das Leben im Kaukasus zu einem Ding der Unmöglichkeit gemacht wird. Sobald der Reisende den Wagen der Wladikawkasbahn betritt, erfaßt ihn ein gewisses Angstgefühl, denn er hört im Wagen über nichts weiter sprechen als über Raubüberfälle, Morde und Plünderung von Reisenden; greift er nach einem dortigen Lokalblatt, so findet er darin auch nur Nachrichten über die verschiedenartigsten Ueberfälle; tritt ein bewaffneter Eingeborener in den Wagen, so geht ein ängstliches Flüstern durch die Reihen der Reisenden, die in ihm einen Räuber vermuthen, der sie im nächsten Augenblick berauben wird. Zur Nacht zeigen die Schaffner den Reisenden einen besonderen Trittverschluß, der von außen nicht geöffnet werden kann. Derartige Zustände erscheinen auf die Dauer unhaltbar, denn das Leben im Kaukasus war zur Zeit seiner Eroberung sicherer als gegenwärtig. Die Städte des Kaukasus sichern dem Bewohner keineswegs ein ruhiges, friedliches Dasein, denn er ist unter den gegenwärtigen Zuständen gezwungen, den Räubern den geforderten Tribut zu zahlen. Thut er das nicht, so wird ihm ein Sarg mit einem Dolche als Warnung zugeschickt. Daß in dieser Sendung keine leere Drohung liegt, haben leider die vielen traurigen Vorfälle gelehrt. Viele der auf den Straßen und in den Städten des Kaukasus Ermordeten haben ein derartig warnendes Geschenk erhalten; auch allzu eifrigen Verwaltungsbeamten wird es zugeschickt. Die Eisenbahnbeamten und die eingeborene Bevölkerung kennen sogar die Namen der Räuberhauptmänner und den Wohnort ihrer Banden, aber was hilft das?“

Die obige Bemerkung, daß das Leben im Kaukasus zur Zeit der Eroberung des Landes sicherer war, als gegenwärtig, erinnert daran, daß nach dem kaiserlichen Ukas vom 12. August für die Verwaltung des fernen Ostens vorläufig die 1845 für die kaukasische Statthalterschaft erlassenen Bestimmungen in Geltung sind. Soll darin ein Omen für die Entwicklung der Dinge in den von den Russen besetzten Gebieten Ostasiens liegen?

Das Ballonfahrzeug.

Die schwedische Marine besitzt seit dem Sommer ein mit einem Drachenballon ausgerüstetes Fahrzeug, über dessen Uebungen nunmehr der Befehlshaber Kapitän Kraak einen allgemeinen Bericht erstattet hat. Es geht daraus hervor, daß das Ballonfahrzeug seinen Zweck, für den es bestimmt ist, durchaus erfüllt und ein vortreffliches Mittel für den Kundschafterdienst in den von zahllosen Klippen und Inseln angefüllten Schären und an der Küste bildet. Das Fahrzeug, das erste seiner Art, das es überhaupt in einer Marine gibt, ist ein prahmartiges Schiff von 46 Meter Länge, 10 Meter Breite und 2 Meter Tiefgang. Es enthält im Vorder- und Hintertheil die Räume für die Besatzung und die Einrichtung für die Erzeugung des Wasserstoffgases, aber keine Maschine für seine Fortbewegung, es muß daher durch einen Dampfer bugsirt werden. Der ganze Mittelraum des Schiffes in einer Länge von 26 Meter ist für die Aufnahme des Ballons bestimmt, der aus der Riedlinger'schen Ballonfabrik in Augsburg stammt und mit seinem Raumgehalt von 700 Kubikmeter Gas eine Tragfähigkeit von 700 Kilogramm besitzt. Im Verlauf der Uebungen, die im August in den Stockholmer Schären begannen, suchte man u. A. zu ermitteln, in wie schwerem Wetter der Ballon in der Luft gehalten werden konnte, der Stahldraht hatte manchmal eine Spannung von 14- bis 15,000 Kilogramm auszuhalten. Unter diesen Umständen gestaltete sich der Dienst sehr schwer. Oft wurde der Ballon aus der Höhe mit einem Ruck fast bis zur Wasserfläche geschleudert, dann wieder auf die Seite gerissen, und im nächsten Augenblick stieg er ebenso gewaltsam in die Höhe. In solchen Lagen bedarf es der ganzen Kaltblütigkeit des Luftschiffers. Kapitän Kraak weist indessen darauf hin, daß zu jedem vollständig ausgerüsteten Ballonpark zwei Ballons gehören, von denen einer als Reserve zu dienen hat.

Die Insel der Glücklichen.

Im Mittelmeer liegt, ungefähr 80 Kilometer nordwestlich von Biserta, die kleine Insel Galite. Sie galt seit unvordenklichen Zeiten als unbewohnt; keine Regierung kümmerte sich um sie. Da fiel es unlängst der französischen Regierung ein, der Insel — sie hat etwa die Größe des durch Dumas „Der Graf von Montechristo“ berühmt gewordenen, südlich von Elba gelegenen Eilands — einen Besuch abzustatten. Vertreter der französischen Regierung landeten auf der Insel und haben dort — italienische und französische Blätter berichten darüber — eine merkwürdige Entdeckung gemacht: Auf dem bisher für menschenleer gehaltenen Inselchen leben 50 Menschen, darunter ihr Ur- und alleiniger Stammvater. Er nennt sich d'Arco und ist italienischer Herkunft. Er erzählt, er habe bereits im Jahre 1850 sein Vaterland verlassen wegen einer kleinen Messerstecherei. Da habe er sich mit einem Mädchen auf die Insel Galite geflüchtet, habe geheirathet, Kinder gezeugt, Häuser gebaut, das Land kultivirt und befinde sich nun mit seinem Stamm, wie der Augenschein zeige, gesund, glücklich und zufrieden auf seiner Insel. Befragt, wo er denn die Mittel her habe, womit er dies alles zustande gebracht, antwortete er: „Alsbald nach meiner Ankunft hat mich mein guter Stern auf der Insel eine verborgene Höhle entdecken lassen, da fand ich einen Schatz mit seltenen alten Münzen, spanischen und anderen, wahrscheinlich war der Schatz von alten Küstenpiraten hier versteckt worden. Ich habe die Münzen in Neapel verwerthet. Für das Geld kaufte ich Dinge, die ich auf der Insel für meine Bauten, Anlagen usw. nöthig hatte. Man ersieht, die neue Robinsonade bietet noch manche Räthsel. Wie hat Signor d'Arco z. B. die in Neapel gekauften Waaren, Hilfsmittel für seine Bauten, Werkzeuge u. s. w. nach Galite gebracht? Dann erhebt sich noch eine Nationalitätsfrage: d'Arco behauptet, er und seine Leute seien Italiener, die Franzosen nehmen alles, Land und Leute, für sich in Anspruch. Wie auch die Frage entschieden werden mag, ein Krieg zwischen Italien und Frankreich wegen Galite und seiner neuentdeckten Bewohner wohl kaum entbrennen. Vielleicht aber hört das kleine Eiland jetzt auf zu sein, was es bisher gewesen: „eine Insel der Glücklichen.“

Lokalbericht.

Vom politischen Felde.

Abg. Warner als Bundesgenosse des Gouverneurs.

Dem Verbande der Hotelbesitzer ist es bereits gelungen, einen Garantiefonds von $90,000 aufzubringen, für den Fall, daß die im Juni nächsten Jahres abzuhaltende republikanische Nationalkonvention nach Chicago verlegt werden sollte. Es wird beabsichtigt, den Fonds auf $125,000 abzurunden. Herr John C. Roth von der Congreß Hotel Co., welche die Hotels „Auditorium“ und „Auditorium Annex“ betreibt, hat sich nach New York begeben, um die dortigen republikanischen Parteiführer womöglich für Chicago zu gewinnen. Präsident Sheridan vom Hamilton Klub wird sich im Dezember an der Spitze eines Bürger-Ausschusses nach Washington begeben, um dort die Ansprüche Chicagos vor dem National-Ausschuß der Partei zu vertreten.

Von dem Kongreß-Abgeordneten Vespasian Warner heißt es, daß er sich nunmehr doch habe bewegen lassen, als Bewerber um die republikanische Gouverneurskandidatur aufzutreten. Er wird hierbei im Bunde mit dem Gouverneur Yates und dessen Anhang arbeiten. Der Plan geht dahin, daß in der Konvention Warner als Kompromißkandidat auf den Schild gehoben werden soll, falls es sich herausstellen sollte, daß es unmöglich ist, die Wiederaufstellung des Hern Yates durchzusetzen. Ausgeheckt hat diesen Plan angeblich der brave Lorimer, um dessen Führerschaft in Cook County es für immer gethan sein würde, falls die Kandidatur einem der Herren zufallen sollte, die ihn als Gegner bekämpfen. Es sind das Staatsanwalt Deneen, Ober-Staatsanwalt Hamlin und der frühere Sprecher Sherman vom Staats-Abgeordnetenhause.

— Mildernd. — Herr (das Bild einer Dame betrachtend): „Diese Dame hat also schon 'mal einen Mann gehabt?“ — Heirathsvermittler: „Ja aber nur einen ganz kleinen.“

— Gelungener Einwurf. — Die Fleischerinnung in X. will sich an einem Festzug betheiligen. — Vorsitzender: „Ich schlage vor, daß vorweg das geschmückte Mastschwein geführt wird, dann komme ich als Präsident, dann das prämiirte Rindvieh und daran schließt sich die Innung!“ — Stimme aus der Versammlung: „Das geht nicht, das ist viel zu wenig Abwechslung!“

Für Danksagungstag

ist die Rate von ein u. einem Drittel einfacher Fahrpreis für die Rundfahrt angesetzt worden, nach Plätzen innerhalb hundert und fünfzig Meilen in der Nickel Plate-Bahn, giltig für Rückfahrt bis einschl. 30. Nov. 1903. La Salle Str. Passagier-Station, Chicago, Ecke Van Buren und LaSalle Str., an der Hochbahn-Schleife. Stadt-Ticket-Offices: 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon: Central 2057. o12—nov24,frms

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter

Magdalena C. Schoening

am Sonntag, den 15. Nov. 1903 nach kurzem Leiden im Alter von 67 Jahren, 2 Monate, 18 Tage, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, d. 18. November, Nachm. 2 Uhr vom Trauerhause 448 Belmont Ave. nach dem St. Lucas Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johann Schoening, Gatte.
Anna Ehrlich, Georg, Henry und Louis Schoening, Kinder, nebst Schwieger- u. 8 Enkelkindern.

Schlumm're sanft, Du gute Mutter,
Die Du uns hast so geliebt.
Du wirst uns ja wohl verzeihen,
Wenn wir haben Dich betrübt.
Ach, Du hast überwunden,
Manche schwere harte Stunden.
Manchen Tag und manche Nacht
Hast Du in Schmerzen zugebracht.
Standhaft hast Du sie ertragen,
Deine Schmerzen, Deine Plagen,
Bis der Tod Dein Auge bricht,
Doch vergessen wir Dich nicht.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere Mutter

Frau Wilhelmine Megro

nach langem schwerem Leiden gestorben ist im Alter von 29 Jahren und 16 Tagen. Begräbniß am Dienstag Mittag um 12 Uhr, vom Trauerhause, 165 Bissell Str., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Thomas H. Megro, Gatte.
Eddie und Binetta, Kinder.
Emilie, Anna, Katie, Luise, Schwestern.
Arthur, Christ., Brüder.
Wilhelm Beckman, Johann Rodenburg, Christ. Tramsen, Louis Metern, Schwäger.

Todes-Anzeige.

Schleswig-Holstein Frauen-Unterstützungs-Verein.

Den Beamten und Schwestern zur Nachricht, daß Schwester

Augusta Nekolski

gestorben ist. Beerdigung Dienstag Nachmittag um 1 Uhr, von Charles Burmeister & Son Leichenbestattungs-Geschäft, 301—303 LarrabeeStr., nach dem Montrose Friedhof. Die Beamten sind ersucht, punkt 12 Uhr in der Logenhalle zu erscheinen.

Anna Lustig, Präsidentin.
Augusta Spoerer, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

John Sporleder

am Samstag, den 14. November, sanft und im festen Glauben an seinen Heiland entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 18. November, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, Nr. 845 N. Clark Str., nach Wunders Friedhof.

Sophia Sporleder, Mutter, nebst Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Adam Linneborn

im Alter von 55 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. November, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 2319 Princeton Ave., nach der St. Stephans-Kirche, von da nach dem Oakwoods Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Emilie Linneborn, Gattin.
Reinhard und Louise Linneborn, Kinder.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigst geliebte theure Mutter und Großmutter

Marie Freyboth

am Sonntag, den 15. November, im Alter von 73 Jahren nach kurzem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause der Tochter, Mrs. B. Biechele, 467 Wells Str., am Mittwoch, den 18. November, Nachm. 2 Uhr, nach Graceland. Um stilles Beileid bitten:

modi — Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Friederike Reinfeld geb. Sieburg

im Alter von 81 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt in Arlington Heights, am Dienstag, den 17. November 2 Uhr Nachm. Um stille Theilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestorben: Caroline M. Gernhart geb. Kuetemeyer, am 14. November, 51 Jahre alt. Geliebte Gattin von Michael M. Gernhart, und Mutter von Henry J. Horn, Mrs. Carrie M. Johnson und Louise B. Gernhart. Beerdigung vom Trauerhause, 200 Evergreen Ave., am Mittwoch, um 1 Uhr Nachm., von der WickerPark Ev. Englisch Lutherischen Kirche, Ecke Hoyne Ave. und LeMoyne Str., nach Forest Home. mdi

Gestorben: Gustav Pipenhagen, am Sonntag, den 15. November, Nachm. 4 Uhr, 41 Jahre und 6 Monate alt. Geliebter Gatte von Charles, Albert, Frank und Gustav Pipenhagen jr. Begräbniß am Mittwoch, den 18. November, vom Trauerhause, 468 N. Francisco Ave., nach der Voran Turnhalle, Division Str. und California Ave. Von dort um 1 Uhr Nachm. nach dem Waldheim Friedhof.

Gestorben: Godfrey Windesheim, geliebter Gatte von Josephine Windesheim, Vater von Gustav, Godfrey, Edward, Josephine und Alfred Windesheim, am 16. November 1903. Beerdigung am Mittwoch, den 18. November, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 426 Melrose Str., nach dem Montrose Friedhof.

Gestorben: Louise Wolf, 28 Jahre und 4 Monate alt, Tochter von George Wolf und Schwester von Charlie, Fred, Henry und William Wolf und Mrs. Wm. Vogel und Mrs. Wm. Gaede. Beerdigung am Dienstag, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 301 Newberry Ave., nach dem Waldheim Friedhof.

Gestorben: Am 14. November starb **Hattie Hill**, 11 Monate altes geliebtes Töchterchen von Gottfried und Minnie Hill geb. Mueller, Schwester von Clara und Florence. Begräbniß am Dienstag, den 17. November, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1880 W. Lake Str., nach dem Concordia Friedhof.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme und die zahlreiche Betheiligung, sowie die vielen hübschen Blumenspenden bei dem Begräbniß unseres geliebten Söhnchens

Reynold

sprechen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem Herrn Pastor R. A. John für die Worte des Trostes unseren innigsten Dank aus.

Fred J. und Ada F. Otte.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, die sich so zahlreich an der Beerdigung unserer lieben Mutter

Christina Rothweiler

betheiligt haben, sowie für die vielen Blumenspenden, insbesondere dem Gambrinus-Frauen-Verein sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Michael Rothweiler, Gatte, nebst Kindern.

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
momifr* — EMIL GASCH.

Heute ist der Tag!
Indiana Harbor zu besuchen!!
Freie Exkursionen jeden Tag dieser Woche. Züge fahren ab vom Lake Shore-Bahnhof, Ecke Van Buren und La Salle Str., um 9:40 Vorm., 12:05, 1:35 und 3 Uhr Nachm. Wegen Tickets und Büchlein sprecht vor oder schreibt:
EAST CHICAGO COMPANY
4. Floor, 77 Ost Jackson Boulevard.
Albert De W. Erskine, Präsident.
Honore Palmer, Vize-Präsident.
Potter Palmer jr., Schatzmeister.
31ok*

KOHLEN!
Spezielle Preise.
Beste Hocking oder B. & O. Lump, per Tonne $4.50
Indiana Lump, per Tonne $3.75
Indiana Egg, per Tonne $3.75
Indiana Nut Nr. 1, per Tonne $3.50
Indiana Nut Nr. 2, per Tonne $3.25
Hartkohlen zu den billigsten Marktpreisen.
E. PUTTKAMMER
305 Schiller Bldg. .... 109 Randolph Str.
Tel. Central 831. nov7,b&f,1mt

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Str.,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. fp20,sodido,1j

N. WATRY & CO.,
99 Ost Randolph Str.,
— Deutsche Optiker, —
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2304. 1b.1j

Lokalbericht.

An allen Enden.

Befaßt man sich mit der Straßenbahnfrage.

Unterstützung für die Streiker.

Die „Federation of Labor" sichert sie ihnen zu. — Versammlung in der Tattersall-Halle. — Gutachten über Rechtsansprüche der Straßenbahn-Gesellschaften.

Die „Federation of Labor" befaßte sich in ihrer gestern abgehaltenen Geschäfts-Versammlung vornehmlich mit dem Straßenbahnstreik. Präsident Mahon vom Allgemeinen Straßenbahner-Verband setzte in einer längeren Ansprache auseinander, durch welche Umstände der Streik herbeigeführt worden ist. Die City Railway Co., sagte er, habe sich von jeher der Organisation ihrer Angestellten feindlich gezeigt und zahlreiche Mitglieder der Union, nur dieser Mitgliedschaft und ihrer Thätigkeit im Verbandsinteresse wegen, in gehässiger Weise gemaßregelt und chikanirt. Nachdem Betriebsleiter McCulloch vorher wieder und wieder versichert gehabt hätte, daß er Willens sei, die Streitfragen schiedsgerichtlich entscheiden zu lassen, habe er, als es zum Klappen gekommen sei, fünf Tage Bedenkzeit verlangt, um Antwort auf die Frage zu geben, ob er ein schiedsgerichtliches Verfahren wünsche oder nicht. Da man aber in Erfahrung gebracht hatte, daß die Gesellschaft bereits angefangen, Streikbrecher anzuwerben, da man ferner wußte, daß sie sich Mühe gab, die Reihen ihrer Angestellten zu zersplittern durch die Abschließung von Sonderverträgen mit einigen kleineren Verbänden, so hielt man es nicht gerathen, länger als 48 Stunden zu warten, sondern erklärte den unvermeidlich gewordenen Streik lieber etwas eher, um dem Gegner nicht noch mehr Vortheile zu sichern, als ohnehin schon auf seiner Seite waren. Der Anwalt William Prentiß führte die Angaben Mahons des Weiteren aus und behauptete, es sei ein guter Anschauungs-Unterricht, welchen die Arbeiter dadurch erhielten, daß die Stadtverwaltung die gesammte Polizeimacht aufböte, um eine Privatkorporation in Rechten zu schützen, welche dieselbe längst verwirkt habe. Vom Betriebsleiter McCulloch sagte Redner, derselbe hätte schon von jeher die Gepflogenheit gehabt, Unionen zu bekämpfen. Im Jahre 1863 hätte er im Heere der Konföderirten damit angefangen, und obwohl er damals keinen Erfolg gehabt, sei er bei der Arbeit geblieben bis auf den heutigen Tag. Die City Railway Co. hätte in Chicago keinen für ihre Zwecke geeigneten Betriebsleiter finden können, deshalb habe sie sich einen solchen aus St. Louis kommen lassen. Nun wisse man ja, daß St. Louis für Chicago schon von jeher nicht viel Gutes übrig gehabt hätte, und das habe sich auch in diesem Falle wieder gezeigt. Präsident Buckley von der im Streik liegenden Straßenbahner-Union Nr. 260 gab eine sachliche Darstellung der Verhandlungen, welche im Verlaufe der jüngsten Monate zwischen der City Railway Co. und der Union stattgefunden haben, um sich schließlich zu zerschlagen. Die Federation beschloß, den Ausständigen jede nur mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen und die angegliederten Verbände aufzufordern, daß sie ihre Mitglieder zum Besten des Streikfonds besteuern möchten.

Delegat Wall, Präsident der Brückenbauer-Union und Sekretär des Ausschusses, welcher beauftragt worden ist, die Gewerkschaftler in Ward-Klubs zu organisiren, vertheilte an die Delegaten Formulare für Gesuche um Aufnahme in die Wardklubs und berichtete, daß die Bewegung sehr gute Fortschritte machte. Er kündigte an, daß die Wardklubs Komites zu den Aldermen der einzelnen Wards senden und von diesen verlangen würden, daß sie im Stadtrath für Entziehung des Polizeischutzes eintreten sollen, welcher jetzt der City Railway Co. widerrechtlich gewährt werde. Ein anderer Delegat beantragte, daß dem Mayor wegen des Polizeischutzes, den er der Straßenbahn = Gesellschaft angedeihen läßt, ein Tadelsvotum ertheilt werden möge, der Antrag wurde von dem Vorsitzenden, Vizepräs. Kennedy, nicht berücksichtigt. Es wurde beschlossen, daß der Vorsitzende einen „Sicherheits-Ausschuß" ernennen solle, welcher es sich zur Aufgabe zu machen haben wird, den Sitzungen des Stadtrathes beizuwohnen und womöglich zu verhindern, daß dieser den Straßenbahn-Gesellschaften neue Wegerechtsprivilegien zugesteht. Ein anderes vom Vorsitzenden zu ernennendes Komite soll einen Plan für baldmöglichste Verwirklichung der Munizipalisirungs = Idee entwerfen. Zu der auf nächsten Vormittag anberaumten Sitzung des stadträthlichen Verkehrsausschusses, die im großen Saale des Stadtrathes abgehalten werden wird, will die „Federation of Labor" sich vollzählig einfinden. —

Die Massen-Versammlung, welche für gestern Abend zur Erörterung der Streik- und der Munizipalisirungs-Frage nach der Tattersall-Halle einberufen worden war, ist von nur etwa 3000 Personen besucht gewesen. Unter den Theilnehmern befanden sich gegen Tausend streikende Straßenbahn-Angestellte, die in Reih' und Glied nach der Halle marschirt kamen, jeder mit einer kleinen amerikanischen Flagge geschmückt und hinter einem Banner hermarschirend, auf welchem zu lesen war: „Man hat uns unser Recht verweigert". —Ansprachen gehalten wurden von den Herren Clarence S. Darrow, William Prentiß, W. D. Mahon, Barney Cohen, und J. J. Fitzpatrick. Herr Darrow führte aus, daß er im Frühjahr für die Wiedererwählung des Mayor Harrison eingetreten sei, weil er der Ueberzeugung gewesen, daß zwischen Harrisons Gegenkandidaten und den Straßenbahn-Gesellschaften ein Abkommen hinsichtlich der Erneuerung der Straßenbahnprivilegien bestanden hätte. Ob man durch die Wiedererwählung Harrisons dieser Erneuerung vorgebeugt habe, das müsse sich jetzt zeigen. Geradezu Vertrauen erweckend sei die gegenwärtige Haltung Harrisons nicht. Freilich läge dem Mayor und dem Polizeichef die Pflicht ob, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, aber diese Verpflichtung gehe keineswegs soweit, daß man die Straßenbahnwagen mit Polizisten zu bemannen und diese die Verrichtungen von Straßenbahn-Angestellten zu besorgen lassen brauchte. Der Mayor hätte den Streik sehr leicht verhüten oder doch rasch beendigen können, wenn er den Herren von der City Railway Co. rund heraus eröffnet hätte, daß sie nicht auf eine Erneuerung ihrer Privilegien oder auf überhaupt irgend welche weiteren Rücksichten seitens der Stadtverwaltung zu rechnen brauchten, sofern sie nicht zu einem schiedsgerichtlichen Ausgleich der Schwierigkeiten die Hand böten. Herr Prentiß wiederholte in der Versammlung, was er schon Nachmittags in der Federation of Labor gesagt hatte und fügte hinzu, es sei ihm hinterbracht worden, daß fünfzig Mitglieder des Stadtrathes willens seien, für die Verlängerung der Wegerechtsprivilegien zu stimmen. Er, Redner, wisse nicht, was man unter „Graft" verstehe, aber der Stadtrath kenne sich in dieser Hinsicht offenbar besser aus, besitze er doch sogar einen „Graft"-Ausschuß. Für die City Railway Co. handle es sich bei der Freibrief-Erneuerung um einen Betrag von $50,-000,000. Ueber diese Schenkung an die Korporation verhandle man in der Stadthalle, während die halbe Polizeimacht aufgeboten sei, um die Straßenbahngesellschaft bei der Unterjochung und Knebelung ihrer Angestellten zu helfen. Bei Herrn Prentiß' Angabe, daß fünfzig Aldermen im Sinne hätten, für die Privilegien-Erneuerung zu stimmen, wurden in der Versammlung Rufe laut wie: „Wir hängen sie, falls sie's thun!" — Der Redner wehrte ab mit den Worten: „Nicht doch! das werden wir nicht thun, denn wir sind gesetzliebende Leute. Aber, falls die Freibrief-Vorlage angenommen werden sollte, werden wir wissen, weshalb es geschieht." — Es wurde beschlossen, daß der Vorsitzer einen Vierziger-Ausschuß ernenne, welcher beim Mayor und beim Stadtrath gegen die Erneuerung der Privilegien Verwahrung einlegen soll. Auch der Verwirklichung der Munizipalisirungs-Pläne wurde in Beschlüssen das Wort geredet.

Zwecks Erörterung der Munizipalisirungs-Pläne ist für heute Abend, von dem Verbesserungs = Verein der 19. Ward, eine weitere Versammlung einberufen, und zwar nach dem Hull House, Ecke Polk und Halsted Str.

* * *

Korporationsanwalt Tolman hat nunmehr das Gutachten ausgearbeitet, um welches Vorsteher Blocki von der Abtheilung für öffentliche Arbeiten ihn betreffs des Ansinnens ersucht hat, welches die Bankerottverwalter der Union Traction Co. an ihn gestellt haben. Dieses Ansinnen geht bekanntlich dahin, daß Herr Blocki der Bankerottverwaltung Erlaubniß ertheilen möge, auf sieben Theilstrecken ihrer Kabellinien Vorkehrungen für den elektrischen Straßenbahnbetrieb zu treffen. Die Bankerottverwalter beanspruchen diese Erlaubniß als ihr Recht unter Berufung auf eine im Jahre 1895 angenommene Verordnung, welche die Straßenbahn-Gesellschaften ermächtigt, elektrische Leitungen auch auf Kabellinien einzurichten, wo immer das nothwendig sein mag, um eine Verbindung zwischen zwei elektrischen Linien zu erzielen. Herr Tolman erklärt nun, daß in Anbetracht des Umstandes, daß die Privilegien der Union Traction Co. erloschen seien, der Vorsteher der Abtheilung für öffentliche Arbeiten überhaupt nicht mehr befugt sei, den Gesellschaften irgend etwas zu erlauben. Das eingereichte Gesuch könne nur vom Stadtrath gewährt werden, der dabei zur Bedingung würde machen müssen, daß die Gewährung an den Rechtsstandpunkten der Stadt und der Korporation nichts ändern solle. Allerdings hält Herr Tolman dafür, daß auch der Stadtrath besser thun würde, gegenwärtig mit Vergünstigungen der Gesellschaft gegenüber recht sparsam umzugehen. Den von der Union Traction Co. erhobenen Anspruch, daß ihr Wegerecht auf die zwischen Halsted Str. und Wrightwood Ave. gelegene Theilstrecke der Fullerton Ave. nicht abgelaufen sei und auch nicht ablaufen werde, weil ihr dasselbe im Jahre 1883 von dem Gemeinderath der damaligen Dorfschaft Lake View „auf ewige Zeiten" ertheilt worden sei, läßt Herr Tolman nicht gelten. Nach den Staatsgesetzen, sagt er, hätte der Gemeinderath Wegerechte nicht auf länger als zwanzig Jahre vergeben dürfen; habe er's doch gethan, so sei die betreffende Verordnung entweder niemals rechtsgiltig gewesen, oder sie sei nach Ablauf von zwanzig Jahren, also im jüngstverflossenen Monat Juli außer Kraft getreten. — Herr Tolman geht in der umfangreichen Abhandlung, welche er über den Gegenstand geschrieben hat, auch auf die sog. 99 Jahr-Akte ein und vertritt den Standpunkt, daß die Bestimmungen derselben zwar das „Leben" der Korporationen, in deren Interesse dieselben erlassen worden sind, auf 99 Jahre, also bis zu den Jahren 1958, bezw. 1960, hin verlängere, aber nicht die Gerechtsame, welche den Gesellschaften vor oder seit Erlaß der Akte vom Chicagoer Stadtrath zugestanden worden sind. Er wisse wohl, sagt Herr Tolman, daß diese Auffassung von der abweiche, welche der jetzige Richter Adams, der im Jahre 1883 städtischer Korporationsanwalt gewesen ist, von der Tragweite der Akte gehabt hat, aber er glaube, daß Herr Adams sich geirrt habe. Das Staats-Obergericht habe es sich von jeher zur Richtschnur gemacht, bei der Auslegung von Gesetzen die Rechte der Allgemeinheit über die von Privatparteien zu stellen. In der Verfolgung dieses Grundsatzes habe der Gerichtshof schon bei verschiedenen Gelegenheiten zweideutige Gesetzesparagraphen zugunsten des Publikums ausgelegt, ja, er habe nicht angestanden, „Irrthümer" und „Versehen" gut zu machen, die sich zugunsten von Privatparteien in gesetzgeberische Erlasse eingeschlichen hatten. Es sei als gewiß anzunehmen, daß die Richter auch in vorliegendem Falle wieder ebenso handeln würden. Die Rechtsansprüche der Straßenbahn-Gesellschaften begründeten sich eigentlich nur auf das Fehlen eines Buchstabens. In dem betreffenden Paragraphen sei statt des Wortes „thereof" (davon) in fast widersinniger Weise gesetzt „hereof" (hiervon). Nach früheren Beispielen würde es dem Staats-Obergericht kaum Schwierigkeiten machen, diesen Schreibfehler zu berichtigen. Die betreffende Stelle der Akte lautet: „Die fraglichen Verordnungen sollen während des Lebens hiervon als in Kraft befindlich gelten und erachtet und beibehalten werden". — Herr Tolman meint, richtig müßte es an dieser Stelle heißen: „während des Lebens davon".

Den Bankerottverwesern wird nun kaum etwas anderes übrig bleiben, als sich um die gewünschte Erlaubniß an den Stadtrath zu wenden. Sich bei Bundesrichter Großcup zu beschweren werden sie nur dann Veranlassung haben, falls der Stadtrath die Erlaubniß verweigern sollte.

Nahrung für's Gehirn

Ist von geringem Werth, wenn sie nicht verdaut wird.

Fast Jedermann gibt zu, daß wir als Nation zu viel Fleisch und zu wenig Gemüse und Getreide essen.

Für Geschäftsleute, Bureau = Angestellte und Clerks und in der That für fast Jeden, der eine sitzende Lebensweise führt oder innerhalb vier Wänden arbeitet, sind Getreide, Milch und Gemüse viel gesunder.

Nur Leute, die schwerliche körperliche Arbeit thun, können schwere Fleischkost vertragen und dabei gesund bleiben.

Als allgemeine Regel, einmal Fleisch pro Tag ist genügend für Männer, Frauen und Kinder aller Klassen, und Getreide, Frucht und Gemüse solle den Hauptttheil der genossenen Speisen ausmachen.

Aber viele der nahrhaftesten Speisen sind schwer zu verdauen, und es ist nutzlos, Kopfarbeitern zu sagen, hauptsächlich Getreide und Gemüse zu essen, wo die Verdauung schwach ist, sie gehörig zu assimiliren.

Es ist immer besser, um die besten Kräfte aus dem Essen zu erzielen, ein einfaches harmloses Verdauungsmittel nach der Mahlzeit zu nehmen, um die erschlafften Verdauungs = Organe zu unterstützen, und die Erfahrung von mehreren Jahren zeigt, daß Stuarts Dyspepsia Tablets ein sehr sicherer, angenehmer und wirksamer Verdauungs-Beförderer ist und ein Mittel, das man täglich mit den besten Ergebnissen nehmen kann.

Stuarts Dyspepsia = Tablets kann man schwerlich eine Patent-Medizin nennen, da sie weder auf die Eingeweide oder irgend ein anderes Organ wirken, sondern nur auf die genossenen Speisen. Sie geben dem schwachen Magen was ihm fehlt, Pepsin Diastase und durch Anregung der gastrischen Drüsen erhöhen sie die natürliche Absorberung der hydochlorischen Säure.

Leute, die es sich zur Gewohnheit machen, täglich eine oder zwei von Stuart Dyspepsia Tablets nach jeder Mahlzeit zu nehmen, werden sicher gute Verdauung haben, und das heißt gute Gesundheit.

Es liegt keine Gefahr vor, sich eine schädliche Angewohnheit zu erwerben, da die Tablets absolut nichts als natürliche Verdauungsmittel enthalten; Cocain, Morphium und ähnliche Droguen haben keinen Platz in einer Magen-Medizin, und Stuarts Dyspepsia-Tablets sind sicherlich das bekannteste und beliebteste Magenmittel.

Kauft von Eurem Apotheker ein Fünfzig Cents = Packet von Stuarts Dyspepsia = Tablets, und nach einwöchigem Gebrauch werdet Ihr die Besserung in Gesundheit, Appetit und Nerven verspüren. momife

Kirche eingeweiht.

Unter großer Betheiligung der Schwestergemeinden der Stadt wurde gestern zu Oak Park die an Augusta Str. und Bellefort Ave. gelegene evangelisch-lutherische Gnadenkirche eingeweiht. Während des Gottesdienstes am Vormittag predigte Pastor E. Werfelmann, am Nachmittag Pastor L. Hoelter, des Abends—in englischer Sprache — Pastor A. Burgdorf.

Das schmucke Gotteshaus ist aus freiwilligen Sammlungen der Gemeindeglieder erbaut worden. Ganz besonders haben sich die unter denselben bestehenden Vereine um das Zustandekommen des schönen Werkes verdient gemacht. So hat der Frauenverein den Altar und die Teppiche, der Jugend-Verein die Orgel, der Gesangverein die Chorstühle und die Schulkinder den Taufstein sowie die Christus-Figur gestiftet. Seelsorger der Gemeinde ist Pastor G. W. Walter, Lehrer und Organist P. J. Schroeder. Die Vorsteher sind: Wilhelm Schuem, Wilhelm Langreder und Wilhelm Reeh, die „Trustees" E. J. Gobsch und G. J. Amling; Kassirer ist G. J. Nenken.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Deutsches Theater.

„Los vom Manne!" — Schwank von W. Jakoby und Arthur Lippschütz.

Nächsten Sonntag: „Pechschulze", große Gesangsposse von Salingre.

Der Straßenbahnstreik auf der Südseite machte sich gestern auch im deutschen Theater bemerkbar, nämlich durch zahlreiche leere Plätze, doch konnte der Besuch der Vorstellung nicht gerade spärlich genannt werden, und auch die Stimmung des Publikums schien unter den Streikwehen nicht gelitten zu haben. Die tollen Szenen und Verwickelungen, welche den zur Aufführung angesetzten Schwank von W. Jakoby und Arthur Lippschütz bilden, fanden in häufigen Heiterkeitsausbrüchen verdiente Würdigung, und der Zweck, welchen man bei dem Besuche einer Schwank-Vorstellung in der Regel verfolgt, nämlich der, seine Lachlust zu befriedigen, wurde von Allen erreicht, die mit dem nöthigen guten Willen an die Aufgabe herantraten. Manchmal fiel's freilich ein wenig schwer, die an den Haaren herbeigezogenen Situationen so komisch zu finden, wie sie den Herren Verfassern vorgekommen sein mögen, aber ganz ungetrübt soll ja die Freude überhaupt keinem Sterblichen zutheil werden.

„Los vom Manne!" ist eine Satire auf die Frauenemanzipation, bezw. auf die Auswüchse dieser Bewegung. Die Herren Verfasser erreichen das gesteckte Ziel, indem sie Dr. Ella Federsen, das Ueberweib, ihre Ehefeindschaft mit Freuden und sofort über Bord werfen lassen, als sich ihr die Aussicht auf einen Gatten zu eröffnen scheint, und indem sie die eifrigste Jüngerin des weiblichen Doktors, „Charlotte Bornträger", nach einigen leichten Stürmen unter Volldampf in den Ehehafen einlaufen lassen.

Was die Aufführung als solche anbelangt, so genügt es, festzustellen, daß die dankbareren Partien des Stückes bei den Herren Schumacher, Kleemann und Pechtel, sowie bei den Damen Gonia, Richard und Roithmeyer in sehr guten Händen lagen. Herr König, der sich wieder in einer Doppelrolle nützlich zu machen hatte, bot in der kleinen Partie des Kasinodieners Bärwinkel eine ganz prächtige Leistung.

Für nächsten Sonntag wird von der Direktion eine Gesangsposse schon älteren Datums zur Aufführung angezeigt, Salingres unverwüstlicher „Pechschulze". Als mitwirkende Kräfte werden u. a. angekündigt: die Damen Gonia, Richard und Dierks, die Herren Kleemann, Schumacher, Elfeld u. s. w.

Griff zum Giftbecher.

Gram über den Tod seiner Frau trieb Chas. Rogers in den Tod.

Aus Gram über den Tod seiner Frau machte gestern der 33jährige Fuhrmann Charles Rogers in der Wohnung seiner Schwägerin, Frau Kate Meyers, Nr. 390 W. Van Buren Str., mittels Karbolsäure seinem Dasein ein Ende. Der Lebensmüde wohnte Nr. 280 W. Harrison Str.

Der 62jährige Joseph Schott von Melrose Park verließ vor acht Tagen nach einem Familienstreit seine Wohnung. Seine Angehörigen erhielten einen Brief von ihm, der in Aurora aufgegeben wurde und dessen Schlußsatz lautet: „Wenn Ihr dieses Schreiben erhaltet, werde ich todt sein". Die Polizei bemühte sich bislang vergeblich, von dem Manne eine Spur zu finden. Seine Söhne glauben indeß nicht, daß er seine Drohung wahr gemacht und sich das Leben genommen hat.

Erkältungen und deren Folgen.

Eine vernachlässigte oder falsch behandelte Erkältung mag chronischen Husten, Bronchitis, Lungenentzündung, Schwindsucht, Heiserkeit, Nasenkatarrh, Ohrenleiden oder Asthma herbeiführen. Eine Erkältung ist auch der Anfang von Neuralgia, Zahnschmerz, Nierenleiden, Rheumatismus, Hexenschuß, Hüftennerv-Rheumatismus und vieler anderer Leiden. Es ist wichtig, jede Erkältung mit Cold Push schnell zu heilen — ist auch Vorbeugungsmittel — kostet 25 Cts. in Apotheken oder von Dr. C. Pusheck, 1619 Diversey Blvd., Chicago, Jll. anz

Reihen lichten sich.

Mit David A. Kohn, der gestern in seiner Wohnung, Nr. 3340 Michigan Ave., starb, ist wiederum ein alter Ansiedler heimgegangen. Der Verstorbene wurde am 2. Juli 1833 in Württemberg geboren, kam 1854 nach Chicago und wurde hier bald Theilhaber der Firma H. A. Kohn & Bros., und später der Firma Kohn Bros. Im Jahre 1894 zog er sich vom Geschäft zurück. Er hinterläßt außer der Wittwe eine Tochter, Frau Irving S. Bernheimer, drei Söhne, Harry und Edwin Kohn von New York und Dr. Alfred D. Kohn von hier, sowie zwei Enkel. Die Beerdigung erfolgt morgen Vormittag um 9 Uhr vom Trauerhause, Nr. 3340 Michigan Ave., aus nach dem Union-Bahnhof und von dort mittels Extrazuges nach dem Mount Maria-Friedhof.

Vermittelung erfolgreich.

Es ist dem Bürgerausschuß von Indiana Harbor gelungen, zwischen den Beamten der Inland Steel Co. und deren Angestellten zu vermitteln und dadurch die Schließung der Anlage zu verhindern, welche die Gesellschaft auf heute angesagt hatte, falls die Angestellten sich nicht in die angekündigte Lohnherabsetzung schicken wollten. Es wird demnächst eine Besprechung zwischen Vertretern der beiden Parteien abgehalten werden, und man hofft, daß die Anlage in zwei Wochen wieder voll im Betriebe sein wird.

Die „Friedens-Cigarre"

Cremo

Der beste Tabak der Inseln

Die einzige Zigarre, bei der Sie sich darauf verlassen können, daß sie dieselbe in Bezug auf Qualität bleibt, ob Sie eine oder ein Tausend rauchen. Immer 5c und so gut, daß der Händler den Preis nicht noch mehr herabsetzen kann.

Die gangbarste Zigarren-Sorte in der Welt.

Das Band ist des Rauchers Schutz.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Heute, Montag, Abend beginnt hier die vierwöchentliche Spielzeit der Opern-Gesellschaft des Direktors Savage, die in ihrer nunmehrigen Zusammensetzung leistungsfähiger ist, als je zuvor. Für heute Abend, Mittwoch Nachmittag und Freitag Abend steht Verdi's „Othello" auf dem Programm, welche Oper jetzt hier zum ersten Male in englischer Sprache gesungen werden wird. Die Besetzung der einzelnen Partien wird folgende sein:

Othello	Hr. Sheehan
Jago	Hr. Goff
Cassio	Hr. Fulton
Roderigo	Hr. Patten
Lodovico	Hr. Bennett
Montano	Hr. Lawrence
Herald	Hr. McKinnie
Desdemona	Frl. Rennyson
Emilia	Frl. Newman
Dirigent	Hr. Emanuel

Am Dienstag und am Donnerstag Abend, sowie am Samstag Nachmittag, wird Bizets „Carmen" gegeben werden, am Mittwoch und am Samstag Abend „Lucia di Lammermoor" und „Cavalleria Rusticana". Von neuen Kräften, welche die Direktion für ihr Unternehmen gewonnen hat, sind Frl. Rita Newman und Hr. Harrison Bennett zu erwähnen, ferner der französische Tenorist Pierre Riviere und der italienische Baritonist Achille Alberti, sowie Frl. Marion Ivell, Madame Jennie Norelli, Frl. Jean Lane Brooks, Pietro Gherardi und der namhafte Baritonist Marsano vom Düsseldorfer Stadttheater.

Iroquois. — Das neue Theater an der Randolph, nahe der Dearborn Straße, hätte programmgemäß schon heute eröffnet werden sollen, aber aller Bemühungen ungeachtet ist es nicht gelungen, die Bauarbeiten so zu beschleunigen, daß der festgesetzte Termin hätte eingehalten werden können. Die Eröffnungsvorstellung wird nun erst am Donnerstag stattfinden. Die Unternehmer haben sich für die Einweihung ihres Hauses eines von den großen Ausstattungsstücken von Klaw & Erlanger gesichert. „Mr. Bluebeard" betitelt sich dasselbe, und es wird darin das Menschenmögliche in Bezug auf Bühneneffekte geleistet.

Grand Opera House. — Richard Mansfield, der gegenwärtig anerkannt bedeutendste unter den Sternen des amerikanischen Bühnenhimmels, ist zu seinem jährlichen, fünf Wochen währenden Gastspiel in Chicago eingetroffen. Während der ersten drei Wochen wird er als „Karl Heinrich" in einer angeblich höchst gelungenen Bearbeitung von Meyer-Försters Studentendrama „Alt = Heidelberg" auftreten, für dessen stilgerechte Ausstattung er in anerkennenswerther Weise Sorge getragen hat. Für die beiden letzten Wochen kündigt er ein Stück an, das er erst hier herausbringen wird, nämlich des Grafen Alexis Tolstoi historisches Drama „Iwan der Schreckliche".

Garrick. — Für die laufende Woche werden hier Margaret Anglin und Henry Miller angekündigt als Träger der Hauptpartien in Alexander Dumas' des Jüngeren immer wieder zugkräftigem Rührstück „Camille". Frl. Anglin wird als eine Darstellerin von hervorragender Begabung gerühmt, die in der Verkörperung der Heldin des Dumas'schen Stückes hinter keiner von den großen Künstlerinnen zurücksteht, die sich vorher an dieser Figur versucht haben.

Illinois.—Die erste Woche von Frau Lilly Langtrys Gastspiel ist glücklich vorüber, und auch die zweite wird überstanden werden. Das Lustspiel „Mrs. Deerings Divorce", in welchem die einstmals gefeierte Schönheit, von einer nicht üblen Gesellschaft unterstützt, hier auftritt, ist übrigens gar nicht so schlecht, es verlohnt schon der Mühe, sich dasselbe anzusehen.

Powers'. — Frl. Julia Marlowe hat sich von dem Unwohlsein, das sie in voriger Woche am Auftreten verhindert hat, wieder soweit erholt, daß sie ihr Gastspiel fortsetzen kann. Obgleich die Künstlerin klagt, daß sie dem Desmond'schen Lustspiele „Fools of Nature", in welchem sie zur Zeit auftritt, keinen Geschmack abgewinnen könne, scheint das Publikum anderer Meinung zu sein. Dasselbe amüsirt sich bei den Vorstellungen ganz vortrefflich und findet auch an der Leistung von Frl. Marlowe, obgleich dieselbe sich ausnahmsweise in der Rolle einer geistig ganz gesunden Frau vor die Rampen wagen muß, großes Gefallen.

Cleveland. — Die Aufführungen von Mosenthals „Deborah", in der englischen Bearbeitung „The Jewess" betitelt, werden hier in dieser Woche fortgesetzt, und Frl. Nance O'Neil wird für die Wiedergabe der Hauptpartie des Stückes noch einige weitere Scheffel Lorbeeren ernten.

Bush Temple of Music. — Ein eindrucksvolles Schauspiel von Clyde Fitch: "The Moth and the Flame", steht hier für diese Woche auf dem Spielplane. Frl. Grace Reals tritt in der Partie der „Mrs. Lorimer" auf. Herr Sullivan spielt den Edward Fletcher und Herr Evarts den Johnson. Im zweiten Akt wird eine fürnehme Trauung in einer fashionablen Kirche zur Darstellung gebracht. Es wirkt dabei ein vortreffliches Doppelquartett von Chorknaben mit.

Des Erzbischofs Gründe.

Von den Mitgliedern der katholischen St. Pauls = Gemeinde wurde gestern ein Schreiben verlesen, in welchem Erzbischof Quigley die Gründe mittheilt, die ihn zur Absetzung von Pfarrer Georg D. Heldmann als Rektor der Gemeinde bewogen. Die Bittschrift an den Erzbischof, die, wie berichtet, von den Frauen der Gemeinde entworfen worden ist, wird ihm im Laufe des heutigen Tages von einem Ausschusse überreicht werden, der dann über den Erfolg seiner Sendung am Mittwoch Abend berichten soll. Der Ausschuß besteht aus den Frauen Katherine Wynand, Clara Schlitt, Katie Kießling, Mary Yanke, H. Wolfschmitt und J. G. Gottert.

Wie neuerdings verlautet, ist Pfarrer Heldmann übrigens nicht der einzige Priester der Diözese, welcher es verabsäumt hat, dem Erzbischof durch den Gemeindevorstand die verlangten Berichte über den finanziellen Stand seiner Gemeinde zu unterbreiten.

* Am kommenden Donnerstag, 8 Uhr Abends, wird der bekannte Weltreisende Willie Schwiegerhausen in der Vorwärts-Turnhalle einen durch zahlreiche Abbildungen veranschaulichten Vortrag über seine Reisen halten. Der Eintritt ist frei und Jedermann zum Besuch eingeladen.

* Dowie behauptete gestern, daß ihm ein Gebiet von vier Millionen Acres zum Bau eines neuen Zion angeboten worden sei, außer einem Trakt von 10,000 Acres, die nur 35 Meilen von New York gelegen seien. Die genaue Lage der ihm angeblich angebotenen Landstriche will der Oberhirte Zions nicht verrathen. Anfangs Januar wird Dowie nach Europa reisen, um erst im Juni wieder zurückzukehren.

Jucken der Haut, schreckliche Plage. Beinahe Jedermann leidet daran in der einen oder der anderen Weise. Verlagt nie zu heilen. Doan's Ointment. In jeder Apotheke 50 Cents. mmfr

Schwieriger Transport.

Die Kontraktorenfirma Lydon & Drews hat gestern die alte stählerne Pfeilerbrücke an der 18. Str., bezw. den 600 Tonnen schweren Oberbau derselben, mittels zwei mächtiger Prahmen und verschiedener Schleppdampfer von den Brückenköpfen herunterheben und nach dem städtischen Lagerplatz an der Ashland Ave. schaffen lassen. Von dort aus wird die 150 Fuß lange Brücke im Frühjahr nach der Western Ave. gebracht werden, wo sie künftig Verwendung finden soll. Der Transport nahm vier Stunden in Anspruch. Um ihn zu erleichtern, hatte die Abwasserbehörde die Schleusenthore bei Lockport zeitweilig schließen lassen, so daß im Fluß ein möglichst hoher Wasserstand erzielt und die Strömung fast gänzlich beseitigt wurde. An der 18. Str. wird an Stelle der alten eine moderne Klapp-Brücke gebaut.

— Der Schein regiert, wo Scheine fehlen.

Die Nickel Plate-Bahn

verkauft wegen des Danksagungs-Tages am 25. und 26. Nov. Tickets innerhalb einer Distanz von hundert und fünfzig Meilen zur Rate von einem Fahrpreis und einem Drittel für die Rundfahrt. Giltig für Rückfahrt bis zum 30. November 1903.

Drei durchfahrende Züge täglich nach Ft. Wayne, Cleveland, Erie, Buffalo, New York, Boston und Plätzen in Neu-England. mit Vestibuled Schlaf-Waggons. Kein Extra-Preis verlangt auf irgend einem Zug der Nickel Plate-Bahn. Mahlzeiten servirt in Nickel Plate Dining-Cars nach dem amerikanischen Klub-Plan, in Preis rangirend von 35c bis $1.00; ebenfalls à la Carte. Chicago Stadt-Ticket-Offices, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon: Central 2057. Bahnhof: LaSalle und Van Buren Str., an der Hochbahn = Schleife. sl23—nov24,frmo

Vom Büchertisch.

Pädagogische Monatshefte. Redakteur: Max Griebsch, Lehrer am National-Deutschamerikanischen Lehrerseminar zu Milwaukee, Wis. — Verlag: "The Herold Co.", Milwaukee, Wis. — Bezugspreis: $1.50 jährlich.

Von der obengenannten Zeitschrift liegt uns das Doppelheft für die Monate September und Oktober vor. Die Ausgabe eines Doppelheftes war nothwendig, da der Deutschamerikanische Lehrerbund in seiner diesjährigen Tagung zu Erie, Pa., den Wunsch ausgesprochen hatte, daß sowohl die Protokolle über die Verhandlungen als auch sämmtliche gehaltenen Vorträge in einem Hefte, das als Jahrbuch des Bundes betrachtet werden sollte, veröffentlicht würden.

Das Heft präsentirt sich in schmuckem Gewande und kann in Ausstattung und Druck den besten Veröffentlichungen des Landes an die Seite gestellt werden. Sein 80 Seiten umfassender Lesestoff besteht zum größten Theile aus den beim Lehrertag in Erie gehaltenen Vorträgen und führt so recht vor Augen, welche umfassende Arbeit die Besucher der Tagung bewältigten. Sind naturgemäß die Arbeiten der Vortragenden zu allernächst für den Schulmann berechnet, so wird doch auch der Laie, sofern er den Erziehungsfragen Interesse entgegenbringt, in dieser oder jener Arbeit Anregung und Stoff zum Nachdenken finden. Unter den Vorträgen, die von mehr als beruflichem Interesse sind, nennen wir „Monolingualism, the bane of this country" von Prof. H. M. Ferren zu Allegheny, Pa.; „Die deutsche Schriftstellerei von gestern und heute" von Prof. Otto Heller an der Washington-Universität zu St. Louis; „Ueber den Garten der Menschheit" von Schulrathspräsident A. Gehring zu Cleveland, O.; und „Die deutsch-amerikanische Dichtung" von Dr. H. F. Fick zu Cincinnati, O. Der Ferren'schen Arbeit über die Nachtheile der Einsprachigkeit in unserem Lande möchten wir die weiteste Verbreitung, besonders auch in angloamerikanischen Kreisen wünschen.

Die „Pädagogischen Monatshefte" sind die einzige hierzulande in deutscher Sprache erscheinende Zeitschrift, die die Sache des deutschen Unterrichts in unserem Volksschulwesen gewidmet ist. Sie sollte in dem Hause keines Lehrers und keiner Lehrerin fehlen, und wird allen, die sich für Erziehungs- und Schulfragen interessiren, reiche Anregung gewähren; sie ist in jeder Hinsicht der Unterstützung der gebildeten Kreise der Bevölkerung werth.

* * *

Just Zwölf. — Von Henry F. Urban, New York; zu beziehen von Koelling & Klappenbach, 100—102 Randolph Str., Chicago. — Zwölf heitere Erzählungen, die der bekannte deutsch-amerikanische Humorist vordem schon in solchen anspruchsvollen deutschen Publikationen wie „Jugend", „Zukunft", „Woche" u. s. w. hatte erscheinen lassen und die somit als „deutschländischerseits" bestens empfohlen erscheinen. Wer das Buch zur Hand nimmt, sich eine Stunde kurzweilig zu vertreiben, sich möglichst mühelos in die, der Verdauung und überhaupt der Gesundheit so förderliche angenehme Stimmung zu versetzen, der wird sich nicht enttäuscht sehen. Es ist viel Humor in den Erzählungen, und zwar Humor der selbstbewußten kräftigen Sorte, die man sich nicht erst mühevoll herausklauben muß durch aufmerksames Lesen und wohl gar Nachdenken, sondern die sagt: „Hier bin ich, nun lache!", und die den Leser auch wirklich zum Lachen zwingt. Lachen und Weinen sind Zwillinge, und da ist es natürlich, daß der Verfasser in einigen seiner Erzählungen auch recht bittere Thränen andeutet. „Der Eisberg" ist ein prächtiges Stimmungsbild.

* * *

Twentyeight years in Wall Street'. — Von Henry Clews. Verlag von J. S. Ogilvie Publ. Co., New York. — Ein dicker Band, in welchem der Verfasser, ein bekannter und bedeutender New Yorker, nach eigener sachverständiger Beobachtung schildert, wie es in dem großen Geldmarkte des Landes zugeht; die großen Ereignisse seit dem „Western Blizzard" von 1857 und von den Männern plaudert, die „in der Straße" eine Rolle spielten. Soweit man nach einem flüchtigen Durchblättern urtheilen kann, muß die Lektüre dieses Buches äußerst interessant und lehrreich sein.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „Fools of Nature."
Grand Opera House. — „Alt Heidelberg."
Garrick. — „Camille".
Studebaker. — Savage's englische Operntruppe in wechselndem Repertoire.
Chicago Opera House. — Baudeville.
Bush Temple of Music. — „The Moth and the Flame."
Howards Theater. — „In the Rockies."
Cleveland Theater. — „The Jeweß."
Kienzl. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Bismarck Palmgarten. — Konzert jeden Abend.
Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert des „Metropolitan Orchesters."
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Aus den Papieren eines Diplomaten.

Von Ida Hofmann.

Im Herbst 1856 wurde ich von der Regierung nach Rom geschickt. Einer mit diabolischer Gewandtheit eingefädelten Intrigue, in der das linke Rheinufer und Napoleons bekannte Strupellosigkeit eine Rolle spielten, galt's auf die Spur zu kommen. Mir traute man das diplomatische Geschick zu, Bonapartes fein ersonnenes Spiel zu durchkreuzen. Würde es gelingen?

Die glückliche Lösung dieser Frage sollte meine ehrgeizigen Träume in greifbare Nähe rücken. Ziel meines Strebens war ein Botschafterposten für das vierte, ein Ministerportefeuille für das fünfte Jahrzehnt meines Lebens.

Bis zum zwanzigsten Jahre hatte ich unter strenger väterlicher Leitung staatswissenschaftlichen Studien obgelegen, von da an, mir selbst überlassen, nur dem Frohsinn und der Liebe gelebt, jetzt als Dreißigjähriger sehnte ich mich, von leeren Vergnügungen übersättigt, nach ernster Arbeit. Mein Lebensplan stand fest. Innerhalb zweier Jahre standesgemäße Heirath, dann — noblesse oblige! — immer höher hinauf auf der diplomatischen Leiter.

Den hohen Anforderungen römischer Geselligkeit beschloß ich mich im Interesse des Dienstes, soviel als möglich zu entziehen. Das Schicksal machte mir einen Strich durch die Rechnun. Schicksal? Vornehm klingender Name für „blindes Ungefähr"! Zufall ist's, der die Fäden schürzt, während wir, seine Marionetten, selbstherrlich wähnen, aus ureigenstem Wollen zu handeln . . .

Es war ein trüber Novembertag, da ich mich bei der Marchesa Stachiosi zum five o'clock einfand. Eine Flucht eleganter Räume, in denen bei intimer causerie und tändelndem Flirt Thee und Sorbet geschlürft wurde. Gleichgiltig, fast verdrossen beobachtete ich die internationale Gesellschaft, die mir, zwei Menschen ausgenommen, völlig fremd war. Mit einem Male durchzuckte mich's. Eine Stimme — halb Vogelgezwitscher, halb Lautenschlag — war mir ans Ohr — ans Herz gedrungen. Thörichte Sentimentalität, der ich mich als angehender Diplomat schämte. Dennoch — erfahren mußte ich, wer diese Dame sei. Jetzt wendete sie den Kopf. Träumte ich? Nie glaubte ich Schöneres gesehen zu haben. Elfenbeinfarbenes Spitzengewoge umrieselte die herrliche Gestalt, in ihrer schlanken Hülle an forentinische Statuen mahnend. Ein Diamanthalsband zierte den marmorweißen Nacken, brillantene Thautropfen schimmerten aus der Hülle aschblonden Haares. In den ebenmäßigen Zügen bestrickender Liebreiz und während es stolz um die schöngeschwungenen Lippen zuckte, leuchtete Schwärmerei aus den strahlenden blauen Augen. Ich wendete mich an die Marquise. „Der Name der schönen Frau?" — „Madame de Joncière. Nehmen Sie sich in acht, mein lieber Graf."

„Schönen Dank für freundlichen Rath," erwiderte ich mit gezwungenem Lachen.

„Glaube ihn dem Sohne meiner liebsten Jugendfreundin schuldig zu sein," gab die gütige Hausfrau ernsten Tones zurück.

„Wieso? Spricht man Nachtheiliges über Madame de Joncière?" — „Medisirt wird immer, namentlich über eine junge, schöne, elegante Frau, die allein steht. Das ist's nicht. Ein je ne sais quoi? Ich kenne Ihre großen Ziele, Graf Robert, meiden Sie Madame de Joncière."

„Zählt sie zu Ihren intimeren Bekannten Marchesa?"

„Vor wenigen Monaten machte sie mir, durch den französischen Botschafter eingeführt, den ersten Besuch. Seither war sie zweimal hier, immer von einer Schaar Anbeter umringt."

„Wittwe?"

„Einige behaupten es, andere wieder, sie sei geschieden. Mystisches Dunkel — suchen Sie es nicht zu lüften, Graf Robert, ich warne Sie."

Als ob junge Feuerseelen auf dergleichen hörten! Der coup de foudre hatte mich getroffen — meinem Schicksal war ich gegenübergetreten. Nachdem mich die Marchesa mit Madame de Joncière bekannt gemacht, wich ich den ganzen Abend nicht von ihrer Seite. Was wir gesprochen? Kein Wort ist mir im Gedächtniß geblieben. Wie ein Rausch umfing mich's. Ich suchte zu erkunden, wo die schöne Frau verkehrte, traf sie am nächsten Tage bei einem five o'clook der Frau v. B., am zweiten Tage beim französischen Gesandten, dann sahen wir uns täglich — wir liebten uns. Ohne ein Wort der Aussprache empfanden wir, daß uns ein großes Gefühl überkommen. Vierzehn unvergeßliche Tage verlebten wir. Morgens gemeinschaftlicher Besuch der Kirchen und Museen, Nachmittags wanderten wir, glückselig wie zwei Kinder, durch die Campagna, Abends trafen wir uns in Gesellschaft oder im Theater.

Wie hatten uns so viel zu sagen. Nie vorher war ich einer Frau begegnet, deren umfassende Bildung und reiche Welterfahrung an jene Frau von Joncières annähernd heranreichte. — „Yvonne, wo, wie haben Sie all diese Schätze gesammelt, die mich immer von neuem in Staunen setzen," fragte ich eines Tages. Es drängte mich, näheres über ihr Leben zu erfahren. Lag doch meines vor ihr gleich einem offenen Buche, während sie über das ihre hartnäckiges Schweigen beobachtete.

„Nicht an das schwere Leid rühren, das mir mein Dasein verdüstert, ersparen Sie mir's," hatte sie mir gleich zu Anfang gesagt und damit weitere Fragen abgeschnitten. Nun wir uns so nahe getreten, glaubte ich mich berechtigt, über die Vergangenheit der Geliebten Aufschluß zu verlangen.

„Wo ich meine Erfahrungen gesammelt, lieber Freund? Allerwärts! Wie? Indem ich über ein Jahrzehnt offenen Auges durch die Welt ging. Ich bin dreißig Jahre, eine alte Frau."

„Lästern Sie nicht," fiel ich ein.

„Nichts liegt mir ferner. Nur — Robert, ich habe etwas auf dem Herzen, was mich bedrückt. Sie müssen es hören."

„Klingt ja feierlich. Was haben Sie mir zu sagen, Yvonne?"

„Daß— daß unser köstlicher Traum zu Ende ist."

Ich glaubte nicht richtig zu verstehen.

„Nicht so verstört dreinblicken, Robert," fuhr Yvonne mit gebrochener Stimme fort. „Es ist ohnehin schwer genug — warum es sich noch schwerer machen!"

„Ich verstehe kein Wort von alledem, Yvonne."

„Robert, nehmen Sie Ihre Vernunft zu Hilfe — ich thu's auch. Wir müssen auseinander. Nur in Wirklichkeit — nicht in Gedanken. Die meinen werden Ihren folgen — Sie wissen's. Unsere Beziehungen aber müssen gelöstt werden".

„Warum?" Hoffnungslos stammle ich's hervor.

„Robert, Sie sind jung, haben das Leben noch vor sich. Um meinetwillen schlagen Sie Zukunft, ehrenvolle Mission, Beruf, alles in die Schanze—ich kann's nicht verantworten."

„Yvonne, Engel — dennoch menschlich fehlbar. Beweis? Ihr Trennungsvorschlag. Ich weiß Besseres."

„Was ist's?"

„Werden Sie die Meine."

Traurig schüttelte sie das schöne Haupt.

„Ich mache mich anheischig, einen römischen Priester zu finden, der uns zusammengibt. In vierzehn Tagen sind wir Mann und Weib. Was könnte dem im Wege stehen, unabhängig wie wir beide sind?"

„Unmöglich, Sie sind ein Kind."

„Keine Redensarten, theure Yvonne. Geben Sie mir Gründe, wenn ich an Ihre Liebe glauben soll."

„Ich bin zu alt. Keine Dreißig-, eine Zwanzigjährige muß Ihre Gattin sein."

„Der einzige Grund das, den Sie für Ihre Weigerung geltend zu machen haben, Yvonne?"

„Einer für viele."

„Nennen Sie einen weiteren."

„Sie wissen nichts von meiner Familie, meiner Vergangenheit."

„Ihre Erziehung und Bildung bürgen für gutes Herommen, der Verkehr in besten Kreisen für Ihre Vergangenheit."

„Wenn Sie ahnen könnten, mein Robert, wie man sich an mir versündigte, was ich gelitten!"

„Sie deuteten bereits an. Haben Sie Vertrauen, geliebte Yvonne, lassen Sie mich an Ihnen gut machen, was andere verbrachen."

Pause. . . .

„Sprich, mein süßes Lieb, beichte."

Dringend umklammerte ich ihre Hände, ihr tief in die Augen blickend. Hypnotisierend schien's zu wirken, sie wich ängstlich zurück.

„Laß mich, ich — ich kann nicht."

„Du mußt, Yvonne, ich bestehe darauf!"

Die Farbe wich aus ihrem Antlitz, nervöses Zittern ließ ihren zarten Leib erschauern.

„Es sei," antwortete sie nach kurzem qualvollem Ringen.

Ich versuchte ihr dankbar die Hand zu küssen. Yvonne fand es nicht angebracht, da sie um kurzen Aufschub bittet.

„Schön! Sagen wir morgen."

„Abgemacht."

„Ich werde Dich, unserer Gepflogenheit gemäß, um die zehnte Vormittagsstunde abholen."

„Nicht doch. Ich bedarf einiger Stunden des Alleinseins mit mir und meinem Gott. Vor einem großen Entschlusse die natürlichste Regung!"

Wie mich's bei den letzten Worten durchzuckte.

„Bestimme die Stunde, Geliebte," bat ich bebend vor Glück und Siegesfreude.

„Abends sechs Uhr."

Sie reichte mir ihre fieberheiße Hand und ging. An der Thür kehrte sie um, wollte etwas sagen — dennoch schwieg sie. Nur ein todestrauriger Blick. Ich riß sie in die Arme. In seligem Eerschauern fühlte ich zum erstenmal ihre Lippen auf den meinen und — war allein.

Da ich mich am nächsten Tage bei Madame de Joncière einfand, hieß es, die Gnädige sei vor einer Stunde abgereist.

„Mit brutalen Thatsachen gilt's sich abzufinden." Wie ein Irrsinniger murmelte ich's auf der Rückfahrt vor mich hin. . . .

Endlich in meinen vier Wänden. — Da saß ich nun im dunklen Zimmer, weinte — weinte wie ein Knabe. Spät in der Nacht tastete ich mich ins Bett. . . . . Kein Schlaf — ich zündete Licht an — ein Brief auf dem Nachtisch. Von ihr. . . . .

„Ich mußte gehen, mein Robert — schrieb sie —, keine andere Lösung für unsere Liebe. Denke meiner ohne Groll. Verhängniß, daß unsere Herzen einander zugeflogen! Bleiben darf ich nicht — es wäre Dein Unglück. Nur unserer Liebe lebend verlorst Du Deine Aufgabe aus den Augen, um so offener hielt ich die meinen. Spreche ich in Räthseln, mein Einziggeliebter? Hier die Lösung: Ich bin — wie leite ich's ein? Ach — die schönste Form kann über häßlichen Inhalt nicht wegtäuschen. So vernimm, was ich Dir nicht länger verschweigen kann. Mir, Herr Graf, galt Ihre diplomatische Mission, mir — der französischen Regierung politische Emissärin. Jetzt ist's heraus. Verachten Sie mich nicht. Unerbittlich — grausam das Leben — es hat mich in diese Laufbahn gedrängt — il faut vivre! Marquis de Joncière, bekannter französischer Diplomat, mein Vater, die Mutter russische Sklavin auf dem Gut meines väterlichen Freundes. Tragik meines Lebens! Mit der jungen Gräfin erzogen, als deren Verwandte in Gesellschaft eingeführt, verlobte ich mich mit einem hohen, russischen Würdenträger, der eine heftige Leidenschaft für mich gefaßt. Am Verlobungstage erfuhr er die Wahrheit über meine Herkunft und — ließ mich schmählich im Stich. Das traf wie Peitschenhieb — Rußland war mir verleidet. Ich floh nach Paris. Abermalige bittere Enttäuschung! Cher père hatte sich inzwischen verheirathet, seine Gemahlin haßte mich.

„Bemerkenswerthe Unklugheit, dies Zerschneiden des Tischtuches zwischen Dir und den Freunden," schalt der zärtliche Papa. „Kann Dich weder bei mir aufnehmen, noch Dir eine auskömmliche Rente sichern. Dir bleibt nur eins . . . ."

Und er machte mir den Vorschlag, seine politische Agentin zu sein. Unabhängigkeit, Einfluß, Selbstvergessen bot er mir, andererseits harrten meiner Elend und Schande!

Traurige Wahl! Seit zehn Jahren bin ich in meines Vaters Diensten erfolgreich thätig — da kreuzten Sie meinen Weg! Feind und Geliebter in einer Person. O, der Kämpfe und Bitternisse, aufgewogen nicht durch süßeste Liebeswonnen! Ihre namenhafte Offenheit, Robert, und mein lichtscheues Gewerbe — wie demüthigend. Von Paris nachdrückliche Weisung, zwischen die Botschafter von Preußen, Oesterreich und Kleinstaaten Uneinigkeiten zu säen, sie mit allen Mitteln untereinander zu verhetzen. Sie — arglos wie ein Kind, mich in alles einweihend, meinen Rath heischend! Entsetzlich! Um keinen Preis, selbst nicht um den eines Mißerfolges, durften Sie geschädigt werden. Den väterlichen Zorn wollte ich auf mich nehmen — für Dich, Robert, den einzigen Menschen auf Erden, den ich je geliebt. Statt der mir vorgeschriebenen Taktik verfolgte ich die gegentheilige. Räthselhaft erschien Dir's, daß ich auch nicht eine einzige Gesellschaft versäumen mochte — jetzt weißt Du warum, Dir zuliebe in Ausübung meines Metiers! Stolz wär ich: Du durftest feiern, ich handelte für Dich. Morgen bin ich in Paris. „Mißglückter Schachzug", wird mich der Vater grollend empfangen — sei's drum. — „Gratuliere, lieber Graf, Sie haben Ihre Sache brillant gemacht." Wenn Dein Vorgesetzter Dich so begrüßt — dann geliebter Freund — denke meiner . . .

Ein ewiges Lebewohl — wir dürfen uns nie wieder begegnen.

Yvonne."

„Macht geht vor Recht".

Zur Geschichte dieses Wortes und der Hartnäckigkeit, mit der man es fälschlich mit Bismarck in Verbindung bringt, wird der „Vossischen Zeitung" von geschätzter Seite aus Weimar geschrieben: Bismarck hat dies Wort nicht gebraucht; das steht für uns fest, denn er hat gleich in der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses am 27. Januar 1863 diesen ihm vom Grafen Schwerin in den Mund gelegten Satz als unwahr entschieden zurückgewiesen; auch Graf v. Schwerin erklärte, Bismarck habe diesen Satz nicht ausgesprochen, sondern dessen Rede habe darin nur kulminirt. Ebenso hat Bismarck im preußischen Landtage am 1. Februar 1868 gegenüber einer Rede des Abgeordneten Twesten, der ihn mißverstanden hatte, auf obiges Mißverständniß Bezug nehmend, gesagt: „Ich möchte nicht, daß aus diesem meinem Worte durch die Geburtshilfe des Herrn Vorredners ein fliegendes Wort gemacht werde, wie aus einem früheren, welches ich niemals ausgesprochen habe, daß Macht vor Recht gehe." Für uns also ist es ausgemacht: Bismarck hat das fliegende Wort nicht ausgesprochen, nicht so für unsere Nachbarn jenseits des Wasgenwaldes. Beim Ableben Leos XIII. schrieb das „Journal des Debats" in seinem Leitartikel am 23. Juli: „Gegenüber dem deutschen Kaiserreiche, das durch den unversöhnlichen Mann gegründet worden war, der zu sagen wagte: „Macht geht vor Recht", hat Leo XIII. die erhabene Ueberlieferung wieder zu Ansehen gebracht, die unlängst dem Päpstthum die Wahrung des Rechts und die Auslegung der Justiz übertrug." Dieser Ausspruch bedarf keiner weiteren Erörterung.

Kalifornien, Oregon und Washington.

Drei solide Züge täglich via der Chicago & Northwestern-Bahn, 10:00 Vorm., 8:00 Abends (der elektrisch erleuchtete Overland Limited) und 11:35 Abend. Feinste Bedienung; schnellste Fahrzeit. Ticket-Offices: 212 Clark Str. (Tel.: Central 721) und Wells Str.-Station.
nov2,4,6,10,12,14,16,18,20,24,26,28,30

Die schlauen Einjährigen.

In dem vielbesprochenen Buch „Aus einer kleinen Garnison" erzählt der Verfasser einen hübschen Streich, welchen die Einjährigen einer Schwadron ihrem auf Geschenke erpichten Vizewachtmeister gespielt haben sollen. „An der Wand stand ein Klavier, obwohl weder der Vizewachtmeister, noch seine Gattin, eine frühere Ladenmamsell, in die Kunst des Klavierspielens eingeweiht waren. Doch mit diesem Klavier hatte es eine besondere Bewandtniß, und nie ruhte der Blick des Besitzers ohne einen gewissen Groll auf der schuldlosen „Drahtkommode". Im ersten Jahre ihrer Ehe nämlich hatte es die Frau Wachtmeisterin oft schmerzlich empfunden, nicht ein Klavier, das Kennzeichen einer „gebildeten" Einrichtung, ihr eigen nennen zu können, denn die Kollegin der zweiten Schwadron besaß ein Instrument. Ihr Gemahl sprach daher des öfteren mit Nachdruck gegenüber den vier Einjährigen der Schwadron von den Talenten seiner Lebensgefährtin auf musikalischem Gebiete, die nun elend verkümmern müßten, da er zur Anschaffung eines „Pininos" nicht die nöthigen Mittel besäße. Es hatte ihn daher kaum gewundert, als er eines Tages jenen „schwarzen Wimmerkasten", wie er ihn nannte, in seinem „Salon" vorfand mit einer schriftlichen Widmung der gütigen Spender. Als aber für die Einjährigen der Tag der Entlassung kam, kam für den entsetzten Wachtmeister ein großer Wagen, dessen Lenker die Weisung hatte, das für sechs Monate gemiethete Klavier wieder abzuholen. Um nicht zum Gespött der Kameraden zu werden und auf flehentliches Bitten seiner Gattin kaufte der Wachtmeister das Klavier auf Ratenzahlung, und nun stand das unselige Instrument unbenutzt an der Wand, während die Rechnung noch lange nicht abgezahlt war. Daher die Wuth des Wachtmeisters auf dieses Prunkstück seines Salons!"

— Galgenhumor. — Ein Herr wird von einem Stier angegriffen und in die Höhe geschleudert, es gelingt ihm noch auszurufen: „Na, bei welchem Fußballklub sind Sie denn eigentlich?"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Schneider für eine Vorstadt. 17 Meilen von hier. Zu erfragen 524½ W. Chicago Ave.

Verlangt: Carpenter für Reparatur-Arbeit im Saloon. Glück, 633 N. Clark Str.

Verlangt: Mann für Porterarbeit. 50 State Str., Basement.

Verlangt: Dinner-Waiter. 209 Wells Str., Restaurant.

Verlangt: Erster Klasse Cakebäcker. 858 Otto Str., Ecke Perry Str.

Verlangt: Person, die für freie Wohnung, Furnace zu tenden hat. 577 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Ein Butcher, welcher mit Hornvieh im Schlachthaus Bescheid weiß, englisch nothwendig. — 2234 Kinzie Str.

Verlangt: Anständiger junger Mann im Delikatessenstore, Kost und Logis im Hause. 651 West 12. Str.

Verlangt: Ein guter Porter, welcher auch mit Pferden umgehen kann. 833 Irving Park Blvd. modi

Verlangt: Junger Mann für Porterarbeit. Clybourn, Western und Belmont Ave.

Verlangt: Erster Klasse Helfer an feinen Custom Coats. 206 La Salle Str., Zimmer 29.

Verlangt: Bartender. 292 Sedgwick Str.

Verlangt: Guter Schuhmacher an Reparaturen, stetige Arbeit. 191 West Adams Str.

Verlangt: Cake Bäcker. $17 und Board wöchentlich. Zu erfragen 6 Uhr Abends 184 31. Str.

Verlangt: Ein Mann, um 2 Pferde zu besorgen und Bäckerwagen in der Stadt zu fahren. Zu erfragen 184 — 31. Str.

Verlangt: Ein guter Porter. 234 East Madison Straße.

Verlangt: Agenten um Bestellungen für Schneider entgegenzunehmen, auf Kommission. Eichberg, 34 N. Clark Str.

Verlangt: Alleinstehender Mann, der melken und fahren kann. 8 West Belmont Ave., im Blacksmith Shop.

Verlangt: Ein guter deutscher Barbier. 848 N. Kedzie Ave.

Verlangt: Tüchtige Agenten für neue Prämienwerke. 74 Clybourn Ave., Specht.

Verlangt: Ein Mann um 3 Pferde zu besorgen und sich im Hause nützlich zu machen. 464 W. 12. Str. modi

Verlangt: Junge für Bäckerei. 706 W. 13. Str., Ecke Laflin Str.

Verlangt: Junger Bäcker an Cakes und Biscuits zu helfen. 807 21. Place.

Verlangt: Junger Mann für Laundry, Erfahrung. 897 Clybourn Ave.

Verlangt: Junger Butcher, Storetender. 732 Southport Ave.

Verlangt: Mann, der im Butchergeschäft behilflich sein kann. 1101 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein junger starker Mann um Ofen zu feuern und Hausarbeit zu verrichten. 49 West Madison Str.

Verlangt: Bartender, ledig. Referenzen. 142 E. North Ave.

Verlangt: Porter und deutscher Koch, in der Nähe wohnend vorgezogen. Dunn & Corrican, 1591 Ogden Ave., Ecke Lawndale Ave. modi

Verlangt: Guter selbständiger Brot- und Kuchenbäcker. Zu erfragen 1967 W. Lake Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Hausschreiner für 2 Wochen und ein Junge für eine Woche zu helfen. 101 N. Wood Str., oben.

Verlangt: Ein Lunchmann, der am Tisch aufwarten kann. 283 W. Randolph Str.

Verlangt: Tüchtiger Mann für Saloonarbeit. Muß englisch sprechen. 155 Center Str., Ecke Bissell.

Verlangt: Junge. Nachzufragen 570 Wells Str.

Verlangt: Junger Butcher, bewandert in Grocery. Muß polnisch sprechen. Stetige Arbeit für den rechten Mann. 1003 Elston Ave., nahe Fullerton Ave.

Verlangt: Porter, der auch hinter der Bar arbeiten kann. 134 E. North Ave.

Verlangt: Bartender, der etwas Porter-Arbeit thut. 5907 Halsted Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. Guter Platz. 758 W. 47. Str., Ecke Union Str.

Verlangt: Bäcker, 2. Hand an Cakes, auch Junge. 584 Ogden Ave. modi

Verlangt: Guter Lunchmann und Porter. 252 N. State Str.

Verlangt: Likör-Verkäufer. Eine mächtige, wissenschaftliche Geheim-Methode von persönlichem magnetischem Einfluß absolut frei. Herzfeldt Company, 946 Süd Robey Str. somo

Verlangt: Porter, der auch Gäste bedienen kann. 3249 N. Clark Straße. somo

Verlangt: Drei Weber an Rugs, stetige Arbeit. 662 W. Madison Str. sasomodimt

Verlangt: Agenten um alle Sorten Kalender zu verkaufen, deutsche und englische, für 1904. Größtes Lager, billigste Preise bei A. Lanfermann, 56 Fifth Ave., Zimmer 415. 3ok,3moX

Verlangt: Gute Kollektoren und Agenten, dauernde Stellung. Auch als Nebenverdienst empfehlbar. Nachzufragen Vormittags, 193 S. Clark St., Zimmer 21. 14nov,1w

Verlangt: Ein zuverlässiger ehrlicher Mann, der polnisch spricht. Selbständige Arbeit mit gutem Verdienst. Meldungen richte man an Herman Schade, 636 Wells Str. samo

Verlangt: Schuhmacher. 1122 Armitage Avenue. somo

Verlangt: Schuhmacher könnte Samstag Nachmittags aushelfen. Adr.: T. 824 Abendpost. somo

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Bücher, Kalender und Zeitschriften für Chicago und auswärts. Festes Gehalt und Kommission. Mai, 146 Wells Straße. 14nov,1w

Verlangt: Aeltere, erfahrene Leute, gute Verkäufer mit großen Bekanntschaften können sich in wenigen Jahren unabhängige Stellungen schaffen.— Adr.: R. 528 Abendpost. 12nov,1wX

Verlangt: Korbmacher an Rohr- und Weidenarbeit; stetige Arbeit. American Basket Fabrik, 480 S. Center Ave. 11nov,1wX

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein deutscher junger Mann, erster Klasse Barbier, sucht stetige Stelle oder Abends. 228 W. North Ave.

Gesucht: Junger Schweizer sucht Stellung. Privathaus. Kann mit Pferden umgehen. Aichenberger, 309 Dickens Ave. modi

Gesucht: Ein junger Mann sucht Stelle als Bartender und Waiter. 22 Coblenz Str., Huebner.

Gesucht: Junger Mann sucht Arbeit, auch bei Pferden. Adr.: T. 828, Abendpost.

Gesucht: Waiter sucht Arbeit im Restaurant oder Saloon. Adr.: T. 835, Abendpost.

Gesucht: Porter, der sein Geschäft versteht, kann Bar und zum Lunch tenden, sucht Stellung. Prima Empfehlungen. Offerten unter Porter, 32 S. Clinton Str.

Gesucht: Ein Schreiner mit Werkzeug und Bank sucht stetigen Platz. Adr.: T. 861, Abendpost.

Gesucht: Mann, 48 Jahre, sucht Stelle für gewöhnliche Hausarbeit. 386 W. 18. Str., Pfeiffer.

Gesucht: Frischeingewanderter junger deutscher Brotbäcker sucht Stellung. 1638 N. Central Park Ave.

Gesucht: Zugereister Spengler oder Zinkgußarbeiter sucht Arbeit. Peter Stein, 367 Fifth Ave.

Gesucht: Ein junger deutscher Mann, 27 Jahre alt, wünscht Beschäftigung, zwei Jahre im Lande, scheu: keine Arbeit. Adr.: Wm. Petznik, 938 Chicago Ave., Evanston Ill.

Gesucht: Aelterer Mann, zuverlässig und nüchtern wünscht stetige Stellung als Saloon-Porter. Kann am Tisch aufwarten. Scheut keine Arbeit. Adr. T. 810, Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Porter im Saloon. Kann am Tisch aufwarten und Bartenden. Johann Mann, 128 W. Erie Str.

Gesucht: 2 junge, frisch eingewanderte Bäcker suchen stetigen Platz. Zu erfragen bei J. P. Fuller, 135 W. 23. Place.

Gesucht: Guter Carriage-Painter sucht stetige Arbeit. 264 Clybourn Ave., hinten.

Gesucht: Elektro-Ingenieur, 28 Jahre alt, mit 9-jähr. Werkstatt- und Bureaupraxis in Elektromotoren, Generatoren, Umformer, Ventilatoren etc. für alle Stromarten, versteht auch Dampfmaschine, Dampfmotoren, Dampfarmatur, sucht eine feste Stellung in der Werkstätte oder auf dem Bureau. Hoher Lohn Nebensache, spricht deutsch und böhmisch. Adr.: J. A. Rebizek, 158 Blue Island Ave. modi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Finishers an Hosen. 48 Orchard Str. modi

Verlangt: 1., 2. und 3. Handmädchen, auch Maschinenmädchen an Röcken. 47 Brigham Str., zwischen Paulina Str. und N. Ashland Ave. modi

Verlangt: Tackers, Pocketmakers, Finishers und Handmädchen. Stetige Arbeit, guter Lohn. 510 N. Ashland Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für fancy Bäckerei, Zimmer und Board. 60 E. 43. Str.

Verlangt: Junges Mädchen für markiren und sortiren. Laundry, 897 Clybourn Ave.

Verlangt: Damen für angenehme Arbeit in freien Hausstunden, Stempeln von Transfers. $8—$12 wöchentlich. Zimmer 419, 225 Dearborn Str., nahe Adams Straße. somo

Verlangt: Mädchen, an Kappen zu arbeiten. Guter Lohn. Beständige Arbeit. Liederman Bros., 191—193 Fifth Ave. 10no,6tX

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen. 69 McReynolds Str. samo

Verlangt: Gute Verkäuferinnen für Dry Goods und Spielsachen. 247 Ost North Ave. samo

Hausarbeit.

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen für Hausarbeit. 1408 W. Madison Str., 1. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen, 16jährig, für Hausarbeit. 956 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen zur Hilfe der Hausfrau. 2 in Familie. Vorzusprechen heute und Dienstag. 316 Sheffield Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 208 Fremont Str.

Verlangt: Mädchen, $4. Kleine Familie. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 294 LaSalle Ave., Flat 4.

Verlangt: Starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 310 Wells Str.

Verlangt: Gutes katholisches Mädchen für Hausarbeit. 399 Wells Str., im Store. modimi

Verlangt: Ein junges starkes Mädchen für Laundry-Arbeit und bei der Hausarbeit zu helfen, in kleinem Boardinghaus. 823 N. Clark Str., Ecke Wisconsin Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 879 N. Leavitt Str., 1. Flat.

Verlangt: Lunchköchin für Saloon. $6 348 W. Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen im Haushalt mitzuhelfen. 1425 Diversey Blvd., Ecke Best Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Kinder und im Hause mitzuhelfen. Mrs. Sauer, 514 W. 12. Str. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Küchenarbeit in Business Lunch Küche. $5—$6. Sonntags frei. — 277 E. Madison Str. modi

Verlangt: Mädchen für Boardinghaus, guter Platz für das richtige Mädchen, kein Waschen. Nachzufragen 2533 Cottage Grove Ave., Hamacher. modimi

Verlangt: Frau zum Geschirrwaschen, von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. $4 die Woche. Keine Sonntagarbeit. Newsboys Restaurant, 173 Calhoun Place, hinteres Basement von 173 Madison Str., nahe La Salle.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2724 Butler Str., Ecke 28. Str.

Verlangt: Fleißiges Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit, $4 die Woche, gutes Heim. 5020 State Str., Store.

Verlangt: Mädchen für Küchen- und Hausarbeit, guter Lohn. 52 E. Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 140 Mohawk Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen oder Frau bei einer Wöchnerin. Mrs. Steeg, 384 N. Lincoln Str., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 520 School Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau für leichte Küchenarbeit. 190 Dearborn Str.

Verlangt: Haushälterin für kleine Familie. 1143 N. Western Ave., hinten. modi

Verlangt: Junges Mädchen auf kleine Kinder aufzupassen. Werner, 462 S. Wood Str. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner kinderloser Familie. 288 E. Huron Str. modimi

Verlangt: Kindermädchen. Guter Lohn. 137 Wells Str.

Verlangt: Ein Mädchen um auf ein Kind aufzupassen und zu Hause zu schlafen. Keine Dampfheizung. 676 E. 45. Str., 1. Flat.

Verlangt: Köchin in Familie von Dreien. $5.00. Nordseite. 347 E. North Ave., Domestic Agency.

Verlangt: Mädchen für Hausabeit, Köchin, zweite Mädchen, $6 bis $8. Domestic Agency, 347 E. North Ave. Offen Sonntag und Abends.

Verlangt: Erster Klasse Köchin für Restaurant. Keine Lunchköchin. 3. W. 116 Abendpost.

Verlangt: Reinliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, das etwas vom Kochen versteht. Süddeutsche vorgezogen. Nachzufragen 209 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 5706 Carpenter Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau mit Kind nicht ausgeschlossen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche; guter Lohn. 414 Center Str., halber Block von Lincoln Park. somo

Verlangt: Zuverlässiges deutsches Mädchen zum Kochen und bei leichter Hausarbeit; guter Lohn für die richtige Person. Zeugnisse. 1507 Michigan Ave. somo

Verlangt: Zuverlässige Frau für ein oder zwei Tage in der Woche zum Reinemachen. 1507 Michigan Avenue. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; höchster Lohn; Zeugnisse verlangt. Zu erfragen: 4734 Prairie Ave., 2. Flat. somodimi

Verlangt: Deutsches Mädchen in einer deutschen Familie in Lake View; muß kochen können; keine Wäsche. Gute Heimath und guter Lohn. 293 Hazel Ave., etwas nördlich von Wilson Avenue, erste Etage. sasomo

Verlangt: Erste Klasse Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, kein Waschen und Bügeln; Flat, fünf in der Familie; guter Lohn. 5200 South Park Ave. 3. Flat. sasomo

W. Fellers, das einzigste, größte deutsch-amerikanische Vermittelungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5ian*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Respektable Frau, Anfangs der Vierziger Jahre, mit 14jährigem Mädchen sucht Stelle als Haushälterin in gut situirtem Hause. Kocht gut. Empfehlungen. J. W. 353 Orleans Str.

Gesucht: Alleinstehende Frau sucht Stelle. 372 Garfield Ave.

Gesucht: Eine deutsche ältere Frau sucht Stelle als Haushälterin. 160 Burling Str., hinten, oben.

Gesucht: Gutes Mädchen sucht Stelle in Boardinghaus oder Saloon. Kann kochen und alle Hausarbeit besorgen. 348 W. Chicago Ave.

Gesucht: Selbstständige Köchin sucht Stellung im Saloon mit Restaurant. Adr.: H. L., 194, Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Köchin, deutsche Frau, wünscht im Privathaus Stellung. Zu Hause schlafen. Persönlich vorzusprechen. 2234 Kinzie Str.

Gesucht: Deutsche Frau besorgt Waschen in und außer dem Hause, gut, sauber. Nordseite vorgezogen. O. W., 231 Hudson Ave.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Beschäftigung, Hausarbeit oder Näharbeit. Keuchel, 15 Newton Str.

Gesucht: Eine erfahrene Lunchköchin sucht sofort eine Stelle. Nachzufragen Deutsche Gesellschaft, 50 La Salle Str. modi

Gesucht: Suche Wasch- und Putzplätze. 392 Cleveland Ave.

Gesucht: Mädchen sucht Platz für allgemeine Hausarbeit. 44 Fullerton Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. Bitte selbst vorzusprechen. 1220 N. Lincoln Str.

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Wäsche ins Haus. Adr.: 880 N. Lincoln Str.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Hausarbeit, nicht unter $5.00. Bitte persönlich vorzusprechen. 5 Connor Str.

Gesucht: Köchin, Ungarin, sucht Stelle als Business-Lunchköchin. 173 Eugenie Str., 1. Floor, hinten. somo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Abendpost-Route an der Nordseite. 17 Vine Str.

Zu verkaufen: Billig, gute Grocery und Delikatessen Store. 592 W. North Ave.

Zu verkaufen: Bekannter Saloon mit Wohnung, drei vermietheten Hallen, tägliche Versammlungen. Preis $1,000 baar. Näheres Dienstag in 161 Fifth Ave., im Saloon.

Zu verkaufen: Saloon und immer gut besetztes Hotel, billig, umzugs- und krankheitshalber. 186 E. Van Buren Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Schneidergeschäft wegen Veränderung, kein Vorrath an Zeug. Miethskontrakt bis Mai 1905. Gute Gelegenheit für den rechten Mann, billige Miethe und gutes Einkommen. Keine Agenten. Adr.: R. 584, Abendpost. 16nov,1wX

Zu verkaufen: Grocerystore, tägliche Einnahme $25.—Delikatessenstore, gute Lage, billig. — Zigarren- und Candystore, Hauptstraße, $10 Miethe. Gute Einnahme. Fragt morgens 9 Uhr. 528 Cleveland Av.

Zu verkaufen: Oel-Geschäft, wegen Kränklichkeit des Eigenthümers, das zweitgrößte (Retail-) Oel-Geschäft in der Stadt Milwaukee; zwei doppelte und zwei einzelne Gespanne, mit A Nr. 1 Routen. Näreres: 1183 Sheffield Ave., 2. Flat. Eigenthümer selber zu sprechen vom 26. bis 29. November im selben Hause, oder adressirt: Gust Ladwig, 668 American Ave., Milwaukee, Wis. 12nov,1wX

Zu verkaufen: Kohlen- und Holzhandlung mit Pferd und Wagen. 89 Wells Straße. somo

Zu verkaufen: Bäckerei an Ecke Fairfield und Chicago Ave. frequentirtes Geschäft. Auch zu vermiethen. William Brauns, 160 State Str. somo

Zu verkaufen: Guter Saloon wegen Verlassens der Stadt. Adr.: T. 867 Abendpost. sasomodi

Zu verkaufen: Guter Eckaloon, anderer Geschäfte wegen. Nachzufragen 419 Blue Island Ave., Ecke 15. Str. frsasomo

Verkaufe Eure Geschäfte schnell für Baar. Rauert, 7 S. Halsted Str. 3no,1mo

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 2 und 3 schöne Zimmer. 868 N. Kedzie Ave., nahe North Ave., Metropolitan L.

Zu vermiethen: Store, gut für Barber Shop, Nordseite. Adr.: T. 815, Abendpost.

Zu vermiethen: Flat, 6 Zimmer mit Badezimmer. 60 Burling Str.

Zu vermiethen: Park Ridge, lange etablirte Bäckerei, 7 Wohnzimmer. Dr. Fricke, 1668 Buckingham Place. 14nov,1wX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein möblirtes Zimmer. 132 Willow Str., 3. Flat.

Zu vermiethen: Freundliche möblirte Zimmer bei deutsch-ungarischer Familie. 235 S. Sangamon Str., 1. Floor, Apfel. modimido

Zu vermiethen: Warmes Zimmer, auch Board. 244 N. Ashland Ave.

Zu vermiethen: Alkoven und ein einzelnes Zimmer, beste deutsche Kost, mäßige Preise. 414 Center Str., halber Block von Lincoln Park. somodi

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: 2 leere Zimmer für einzelne Frau. A. P. 355, Abendpost.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bender Bros., 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str., Tel. Monroe 2077. Store-Einrichtungen jeder Art für Grocerystores, Butcher Shops, Zigarren Stores, Confectionery, Restaurant, Lunchrooms, Kleider- und Hutgeschäfte etc. — Eisschränke, Schaukästen, Ladentische, Shelvings, Waagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle, Pulte etc., etc. Auch auf Abschlagszahlungen. Sprecht vor in unserer Hauptniederlage, 98—100 S. Halsted Str., Ecke von Monroe Str. nov9,modido,1m

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Kleiderschrank, Nähmaschine, Bettstelle, Waschtisch. 64 Austin Ave.

Zu verkaufen: Einige extra gute Heizöfen, halten Feuer Tag und Nacht, auch einige gute Kochöfen, verschiedene Möbel sehr billig wegen Aufgabe des Geschäfts. 748 Milwaukee Ave. modi

Zu verkaufen: Kochofen. 571 Lincoln Ave., hinten oben.

Zu verkaufen: Parlor Set, 5 Stücke, schöner Carpet, fast wie nue. 1252 N. Marshfield Ave.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur $130, elegantes Kimball Upright Piano, kostete $400. A. Groß, 592 Wells nahe North Ave. 16nov,1w

Verschleudere für baar neues Mahagony Kimball Upright Piano. 413 Center Str. modi

Zu verkaufen: Verschleudere elegantes Kimball Mahagoni Upright Piano für Baar. Nie gebraucht. 413 Center Str. somo

Zu verkaufen: Elegantes neues Piano, bestes Fabrikat. Bargain für Cash. Adr.: G. 442 Abendpost. 11nov,1w

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: 3 gute Pferde, billig. Eigenthümer ist blind. 162 Newton Str., nahe Lincoln und W. Division Str.

Zu verkaufen: Guter großer Wachthund. 142 Cornelia Str., im Store.

$50 kauft 1300 Pfund schweres Arbeitspferd. 779 E. 43. Str., nahe State Str., oben.

Nähmaschinen, Bicycles &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alam's, 151 Michigan Ave., verkaufen Nähmaschinen aller besseren Marken zu Fabrikpreisen. Ihr könnt $15 bis $20 an jeder Maschine sparen. 1ok—Aldez,X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtsachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 105 Osgood Str. 7fe*

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fälle, Hülfe und Rath in Rechtsachen. Sprecht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 239. 3nov,X*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Sofort eine Farm von 84 Ackres, Obstbäumen u. s. w., für $165. M. Coldiz, Allardt, Tenn. modi

Zu verkaufen: 160 Acker bestes Oregon-Farmland, $122, für Ansiedler. Billige Fahrt bis 30. November. Nachzufragen bei B. C. Ward, Agent für U. P. R. R. Ländereien, 99 Dearborn Straße. 29ok,1mX

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 28ag,X*

Zu vertauschen gegen Chicagoer Grundeigenthum: Kultivirte Wisconsin- und Michigan-Farmen, mit Gebäuden, Maschinen, Vieh, Ernte. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 24sep,t&X*

Nordseite.

Zu verkaufen: Schönes 3-stöckiges Wohnhaus, Stein-Front, 720 Sedgwick Str., nahe Lincoln Park. Mäßiger Preis und günstige Bedingungen. Mathias Huß, Eigenthümer, 59 Dearborn Str. 12ok,X*

Vorstädte.

Zu verkaufen: Lot in Wilmette, 66 bei 160, billig. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. somo

Südwestseite.

$770 kaufen meine zwei Ostfront Lotten, werth $1200, an 43. Court, nahe 22. Str., nahe Western Electric Works. Muß verkaufen, Bargain für Cash. Adr.: R. 552 Abendpost. 10no,1w

Zu verkaufen: 2-stöckiges Store-Framehaus, 577 S. Halsted Str., $4550. Bargain. Leichte Bedingungen. Mathias Huß, 59 Dearborn Str. 8ok,X*

Verschiedenes.

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Gelde. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 16sp,X*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 24akt,X*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20miX*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Größe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Privatgeld zu 4 und 5 Prozent auf Property zu verleihen. Schreibt an Z. 933 Abendpost. 1ok,*X

Zu verkaufen: $4000, $3000 und $2500 erste Hypotheken auf bebautes Nordseite-Grundeigenthum. Zwei- und dreifache Sicherheit. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. sasomo

Keine Kommission, kein Warten. Darlehen auf Chicagoer und Vorstadt-Grundeigenthum, bebaut und leer. Telephon Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 29jan*

Zu verleihen: $4700 zu 5 Prozent auf bebautes Grundeigenthum. Sprecht vor diese Woche. M. Huß, 59 Dearborn Str. 25ok*

Geld auf Möbel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute, auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3janX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, 180 W. Madison Str., Zimmer 202, Südost-Ecke Halsted Straße.
Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute: $20 nur $1.25; $50 nur $2.00; $80 nur $2.75; $30 nur $1.50; $60 nur $2.25; $90 nur $3.00; $40 nur $1.75; $70 nur $2.50; $100 nur $3.25. Keine andere Kosten. Lange etablirtes verantwortliches Geschäft. Alles privat; so viel Zeit wie Ihr wünscht.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 9febX*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Exkursionen.—
California und Pacific Nordwest:—Judson-Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bieten einen vollständigen Touristen-Zugdienst nach Californien und dem Pacific-Nordwesten. Billige Fahrten für hin oder hin und zurück nach Californien, Portland, Tacoma und Seattle. Haushaltgegenstände werden zu herabgesetzten Raten befördert. Schreibt oder sprecht vor bei Judson-Alton Excursions, 349 Marquette-Gebäude, Chicago, wegen freiem Reise-Handbuch. 26ok*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 9ok,2moX

Damen-Pelzsachen werden billig verkauft. Reparaturen und Bestellarbeiten eine Spezialität. Bitte vorzusprechen 817 Madison Str., nahe Hoyne Ave. 24ok,sasofr,1mo

Dachdecker &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

....In irgend einem Dach....
3 Lecke reparirt, $4.00. Felt-Dach über Shingles eine Spezialität. Billigste Preise. Alle Arbeit garantirt. Beste Empfehlungen. E. S. Brouty, 785 N. Western Ave. Tel. Seeley 3153. 30ok,1mX

Gravel Roofs werden prompt reparirt; Shingle-Dächer mit präparirtem Roofing gedeckt. Henry E. Brouty, 967 N. California Ave., Tel West 786. ak19,1mo*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wenn Sie Englisch lernen wollen, lesen, schreiben und sprechen, so verschwenden Sie nicht Ihre Zeit in den Abendschulen, sondern wenden Sie sich an einen erfahrenen Lehrer. 20 Lektionen $5, zahlbar im Voraus. Nordseite. Adr. R. B. 47 Abendpost. modimi

Schule für Kleidermachen, Zuschneiden und Schnittzeichnen. Olga Goldzier, 908 Masonic Temple, Chicago, Ill. Prospekte gratis. 1ag,momidofr*

Schmidt's Tanzschule, 601 Wells. Klassenunterricht Freitag und Sonntag. 617 N. Clark Str. Mittw. 7nov,1mX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.
Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Nur zu haben in Behlfs Apotheke, 441 State Str., Chicago. 3noX*

Dr Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 3anX*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patents (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6.30—8. R. W. Doß, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14okX*1j

Buch über Patente frei zugeschickt. Robert Kloß & Co., Schiller Bldg., Chicago. sep21,frsomomi*

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 1400 Tribune Building. 18X*

K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
Deutsche Sparbank
4% Zinsen.

Schiffskarten
über alle Linien.
Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen
Konsultationen frei.
Deutsches Notariat
K. W. KEMPF.
Sonntags offen.
24ol,sasomomi*

Gegr. 1894. Früher 185 S. Clark Str.
J. S. Lowitz,
151 E. Van Buren Str.,
nahe Clark Str. und 5. Ave.;
gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots,
Schiffskarten,
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.
Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen,
unter Garantie, prompt und reell.
Geöffnet bis 6 Uhr Abds. Sonntag 9 bis 12 Vorm.
6ag,dosomodi*

Schiffskarten,
extra billig jetzt; wöchentliche Expeditionen nach der alten Heimath.
Erster Klasse Schnelldampfer.
Wer eine Reise nach Europa machen, oder Leute von drüben nach hier kommen lassen will, wird gut thun, bei mir vorzusprechen; billig, prompt u. sicher.
F. Wm. Hansen,
Dampfschiffs- und Eisenbahn-Agent,
165 Washington Str.
nahe Fifth Avenue.
Sonntags offen bis 12 Uhr.
24of,samomi,1mo

Finanzielles.

Der Winter findet die Eichhörnchen nie ohne eine „Spar-Anlage" von Nüssen.

Sollte der Mensch mit seiner gerühmten Intelligenz weniger Vorsorge treffen?

Beginnt heute zu sparen.

Die Metropolitan Trust and Savings Bank ist ein idealer Platz für Euer Geld; sicher—bezahlt liberale Zinsen. Offen Montags bis 8 Uhr Abends.

METROPOLITAN TRUST AND SAVINGS BANK LA SALLE & MADISON STREETS

Zu verkaufen:

Elegantes neues Wohnhaus in Buena Terrace. $6,000
Beste Saloon-Ecke im „Bairischen Himmel" $18,000
Dreistöckiges Steinfront-Geschäftsgebäude an 12. Str.-Boulevard $9,000

A. Holinger & Co.,
172 Washington Str.
4momi*

Versucht unser
Invigorator
Extrakt von Malz und Hopfen.
Präparirt von der **Gottfried Brewing Co.**
Tel.: South 429. 13ma,mmfrli

NOTIZ.
Chicagos erste Zahnärzte.
$8 Nur für diese Woche: Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6
Zieht Vortheil aus diesen herabgesetzten Preisen.

$3.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00
McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.
„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Bangard, 1795 N. Spaulding Avenue.—Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr.
13mi,1j,mifrsonmo

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
pro Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 Uhr bis 12 Uhr.
dalison*

Lokalbericht.

Gestrige Vergnügungen.

Die reichlich dargebotene Gelegenheit, sich zu vergnügen, wurde gründlich ausgenutzt.

Der finanzielle Erfolg blieb bei allen Veranstaltungen hinter dem gesellschaftlichen nicht zurück.

Dafür, daß sich neben dem Schwabenverein der Schwabenfrauenverein auf's Glücklichste behauptet, sprach der großartige Erfolg des gestern von den wackeren Schwabenfrauen abgehaltenen Stiftungsfestes. Yondorf's Halle war schon bald nach Beginn der Festlichkeit, 3 Uhr Nachmittags, von frohgestimmten Besuchern gefüllt. Die vielen Nachzügler fanden die besten Plätze besetzt, doch wurde von den Festordnerinnen dafür gesorgt, daß kein Gedränge eintrat und ein Jeder so bequem, wie nur möglich, im Saale untergebracht wurde. Das Unterhaltungsprogramm war überaus reichhaltig. Nachdem Frau Therese Backmann, die rührige Präsidentin des Vereins, eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache gehalten, gab es Liedervorträge des Schwäbischen Sängerbundes, Gesangsterzette, Einzelvorträge und ansprechende Orchesternummern in bunter Reihenfolge. Um das Gelingen des gesanglichen Theiles machten sich die Damen Rosie Burckhardt, Kathie Maisch, Carrie Schaller und die Herren Paul C. Dräger, J. Miller, Arthur Erau und A. Blacheki ganz besonders verdient. Darauf folgte eine Bühnenaufführung, der mit großer Erwartung entgegengesehen wurde. Herr Julius Schmidt, der schon so manches hübsche schwäbische Bühnenwerk verfaßte, hatte für das gestrige Fest den liebenswürdigen Einakter „'S Testament" geschrieben; er hatte den Mitwirkenden auch die Rollen einstudirt. Mit Lust und Liebe war jeder Einzelne an die Bewältigung seiner Aufgabe gegangen, und so konnte es denn nicht fehlen, daß Alles klappte und das mit frischem Humor flott geschriebene Lustspiel riesig gefiel. Die Rollen waren durch Frau Th. Backmann, Frau Minna Schmidt, Frau K. Maisch, Frau K. Fleck, Frl. Ella Fleck, Frau Kathie Träger, Frau Marie Schröder und die Herren Chas. Roller, F. Schellenberg, John Bieber, Albert Palmer, C. Maibauer, Wm. Winter und P. Backmann vortrefflich besetzt. Einen nicht minder schönen Verlauf nahm das sich an die Unterhaltung anschließende Ballfest. Um das Gelingen des Ganzen hatten sich in den verschiedenen Komites folgende Damen des Vereins verdient gemacht: Frau Kori, Frau Backmann, L. Zimmerer, L. Schnitzler, Fr. Schellenberg, K. Fleck, F. Redle, F. Buhr, L. Hausnau, L. Elser, S. Strüßle, L. Binder, F. Huldinger, K. Waldron, G. Scharmer, M. Croon, E. Steinmann, H. Meister und S. Huber.

Einen großen Genuß bereitete der Arion Bandonion Klub den zahlreichen Hörern, die sich zu seinem gestrigen Konzert in der Wicker Park Halle eingefunden hatten. Der aus dreißig Mitgliedern bestehende Verein konzertirte auf seinen Instrumenten, zu denen sich auch zwei Kornets, eine Posaune, ein Kontrabaß und große und kleine Trommel gesellten, mit einer Bravour und einem so flotten Zusammenspiel, daß die Hörer schon dadurch von der Tüchtigkeit des Dirigenten Fred Genschmer und von dem Fleiße der Mitglieder überzeugt wurden. Als Meister im Spiel auf der Konzertina gab sich Hr. H. Kasuska zu erkennen. Auch der Posaunist Hr. Ch. Braun fand mit seinem Solo wohlverdiente Anerkennung. Die Gesangsvorträge des Heine-Männerchors und des Schleswig-Holsteiner Sängerbundes bildeten eine vortreffliche Abwechslung auf dem im Uebrigen nur aus Instrumentalvorträgen bestehenden Programm. Nachdem der edlen Musika reiche Huldigungen dargebracht waren, führte die Tanzgöttin Terpsichore das Szepter. Die Beamten des festgebenden Vereins — Albert H. Schmidt, Präsident, Herm. Ackermann, Sekretär, und W. Niemeyer, Schatzmeister — und die nachverzeichneten Mitglieder hatten durch ihre fleißigen Bemühungen den Erfolg der Festlichkeit herbeigeführt: George Brettmann, August Brettmann, Wm. Klemm, Henry Bostedt, Charles Haß, Otto Felgenhauer, Wm. Bunckert, Hermann Ziemer, E. Gottschalk, Henry Kasuska, Frank Daberko, Albert Dortmundt, A. Schoenfelder, A. Harting, Charles Reimer, Fred Ott, Wm. Krueger, H. Schwienke, E. Felt, W. Sander, G. Heynis, G. Staß, P. Bergsma, Otto Reinke, C. Hartgen, G. Beltz und Fred Neureither. Der Arion Bandonion Klub hält seine Uebungsabende jeden Freitag in Reimers Halle, Nr. 574 Armitage Ave., ab.

Das vom Verein deutscher Veteranen von Chicago gestern in Brand's Halle, Erie und Clark Straße, gefeierte dritte Stiftungsfest gestaltete sich zu einem Erfolge, auf den die Festveranstalter stolz sein können. Die Festlichkeit war ungemein zahlreich besucht und nahm einen durchaus harmonischen Verlauf. Das Arrangementskomite, bestehend aus den Herren Martin Gaß, Präsident; Gust. Geleng, Karl Hildebrandt, H. Jacobus, Wm. Kuesel und Friedrich Koll, hatte ein wirklich nettes Programm aufgestellt, an dessen Durchführung Frau R. Schweitzer, Herr Wm. Heidschmidt, Frau Frida Kimbel, Herr G. Geleng und Frau Minnie Hildebrandt mit Solo-Vorträgen betheiligt waren und ausnahmslos wohlverdienten Beifall ernteten. Als Glanznummer des Abends erwies sich indeß die Aufführung des Einakters „Beim Herrn Leutnant". Die Rollen lagen in den Händen von Karl Hildebrandt, Rob. Grabe und R. Schweitzer.

Ein flotter Ball bildete den Schluß der Festlichkeit, die zweifellos jedem Theilnehmer in angenehmster Erinnerung verbleiben wird.

Der Verein wurde am 2. September 1900 gegründet und bildet eine Vereinigung der Veteranen der Kriege 1864, 1866 und 1870—71. Zweck des Vereins ist, den Geist der Zusammengehörigkeit unter den Mitgliedern zu pflegen, die Erinnerungen an die Soldaten- und Kriegsjahre wach zu halten, kranken und bedürftigen Mitgliedern beizustehen und gestorbenen Kameraden das Ehrengeleite zur letzten Ruhestätte zu geben. Der Verein zählt zur Zeit 110 Mitglieder. Seine Beamten sind: Martin Gaß, Präs.; Gust. Geleng, Vizepräsident; Karl Hildebrandt, Sekretär; Karl Velten, Finanz-Sekretär; Ernst Doehlemann, Schatzmeister; Louis Holzapfel, Eigenthums-Verwalter; Wilhelm Kusel, Jacob Schug, Leopold Gunther, Verwaltungsrath; Peter Wagner, Thorwache.

Die plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 hielt in der Sozialen-Turnhalle an der Belmont Ave. und Paulina Str. gestern Nachmittag und Abend eine ihrer beliebten geistig-gemüthlichen Versammlungen ab, an die sich ein Ball anschloß. Wie gewöhnlich war auch gestern der Besuch der Veranstaltung ein recht guter, und das abwechslungsvolle Programm fand allgemeinen Beifall. „Korl" Bunge redete über die Zwecke der Gilden im Allgemeinen und so eindrucksvoll, daß er damit der Lake View Nr. 3 unbedingt eine ganze Anzahl neuer Mitglieder gewonnen hat. Der Schleswig-Holsteiner Sängerbund und der Heine-Männerchor, Frl. Bella und L. Grobecker, Emil Dicks, Anton Zimmermann, Henry Müller und Brander und Jentel theilten sich in das famose Unterhaltungsprogramm. Wie immer verlief auch diese „Geistig-Gemüthliche" kreuzfidel und puppenlustig. Die Anordnungen für dieselbe waren getroffen von den Herren Wm. Schmidt, Theo. Vosgerau, Wm. Krueger, Karl Rutz, Alex Vogel, Robert Zepernick, Theo. Springborn, Chas. Bunge und Leo Maas.

Der Schubert-Damenchor legte mit seinem gestrigen Konzert wieder einmal für sich selber und seinen bewährten Dirigenten, Herrn Carl L. Mayr, hohe Ehre ein. Die Auswahl der Lieder für Frauenchor, welche Herr Mayr getroffen hatte, erwies sich als eine sehr gute. Deshalb war es nicht zu verwundern, daß die Sängerinnen schon durch ihre munteren, mit Lust und Liebe gesungenen Chorlieder, die sie auch mit großer Präzision zum Vortrag brachten, eine frohe, festliche Stimmung unter den zahlreichen Besuchern hervorriefen, die Schönhofens große Halle fast bis auf den letzten Platz füllten. Frl. Martha Piagowski machte mit ihrem Sopransolo geradezu Furore. Der Gesangverein Almira und die Gesangsektion des Turnvereins Fortschritt brachten den deutschen Männerchorgesang zu rühmlicher Geltung und ernteten dafür wohlverdiente Anerkennung. Alles in Allem genommen, war dieses Konzert ein glänzender Erfolg. Die nach demselben gebotene Gelegenheit, sich lustig im Reigen zu drehen, wurde von Alt und Jung reichlich ausgenutzt. Den Mitgliedern des Vorstandes und des Festkomites wurden von allen Seiten Lobeserhebungen gemacht, weil sie die Vorbereitungen geradezu mustergiltig getroffen hatten. Die Beamten sind: Frau A. Huebner, Präsidentin, Frau Anna Giersch, Vize-Präsidentin, Frau A. Bobeng, Sekretärin, Frau B. Roth, Finanz-Sekretärin, Frau L. Sachs, Schatzmeisterin, Frl. E. Sachs, Archivarin, und das Festkomite setzte sich wie nachstehend zusammen: Frau A. Huebner, Präsidentin, Frau B. Roth, Sekretärin, Frau L. Sachs, Schatzmeisterin, Frau A. Giersch, Ticket-Schatzmeisterin, Frau P. Fuechsel, Frau A. Bobeng, Frau A. Claus und Frau T. Wohlers.

Der Douglas-Frauenverein hielt gestern in der neuen Sängerhalle, Nr. 1115 bis 1117 West 12. Str., eine musikalische Unterhaltung ab, an die sich in üblicher Weise ein Ballfest anschloß. Das Programm hätte kaum interessanter und abwechslungreicher zusammengestellt werden können. Der Besuch übertraf noch hochgeschraubte Erwartungen. Als die Letzten den schönen Festsaal verließen, war es schon Tagesanbruch geworden. Alle Festgäste nahmen das frohe Bewußtsein mit nach Hause, einen wirklich genußreichen Sonntag verlebt zu haben.

Heller Festjubel hielt gestern den ganzen Nachmittag über und Abends, ja selbst bis zum ersten Morgenleuchten des neuen Tages, in der Arbeiter-Halle an, in welcher der Gambrinus-Frauenverein seine zweite große Unterhaltung mit darauffolgendem Ballfest veranstaltete. Kaum je zuvor wird man dort eine so zahlreiche und so vergnügte Gesellschaft deutscher Männer und Frauen versammelt gesehen haben. Jede einzelne Nummer des abwechslungsreich zusammengestellten Unterhaltungsprogramms wurde mit donnerndem Applaus entgegengenommen. Auch den Freunden des Humors wurden reiche Gaben dargeboten, die deren Lachlust erregten. Die ganze Unterhaltung gestaltete sich zu einem schönen Erfolge auch in gesellschaftlicher Hinsicht, der noch bedeutend erhöht wurde durch das nachfolgende Ballfest.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Gernhart, Caroline, 38 J., 200 Evergreen Ave.
Hornstein, Simon, 89 J., 5818 Calumet Ave.
Ott, Edward, 73 J., 887 Grand Ave.
Wilke, Emilie, 78 J., 255 Cornell Str.

Eine Haushalt-Nothwendigkeit. Dr. Thomas' Eclectric Oil. Heilt Brand-, Schnitt- und Wunden jeder Art; kurirt wunde Kehle, Bräune, Katarrh, Asthma; versagt nie. momifr

Marktbericht.

Chicago, den 16. Nov. 1903.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 82c; Nr. 3, roth, 80—81½c; Nr. 2, hart, 78¾c; Nr. 3, hart, 75—77c.
Sommerweizen, Nr. 1, 82c; Nr. 2, 80—81c; Nr. 3, 77—79½c.
Mais, Nr. 2, 43½—43¾c; Nr. 2, weiß, 43½—43¾c; Nr. 2, gelb, 43½—44½c; Nr. 3, 43½c; Nr. 3, gelb, 43½—44½c.
Hafer, Nr. 2, 33½—34c; Nr. 2, weiß, 37c—38c; Nr. 3, 33—33½c; Nr. 3, weiß, 35—37½c; Nr. 4, 31—33½c.
Mehl. Winter-Patents, $4.10—$4.20 das Faß; „Straights", $3.90—$4.10; „Hard Patents", $4.20—$4.40; besondere Marken, $5.00.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $11.50—$12.00; Nr. 1, $10.00—$11.00; Nr. 2, $8.50—$9.50; Nr. 3, $7.00—$8.00; bestes Prairie, $10.50—$11.00; ditto, Nr. 1, $9.00—$10.00; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Dezember, 77½—77¼c; Mai, 77½—77¾c; Juli, 73¾c.
Mais, Dezember, 42¼c; Mai, 41¾c; Juli, 41¾c.
Hafer, Dezember, 33⅝—33¾c; Mai, 34¾c; Juli, 33 Cents.

Provisionen.

Schmalz, Dezember, $6.90; Januar, $6.85; Mai, $6.75—$6.77½.
Rippchen, Januar, $6.20—$6.22½; Mai, $6.30.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $11.67½; Mai, $11.80.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.45—5.70 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte, Stiere, 1200—1500 Pfd., $4.95—$5.40; mittlere bis gute Beef-Stiere, zum Versandt, $4.45—$4.90; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd. $2.60—$3.65; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.75—$7.75; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.90—$6.50; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.90—$3.80.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt) $4.70—$4.90 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $4.35—$4.65; leichte, gemischte Waare, $4.50—$4.85; leichte, ausgesuchte, $4.80—$4.85.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $3.60—$4.10; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $3.85—$4.50; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.10—$5.75.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.21½
Nr. 1, per Pfund	0.18 —0.20
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.17
Cooleys per Pfund	0.19
Nr. 1, per Pfund	0.16 —0.16½
„Ladles", per Pfund	0.13 —0.14
Packwaare, frische	0.13
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½—0.11
„Young American", per Pfund	0.11
Schweizer, neu, per Pfund	0.12 —0.12½
Limburger, neu, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfund	0.10 —0.10½
Eier—	
Frische Waare ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.22— 0.25
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.26

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.09½—0.10
do., „Springs", das Pfund	0.11
Enten, das Pfund	0.12
Gänse, das Dutzend	7.00—10.00
Truthühner, das Pfund	0.14
Geflügel (gerupft)—	
Truthühner, das Pfund	0.15 —0.16
Hühner, das Pfund	0.10 —0.10½
do., „Springs", das Pfund	0.11 —0.11½
Enten, das Pfund	0.13 —0.14
Gänse, das Pfund	0.10 —0.13
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05 —0.06
60— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06½—0.07½
80— 95 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
95—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.09½
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.12
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.17
Weißer Barsch, per Pfund	0.09
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.11
Karpfen, per Pfund	0.04
Perch, (zugerichtet), per Pfund	0.05½
Lachs, per Pfund	0.09
Schellfisch, per Pfund	0.06½
Holibut, per Pfund	0.08½
Flundern, per Pfund	0.06½
Bullheads, per Pfund	0.10
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04½
Makrelen, per Stück	0.25
Trout, per Pfund	0.09

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, p. Faß	2.25 —2.40
Zitronen, California, per Kiste	2.00 —3.00
Orangen, California Valencias, per Kiste	3.50 —4.25
Ananas, Florida, per Kiste	5.00 —6.00
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50 —1.75
Birnen, Keiffers, per Bushel	0.60 —0.90
Quitten, beste, per Faß	5.50 —6.00
Weintrauben, Niagaras, 4-Pfund-Korb	0.11 —0.15
do., Michigan schwarze, per 8-Pfund-Korb	0.20 —0.27
Kronsbeeren, per Faß	8.00
Kopfsalat, per Kübel	1.00 —1.50
Rothe Rüben, neue, per Faß	0.75
Kraut, hiesiges, per Tonne	8.00—10.00
Blumenkohl, per Kiste	2.00 —2.50
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.30 —0.40
Zwiebeln hiesige, per 70 Pfund	0.50 —1.00
Rüben, 1½ Bushel	0.40 —0.50
Mohrrüben, per Faß	0.75 —0.90
Tomaten, per Bushel	0.75 —1.50
Rettige, hiesige, per Dutzend Bündel	0.30 —0.40
Sellerie, Michigan, per Kiste	0.30 —0.50
Gurken, per Dutzend	0.75 —0.90
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Louisiana, per Bushel	2.50 —3.00
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	1.95
„Medium"	1.90
Rothe Nierenbohnen	3.25
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen—	
Burbanks, per Bushel	0.58 —0.62
do., minderwerthige per Bushel	0.45 —0.55
Süßkartoffeln, hiesige, Faß	2.00 —2.25

Scheidungsklagen
wurden eingereicht von:

Albert gegen Jeanne Groth, Ehebruch; Fannie gegen Max Bitter, Verlassen; John A. gegen Nellie Riley, Trunksucht; Sadie gegen Andrew Agnew, grausame Behandlung; Julie gegen Albert H. Meats, grausame Behandlung; Nellie gegen Gerald F. Stevens, Ehebruch; Bertha gegen Fred C. Jenson, grausame Behandlung.

Grundeigenthumsmarkt.

[illegible] Grundeigenthums-Uebertragungen in der [illegible] und darüber wurden amtlich ein[illegible]

Chase Ave., 50 F. östl. von Forest Ave., Südfr., 50 bei 150, J. D. Roß an Chas. H. Thompson, $2,000.

[illegible]

Blutvergiftung!

Wir behandeln nur Krankheiten der Männer.

Unsere Heilungen sind nachhaltig

Konsultation frei!
Schneidet dieses aus!

Wir sind fest überzeugt, daß spezifische Blutvergiftung (welche auch sehr oft ansteckende Blutvergiftung genannt wird) die Königin aller menschlichen Krankheiten ist. Diese Krankheit ist das bösartigste, weitreichendste und verderbenbringendste Uebel, mit welchem die Erdenkinder gequält sind. Sie verursacht viel Elend, zieht den Saft und die Kraft aus dem Körper und zerstört die Schönheit des menschlichen Körpers. Die Krankheit ist jetzt über den ganzen Erdball verbreitet und Menschen der meisten Nationalitäten haben zum großen Theil unter dem Fluch derselben gelitten und leiden heute noch. Sehr viele andere Krankheiten werden durch diese Krankheit komplizirt und sind das Resultat derselben. Sie wird oft die Mutter der Hautkrankheiten genannt, sogar Auszehrung (Consumption), (Tuberkulose), die „welkende weiße Plage", welche beinahe ein Siebentel aller erwachsenen Menschen fortrafft, entwickelt sich am ersten in Denjenigen, welche sich früher entweder diese Krankheit zugezogen oder auf welche die Krankheit erblich übergegangen ist. Scrofula oder „Königsübel", ist nichts weniger als eine Form von schlechtem Blut. Sie kann zugezogen oder erblich sein. Sie wird sehr oft in einer ganz unschuldigen Weise zugezogen, und damit geschlagen zu sein, ist nothgedrungenermaßen kein Zeichen des Ausschweifens oder der Sünde. Wenn zugezogen, dann ist die Ursache in der Einsaugung eines ganz besonderen Giftes zu suchen, welches sich durch das Erscheinen eines Geschwürs bemerkbar macht; wenn nicht behandelt, dann folgen mit der Zeit die entsetzlichen Angriffe, welche jeden Theil des Körpers zu zerstören suchen, als da sind: Knochen und Muskeln. Kein Theil bleibt von den Angriffen verschont. Die schlimmsten Resultate sind sehr oft tief im Gehirn und Rückenmark versteckt. Es sind ihrer viele, welche in die melancholischen Wehklagen des David einstimmen: „Es ist keine Gesundheit in meinem Fleisch, keine Ruhe in meinen Knochen, meine Lenden sind mit einer abscheulichen Krankheit erfüllt. Ich bin schwach und mit Schmerzen geplagt."

In der Vergangenheit war die Behandlung dieser Krankheit wenig zufriedenstellend, und sogar heute scheinen die Durchschnittsärzte nur so viel zu verstehen, um die Symptome mittels Quecksilber (Mercury) zu unterdrücken, unter welchen Umständen das arme Opfer glaubt, es würde hergestellt, während ununterbrochen und schweigend die „Dämonenkrankheit" ihren teuflischen Karneval der Zerstörung aufführt. Es ist nicht nöthig, daß man sich dieser Gefahr aussetzt, wir haben milde, harmlose Kräuter-Medizinen, welche den Körper durchdringen und auf die Krankheit direkt ihren heilenden Einfluß ausüben; es braucht jetzt Niemand mehr mit dieser Krankheit belästigt zu sein. Laßt Euch nicht von dieser verschmitzten Plage jede Faser Eures Körpers zersetzen, wenn ihr sicher, schmerzlos und im Geheimen unter sehr günstigen Bedingungen hergestellt werden könnt.

Wir sind Spezialisten, wir geben nicht vor, jede Krankheit zu behandeln, mit der der Mensch belästigt ist, aber wir kuriren diejenigen Krankheiten, die wir behandeln. Ansteckende Blutvergiftung ist eine der Krankheiten, die wir behandeln, und es gibt keinen Fall, der sich nicht herstellen läßt durch unsere Methode.

Varicocele (Krampfaderbruch).

Dieser Zustand besteht in vergrößerten, erweiterten und oftmals gelähmten Venen, welche von den Hauptdrüsen führen. Der Zustand steht mit der Nahrung der Drüsen, welche Mannbarkeit erzeugen, im Widerspruch, und führt zu deren Verfall. Durch diesen Zustand entstehen verlorene Mannbarkeit, Kraftverlust u. s. w. Viele scheinen gar nicht die Gefährlichkeit dieses Zustandes ermessen zu können, sondern lassen ihn durch Nachlässigkeit oder Unwissenheit so lange fortschreiten, bis die Lebenskraft erschöpft ist, die Kraft und Mannbarkeit verschwunden und verloren ist. Viele unerfahrene oder unskrupulöse Aerzte bekleinern diesen Zustand, heute aber wird kein Arzt der Marine oder Armee, der unter Eid steht, irgend einen Kandidaten zum Dienst zulassen, der Varicocele hat. Es ist doch klar, daß es ein schlimmer Zustand ist, der Männern verweigert, ihrem Lande zu dienen. Die Erfahrung lehrt, daß diese Männer zuerst erschöpft sind, und die Pensionslisten sind von ihnen gedrängt voll. Wir kuriren diesen schleichenden Feind der Mannbarkeit und Kraft schnell, sicher, unfehlbar, ohne Schneiden oder Arbeitsunterbrechung.

Schwäche.

Die Ursache vieler beschämenden Erfahrungen und häuslichen Enttäuschungen und Zwietracht ist noch eine Krankheit, die wir kuriren, während andere Aerzte experimentiren.

Beschwerden.

Wir möchten persönlich mit jedem Manne sprechen, welcher an verhinderter, schwerer oder schmerzhafter Urination, durch irgend eine Ursache hervorgebracht, leidet. Wir wünschen unsere neue Methode, mit der wir Striktur, vergrößerte oder gereizte Vorstehedrüsen, Blasensteine oder Krankheiten der Nieren kuriren, jedem Manne zu erklären.

Unsere Office

ist mit Allem, was die Wissenschaft entdeckt, oder Erfahrung andeuten, oder Geld kaufen kann, ausgestattet, um uns behilflich zu sein, die Krankheiten zu heilen, die wir behandeln.

Wir präpariren und verabfolgen unsere eigenen Medizinen, welche von den besten und reinsten Arzneiwaaren entnommen werden.

Wir behandeln alle nervösen, geschlechtlichen und Spezial-Krankheiten der Männer und lassen Nichts ungethan, das uns helfen würde, unsere Patienten wieder gesund und stark zu machen.

Medizin frei bis geheilt!

Da die Konsultation absolut frei ist, so würden wir Ihnen rathen, uns sofort zu konsultiren, ehe sich noch die Krankheit befestigt und verstärkt. Aufschub in der Behandlung irgend einer Kur vergrößert nur die Unkosten.

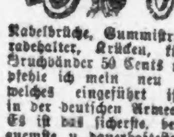
STATE MEDICAL DISPENSARY,
S.-W.-Ecke State und Van Buren St.,
Eingang 66 Ost Van Buren Str., früher 76 Ost Madison Straße.
CHICAGO.
Stunden von 10—4 Uhr und von 6—7 Uhr; Sonntags nur von 10—12 Uhr.

Der Grundeigenthumsmarkt.

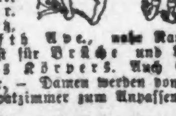
Grenshaw Str., 220 F. östl. von Campbell Ave., Nordfront, 20 bei 115, C. Budel an Anna Richter, $2,300.
Liberty Str., 130 F. östl. von Halsted Str., Nordfront, 20 bei 75, W. Wilkins an Arthur D. Whitman, $4,136.
Park Ave., 150 F. westl. von S. 42. Ave., Nordfront, 25 bei 180, G. S. Down an Carrie Whomes, $4,800.
Troy Str., 280 F. nördl. von 25. Str., Westfr., 24 bei 127, M. Kotesovec an Karel Horazdorsky, $2,000.
20. Str., 191 F. westl. von S. 40. Ave., Südfr., 25 bei 125, C. T. & T. Co. an Lydia F. Dominick, $2,850.
Elisabeth Str., 198 F. nördl. von 58. Str., Westfront, 25 bei 124, S. J. Wilderman an Frank E. Graves, $1,225.
57. Place 260 F. westl. von Normal Ave., Südfr., 30 bei 120, A. A. Walker an Samuel M. Le Rue, $4,000.
Green Str., 25 F. südl. von 59. Str., Ostfront, 25 bei 124 8-10, T. E. Palmquist an Klara E. Seberg, $2,000.
Halsted Str., Nr. 5150, 25 bei 125, E. E. Greenleaf an Thomas Dolan, $2,900.
Hermitage Ave., 251 F. südl. von 63. Str., Ostfr., 25 bei 123, T. S. O'Brien an J. Frank Rumsey, $1,342.
Hermitage Ave., 251 F. südl. von 63. Str., Ostfront, 25 bei 123, A. B. Ferry an J. Frank Rumsey, $1,332.
Hermitage Ave., 154 F. nördl. von 64. Str., Westfront, 25 bei 123, W. Cooke an Chas. Driever, $1,345.
Paulina Str., 312 F. südl. von 45. Str., Ostfr., 24 bei 123, J. Wojciechowski an J. Shatunas, $2,500.

Prof. Roulo
CHRONIC STOMACH CURE
für Dyspepsie, Schwindsucht im ersten Stadium, Blähungen, sauren Magen, Verstopfung, Unverdaulichkeit. $1 per Flasche. Frei abgeliefert nach jedem Stadttheil. Adr. 358 S. May Str., Chicago 17ol,1mt,famomi

Bruchleidende

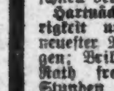


sowie alle an Verkrümmungen des Rückgrats, der Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten positiv geheilt. Bruchbänder, 200 verschiedene Sorten, Leibbinden für schwachen Leib, Mutterschäden, fette Leute und Nabelbrüche, Gummistrümpfe für Krampfadern, Geradehalter, Krücken, künstliche Beine u. s. w. — Bruchbänder 50 Cents und aufwärts. Besonders empfehle ich mein neu erfundenes Bruchband, welches eingeführt ist in der deutschen Armee. Es ist das sicherste, bequemste u. dauerhafteste, welches Tag und Nacht ohne Schmerz getragen wird und eine sichere Heilung erzielt. Dr. Robert Walfers, Fabrikant, 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str., Spezialist für Brüche und Verwachsungen des Körpers. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. — Damen werden von einer Dame bedient. 6 Privatzimmer zum Anpassen.



DR. J. YOUNG,
Spezial-Arzt für Augen-, Ohren-, Nasen- u. Halsleiden. Behandelt dieselben gründlich und schnell bei mäßigen Preisen u. schmerzlos. Hartnäckiger Nasenkatarrh, Schwerhörigkeit und Kropf oder Dickhals nach neuester Methode kurirt.—Künstliche Augen; Brillen angepaßt. Untersuchung u. Rath frei. Office: 261 Lincoln Ave. Stunden 9—11 Vorm., 2—4 Nachm., 6—8 Abends. Sonntag 8—12 Vorm.

DR. SCHROEDER,



Deutscher Zahnarzt.
250 W. Division Str., nahe Hochbahn. Feine Zähne von $5 aufw. Zähne ohne Platten. Gold- und Silberfüllung zu mäßigen Preisen. Zufriedenheit garantirt. Sonntags offen. morisa*

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

La Salle Str. Station, Van Buren und La Salle Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Overland Limited", nur für erste Klasse Schlafwagen-Passagiere.	* 8.00 N	* 9.00 V
Des Moines, Omaha, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland.	*10.00 V *11.30 N	* 7.15 V * 9.55 N
Denver, Omaha, Sioux City Des Moines, Cedar Rapids	* 6.30 N *11.30 N	* 4.00 N * 7.15 V
Sioux City, Cedar Rapids	* 6.30 N	* 8.55 V
Des Moines, Sioux City, Omaha	*11.30 N	* 6.45 V
Des Moines, Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Tracy	* 6.00 N ***11.30 N	* 8.55 V ** 9.55 N
Nord-Iowa und Dakotas	*** 6.00 N	○ 8.55 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.30 N	** 1.30 N
Black Hills u. Deadwood	*11.30 N	* 7.15 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth, Madison	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson, Madison, Janesville	** 3.00 V * 9.00 V * 6.30 N	* 8.30 V *11.45 V * 9.25 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 3.00 V	** 5.55 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota und Dakotas	** 9.00 V * 8.00 N	** 9.35 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah—Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 5.55 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Menominee, Iron Mountain	** 9.00 V	* 5.55 N
Green Bay & Menominee	** 3.00 N	** 4.00 N
Oshkosh, Green Bay	* 3.00 N	**11.15 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 V ** 9.00 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette u. Lake Superior	x 3.00 V * 8.00 N	** 9.00 N * 7.30 V
Manistique, Sault Ste. Marie	***10.30 N	○ 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford—Abf. **9.00 V., ‡2.02 N., **6.30 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., ‡4.00 V., **9.00 V., ‡2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., ‡4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N., *8.00 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., ‡4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. ‡ Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postschnellzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt.	Ankunft.
N. Orleans, Memphis Special.	* 8.30 V	*10.00 N

The Limited, nach Memphis, [illegible]

[illegible]

Lake Shore Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Alton.

[illegible]

Monon Route—Dearborn Station.

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Leset die „Sonntagpost"

Weiße gewebte Kouverts, Größen 6¾, speziell Dienstag — 100 für **5c**

Orangeine Powders, die 25c=Größe — morgen nur, **12c**

Warme f'cy gestreifte Flannelette Damen=Skirts, m. Flounce, um 9 Uhr Vorm., **19c**

Munyons Paw Paw — die $1 = Größe, morgen nur **59c**

Boston Store
STATE AND MADISON STS.

Männer= und Damen=Schuhe.

Wenn Befriedigung einen Geldwerth besitzt, werdet Ihr riesig durch diese speziellen Dienstag = Verkäufe profitiren, denn jedes Paar ist von erfahrenen Arbeitern aus vorzüglichem Leder gemacht, und sie sind durchaus zuverlässig — es sind Schuhe, vieler verschiedener Facons hierin eingeschlossen, sowohl für Männer, wie für Damen — die gewöhnlich für $2.00 und $2.50 verkauft werden. Aber während unserer jetzt berühmten Dienstag=Verkäufe habt Ihr Eure Auswahl zu einem Dollar per Paar.

Dienstag Ein Dollar

Ein Kleider=Trio

welches unsern großen Kleider=Floor geschäftig halten wird.

Reinwollene Serge Blouse Anzüge für Knaben, in Royal und maulneblau und roth, hübsch besetzt mit weißem oder schwarzem Soutache Braid, weißem Seide Cord und Whistle und Patentleder Gürtel — selten kauft man für $5.00 einen so guten Anzug — speziell.......... **$2.98**

Doppelbrüstige ¾ Länge Novelty Knaben = Reefers, in hell und dunkelgrau und schwarz; Sammetkragen, hübsches gesticktes Emblem auf dem Aermel; Dienstag Eure Auswahl nur.......... **$1.48**

Schwere schwarze Cheviot Männer = Ueberzieher, Sammetkragen, schweres Futter, die allerbesten für täglichen Gebrauch; wenn Ihr sie seht, glaubt Ihr es sind $5=Werthe, trefft morgen die Auswahl unter 250, so lange sie vorhalten zu **$2.98**

Das Einkaufen von Groceries hier

meint, daß Ihr das Beste kauft, was im Markt zu haben ist, und trotzdem weniger bezahlt, als wenn Ihr Eure Einkäufe anderswo besorgt.

18c für 1 Pfd.=Büchse Gordon & Dillworth's Pflaumen = Pudding, 2 Pfd. **35c.**

$2.45 für ⅛ Brl.=Sack Ceresota Patent=Mehl.

8c für 2 Pfund Packet Presto.

25c für 3 Packete Quaker Oats.

22c für 2½ Pfd. Büchse Golden Luncheon Brand fancy Tafel=Pfirsiche od. Birnen.

12½c für 2 Pfund=Büchse süßes Blossom Brand fancy Maine Corn, neue Ernte

9c für 2½ Pfund Büchse feine Indiana Tomatoes, das Dtzd., **$1.**

9c Pfd. für fancy doppelt gereinigte Korinthen für Danksagungstag.

25c f. 3 Pack. None Such oder Armours Mincemeat.

25c f. 1 Pfd. Büchse Rumfords Backpulver, ½ Pfd., **15c.**

48c für 10 Pfd. feinsten granulirten Zucker.

98c f. volle Quart=Flasche Guckenheimer reiner Rye Whisky, garant. 10 J. alt, halbe Gall. **$1.69**, die Gall. **$3.25.**

59c für Quart Fl. reiner Californit Port, Sherry, Angelica u. süßer Catawba Wein, 10 Jahre alt.

12c f. 1 Pfd. Packet feine kernlose Rosinen.

33c Pfd. für Royal Mocha u. Java Kaffee, extra Qualität, 3¼ Pfd. für **$1.**

25c d. Pfd. für feinen Java und Mocha Kaffee, 4¼ Pfd. zu **$1.00.**

52c Pfd. für extra feine Qual. Thee in allen Sorten, 2 Pfd. für **$1.00.**

21c für ½ Pfd. Büchse Huylers Cocoa.

10c f. 3 Packete Uneeda Biscuits.

20c für Pint Fl. Faust Oyster Cocktail Catsup.

15c Pfd. für feinste Orange oder Zitronen=Schalen, Zitronat, Pfd. **18c.**

10c Pfd. für feine California kernlose Rosinen.

18c für Pint Fl. gekochten Cider, Qts. **28c.**

15c für ¼ Gall. Fl. süßen Cider, d. Gall Jug zu **35c.**

4c d. Packet f. Kräuterblätter, in allen Sorten.

Fleisch = Markt.

Frisches Flank Steak, Pfd...... **8½c**

Boiling Beef, Pfd. zu.......... **5c**

Frische Spare=Ribs, Pfd....... **7½c**

Frisches Leaf Lard, Pfd........ **9c**

13c d. Pfd. für Swifts Premium Schinken, 12 bis 14 Pfd. im Durchschnitt.

Tritschko Komita.

(Bilder aus dem mazedonischen Aufstande.)

II.

Am andern Morgen geschah in Wulkowo etwas sehr Seltsames. Vormittags zog die Familie des arnautischen Feldhüters mit einem Ochsenwagen davon, den der Muchtar Janko stellen mußte, und Nachmittags sahen die Bauern von weitem ein anderes Gefährt ankommen, das ihnen unbekannt war. Es gehört nicht zum Dorfe, dachten sie, aber sie sagten es nicht. Bretter und Säcke lagen auf dem Wagen und darauf saßen Leute, die den Fes trugen, daneben schritt ein Bulgar in seiner Fellmütze. Iwanka, die braune Gattin des Muchtar Janko mit ihrem rissigen Ledergesicht, starrte schon lange über den Plankenzaun des Hofes ins Thal, wo der Ochsenwagen langsam heraufzog. Sie schüttelte den Kopf und blickte wieder dorthin. Dann ging ein Zittern durch sie. Janko, rief sie ihrem Mann zu, der auf der Straße stand, Tritschko kommt, unser Tritschko. Tritschko? riefen die Männer, der Budala? und Tritschko, der Budala kommt, riefen die Kinder durch die Dorfstraße. Haltet die Mäuler, schrie der Pope, Tritschko wird euer Daskal sein, ein Daskal ist kein Budala. Man schrie nach dem Kechaja, dem Dorfhüter, der die Fremden zu empfangen hat, und Muchtar und Kechaja denen der Pope und der Daskal langsam folgten, gingen den Ankommenden entgegen. Mütterchen Iwanka war schon voraus, sie verstand nichts von den Zeremonien. Nun war sie am Wagen und achtete nicht der Arnauten, die mit Mustapha dem Feldhüter auf dem Wagen saßen. Tritschko, rief sie, und die Thränen rollten über ihr Ledergesicht. Die Arnauten lachten, Kusghunun Jawryssy Bülbül Gelir, der Krähe scheint ihr Junges eine Nachtigall zu sein, und er war doch nur ein Budala.

Mutter, lebst du auch noch, ich dachte, du seiest schon gestorben, sagte Tritschko erstaunt. Die Arnauten hielten sich die Seiten vor Lachen, netter Empfang war das, er war gewiß ein Budala. Nun kamen die Honoratioren des Dorfes, die Arnauten zu begrüßen. Seid willkommen, Aghlar, wir sind glücklich, daß ihr kommt, sprach sie der Muchtar an und schielte von der Seite auf seinen Sohn Tritschko, der theilnahmslos daneben stand. Wir freuen uns, euch angetroffen zu haben, leierten die Arnauten den üblichen Gruß ab. Heh, Muchtar, schaffe Essen für meine Leute, rief der Feldhüter, und Wein. Es soll geschehen, Aghalar, es soll geschehen, antwortete der Muchtar demüthig; wir sind arm, aber für euch werden wir etwas Gutes finden. Nun war auch der Pope angekommen, er legte sein Gesicht in so schmunzelnde Falten, als ob es Georgiben wäre, der Georgsfeiertag, und man ihm soeben ein gebratenes Lamm geschenkt hätte. Seid willkommen, Aghlar, wir sind glücklich, daß ihr kommt, begrüßte er die Arnauten. Die straffen, sehnigen Burschen sahen ihn mißtrauisch an und erwiderten kurz.

Die Weiber sahen durch Ritzen in den Papierscheiben zu, und die Kinder standen an den Hofthüren. Der Muchtar Janko wandte sich an seinen Sohn, als die Arnauten mit Mustapha und dem Kechaja abgezogen waren. Sei willkommen, Tritscho.—Ich bin glücklich, dich angetroffen zu haben, erwiderte Tritscho, wie geht es mit Deiner Gesundheit, Vater? — Gott sei Dank, wie du siehst, gut. Du wirst nun hier Daskal sein? — Ja, Vater, ich habe schrecklich viel gelernt. — Aber Gerste kannst du wohl noch immer nicht von Weizen unterscheiden? — Nur wenn sie zu Brot verbacken sind, Vater. — Dacht ich mir's doch, murrte der Alte, ein Budala ist er geblieben. Na, als Schulmeister kann man auch einen Budala gebrauchen. Sag' mal, Tritschko, wohin führst du den Wagen, wem gehört die Ladung? — Mir, Vater. — Dir? Der Alte riß die Augen auf, dir? — Mir, ich bringe ihn dir als Bachschisch mitsammt der Ladung. — Der Alte starrte den Sohn an. Bretter, Bohlen, Balken, Säcke, was ist darin? — Mehl, Vater. — Mehl? Ja, bist du verrückt? Haben wir hier nicht Mehl? — Aber nicht so feines, Vater. — Iwanka, sagte der Alte zu seinem Weibe, jetzt ist er ganz verrückt. Bretter, Balken, Bohlen, das sind ja sehr schöne Sachen, aber Mehl, feines Mehl, vielleicht wie es der Padischah in seiner Küche hat, was soll uns das! — Wir werden es gut verbacken, Janitschko, schmeichelte die Alte, zu Banitza an Festtagen. — Die Arnauten sollen es fressen, schrie Janko grimmig. Tritschko lachte dumm. Nun fuhr der Ochsenwagen in den Hof. Und die Ochsen gehören mir auch? fragte Janko. — Freilich, Vater, und der Wagen auch. — Ja, das ist ja wundervoll! Und woher hast du das? — Woher? Nun von meinem Gelde in Ochrida gekauft.—Der Alte erstaunte. Nun ja, Budala, schenken thut man keinem Menschen einen Ochsenwagen. —Doch, Vater, ich schenke ihn dir, du hörtest es ja. — Das ist etwas anderes, seinem Vater schenkt man so etwas. Also so viel Geld hast du verdient in Bulgarien; hättest du da nicht dort bleiben können und uns das Geld schicken? — Tritschko antwortete nicht. Da kam die kleine Schwester und bot dem Ankommenden auf einem Teller ein Gläschen Traubenschnaps und Quittenmarmelade. Sei willkommen, Tritschko, sagte die Kleine scheu; sie hatte in den vier Jahren den Bruder vergessen, sie hatte ihn sich als verlumpten Strolch gedacht und nun stand er da, groß und kräftig, und seine Augen, die vorhin stumpf geblickt hatten, sahen sie freundlich und klar an. Grüß Gott, Kind, rief Tritschko fröhlich, wirst ein hübsches Mädel werden, wirst glücklichere Zeiten sehen, als deine Alten, so Gott will, freie Zeiten! Der Alte ließ das Kinn sinken und riß das Maul auf. Wie sagte er doch, glückliche Zeiten, freie Zeiten? Und war das sein Tritschko, der Budala, der jetzt schnell die Jacke abwarf, die Ochsen in den Stall führte, ihnen Heu vorlegte und trockene Maisblätter und nun fest das Thor schloß und in das Haus sprang. Als er rief, Vater, komm zu mir, da ging der Alte schnell herein und blickte voll Erstaunen auf den Sohn.

Höre, Vater, begann dieser ernst, du wirst mir jetzt beim Abladen helfen, schicke die Nachbarn fort. — Gleich, mein Sohn, gleich, aber warum? — Weil zwischen den Brettern Gewehre eingebunden sind und in den Mehlsäcken Patronen stecken. — Wa—was? Gewehre? Patronen? Es überlief den Alten kalt. Mit stierem Blick sah er den Sohn an. Was — Gewehre?— Patronen? Willst du uns unglücklich machen? Ich — ich bin Muchtar — und du bringst mir Gewehre und Patronen ins Haus! Verrückt ist er, wie ich sagte, stammelte der Vater. Was sagst du, fragte er wieder, Gewehre? Zum Schießen? Und Patronen? Zum Schießen? Warum? Auf wen? Verrückt ist er, ganz verrückt! —Der Sohn ließ den Vater ruhig stammeln. —Ja, Vater, es ist, wie du verstanden hast, Gewehre und Patronen, beides zum Schießen auf die Türken. — Der Alte sprang auf, ich laufe zum Feldhüter, erzähle ihm alles, soll ich und mein Haus wegen eines Budala umkommen! — Tritschko war auch aufgestanden, ruhig, kalt. — Gut, Vater, gehe zum Feldhüter, hetze uns die Arnauten auf den Hals, bringe mich an den Galgen oder zwinge mich, mich hier vor deinen Augen zu erschießen, du bist frei, ich hindere dich nicht, aber eines wisse, den Verräther erwartet die sichere Kugel des Rächers. Davor kann auch dein Sohn dich nicht schützen! — Janko wankte; wie hatte doch der Pope gesagt? Der Sünden schwerste ist der Verrath an dem eigenen Volke. Nichts verstehe ich von dem Ganzen, rein nichts, gar nichts, stöhnte er. Wir wollen mit der Mutter sprechen, jammerte er. Er hatte sie immer grob behandelt, die gute Alte; kam aber ein ernster Fall, so hatte er immer ihren Rath erbeten. Nein, Vater, wehrte der Sohn ab, das sind keine Weiberangelegenheiten, thue, wie ich dir sage, schweige gegen jedermann, und hilf mir jetzt die Sachen abladen.

Sie schafften die Säcke in die Vorrathskammer, die Bretter und Bohlen legten sie unter die überdachte Stelle des Hofes. Es begann zu dunkeln, und die Mutter leuchtete mit einer Laterne. Der Alte stöhnte mehr unter der Last seiner Gedanken, als unter der Last der Säcke und Bohlen, und er murmelte: nichts verstehe ich von der Sache, rein nichts, und auf diesen Gewehren und Patronen haben die Arnauten gesessen, nichts verstehe ich davon, rein nichts. Die dreißig Karabiner nahm Tritschko aus den Bretterbündeln heraus, ließ sie in der Umhüllung von Heu und bettete sie in eine Ecke unter Heu. Einem Sack entnahm er ein Kistchen Patronen, legte sie sorgsam zu den Karabinern, packte die dicksten Bohlen vorsichtig darüber und lud dann den Sack auf seine Schultern. Wohin, Tritschko? fragte der Alte ängstlich. Zu den Arnauten. Den Alten schwindelte es; ganz gewiß ist er verrückt, stöhnte er, und uns alle wird er verderben. Er fühlte sich so hilflos und rief nach der Alten. Sie kam schnell aus der Küche und roch nach Paprika und Zwiebeln; es gab heute Hühnersuppe, in der Zwiebeln und Paprika dichte Inselhaufen bildeten, so hatte Tritschko, als er noch der Budala war, es geliebt. Was sagst du zu ihm? fragte Janko, ist er nicht verrückt? und ohne eine Antwort zu erwarten: Weißt du, was er uns mit seinem Wagen ins Haus gebracht hat? Gewehre und Patronen! Allmächtiger Gott! rief das Mütterchen, das konnte er thun? Ja, und gedroht hat er mir, daß mich eine Kugel treffen würde, wenn ich ihn verriethe! Was sollen wir thun, wenn heute die Arnauten kommen und sagen, Muchtar, bei dir werden wir heute essen, schaff' uns zu trinken, und wenn sie dann im Hause umhersuchen und die Gewehre und Patronen finden! So ein Kind hast du mir geboren, so einen Taugenichts und Budala, einen Judas! Das Mütterchen hatte sich auf den Boden gesetzt und bekreuzigte sich. Janitschko, rief sie dann, bring mir das Heiligenbild. Janko hakte das Bild des heiligen Dimiter von der Wand und reichte es der Frau. Komm her, Janitschko, komm her zu mir, knie hier nieder und sprich ein Gebet. Und der Mann that, wie sie hieß, und mit bebender Stimme sprach er das Gebet, das er hundertmal von dem Popen gehört hatte, das Gebet um Erlösung aus Gefahr und um Frieden der Seele in irdischen Nöthen. Es senkte sich stille Ergebung über die beiden alten Leute. Nun, Janitschko, mußt du schwören, daß du niemandem von der Sache sprechen willst, niemandem, und wenn man dich brennt und schneidet, und ich schwöre es mit dir. Dann küßten sie das Heiligenbild und saßen still nebeneinander in der dunkeln Stube.

Lange warteten sie nicht auf den Sohn. Er hatte den Arnauten den Sack Mehl gebracht und war dann bei dem Popen gewesen. Pop Stojan, ich habe nicht viel Zeit, ich habe heute Morgen jemanden getroffen, der gestern Nacht bei dir war. Du brauchst nicht zu erschrecken, lies hier, und er zog aus der Zigarettenspitze seine Beglaubigung als Gehilfe des Apostels. Also die Gewehre und Patronen sind da, komm gleich mit dem Daskal herüber, die Arnauten essen jetzt, einige Gewehre bringen wir her und Patronen auch. Der Daskal hatte schon die Zwischenwand fortgeschoben und begrüßte kurz seinen Nachfolger. War das der Budala? dieser kühne und klare junge Mann? — Tritschko saß noch bei der Hühnersuppe, als der Pope und der Daskal bei seinem Vater eintraten. Es war dunkel und der Weg nicht weit. Jeder steckte zwei Karabiner in die weiten Beinkleider und langsam machten sie zweimal den Weg. Vater Janko sprach kein Wort, aber schließlich steckte er auch zwei Karabiner zu sich und brachte sie in das Popenhaus, wo sie sogleich in ein Faß gelegt wurden, das am Grunde des Versteckes ruhte. Vater Janko hätte gern die ganze gefährliche Sendung noch in dieser Nacht beseitigt, doch Tritschko meinte: Morgen ist auch ein Tag. — Dann saß er noch eine Zeitlang bei den Eltern und plauderte lustig von seiner Zeit in Bulgarien. Er war zwei Jahre Soldat gewesen und zwei Jahre Schulmeister. Seine heitere Zuversicht steckte den Alten an, und nach einigen Gläschen Traubenschnaps lachten die Männer über die Arnauten, die auf dem Pulver gesessen hatten, und auch das Mütterchen lächelte unter Thränen. Schwere Sorge bringst du uns ins Haus, mein Sohn, sagte sie, aber ich habe das Vertrauen, daß Gott alles zum Besten wenden wird. — Brav, Mütterchen, so Gott will, soll es so sein. Vater Janko aber träumte diese Nacht, daß sein Sohn, der Budala, Zar geworden sei und wie einst Zar Samuel auf der Insel Grad im Presbasee sein Schloß habe, daß es keine Arnauten mehr gäbe und daß Zar Budala ihm zwei neue Ochsenwagen geschenkt habe.

Am nächsten Morgen rieb sich Vater Janko den Kopf. Was war es doch gewesen? Allmählich fiel ihm alles ein, es war ihm erbärmlich zu Muthe, denn noch lagen etwa 15 Karabiner und die schrecklichen Säcke mit dem feinen Mehl in seinem Hause. Tritschko, schau, daß alles heute fort kommt, ich kann nicht schlafen, wenn die Dinger noch hier bleiben. — Wird schon besorgt werden, Väterchen, aber über die Straße können wir es nicht mehr tragen, es würde auffallen. Laß mich nur machen. — Da kamen die Arnauten mit Mustapha, um den Muchtar zu besuchen. — Tritschko empfing sie, jetzt schielte er trübe vor sich hin und sagte den üblichen Gruß. — Muchtar, rief der Feldhüter mit Würde, du bist, glaube ich, der einzige rechtschaffene Mann im Dorfe, drum kommen wir zu dir. — Willkommen, Aghlar, willkommen, Ihr seid hier zu Hause. — Du hast einen guten Jungen da, den Budala, er hat uns gefahren und uns Mehl gebracht; gut, daß der Junge jetzt Daskal ist, der andere soll heute fort in seine Heimath. Es ist nicht in Ordnung mit ihm ,er ist Komita. — Gott soll uns strafen, Aghlar, Komita haben wir nicht, und der alte Daskal ist auch kein Komita. — Wie dem auch sei, es ist gut, wenn heute jeder zu Hause ist. Du hast brav gethan, dir deinen Lümmel kommen zu lassen. Nun, wie ist's, habt ihr verdächtiges Volk gesehen? — Bei unserer Seligkeit, Mustapha Agha, nichts, gar nichts haben wir gesehen. — So thut Eure Glotzaugen besser auf; jeder Fremde, der im Dorfe einkehren will, wird sofort festgenommen, verstanden? — Ich habe verstanden, Agha, verstanden, aber wir sind keine Adler, die von oben alles sehen können. Wollt ihr nicht essen, Aghalar? Wir haben ein Schaf gebraten wegen Tritschko, er wird sich freuen, es mit euch zu theilen. — Gut, gut, wir werden essen. Vorher noch eins: diese Leute werden hier im Dorfe bleiben, als eure Wache gegen die Komita. Das ist zu eurem Besten. — Freilich, Aghalar, wir freuen uns eurer Anwesenheit. — Und du wirst für ihre Verpflegung sorgen und für ihre Pferde. — Freilich, Aghalar, rechnet auf uns, ganz auf uns; was wir haben, gehört euch. — Tritschko hatte ein Buch geholt, ein neues Testament, und saß weltverloren in einer Ecke. — Was thut der Schafskopf da? fragte ein Arnaut. Der Alte zuckte die Achseln. Er ist wie früher, ein Pope ist an ihm verloren, Bücher und Pflanzen, das ist seine Liebhaberei, er sammelt die Blumen in den Wäldern und preßt sie in Bücher. Habt ihr so etwas schon gehört? — Dann verstehst du wohl auch etwas von der Doktorei, Budala? wandte sich ein Arnaut an Tritschko. — Er blickte auf und sah blöde um sich. — Ob du Doktorei verstehst, du Esel? wiederholte der Arnaut. — Doktorei? etwas schon, aber ich muß Kräuter haben und in die Städte reiten, um Arznei zu holen. Wenn ihr mich begleitet, gehe ich, sonst nicht. — Reite allein wohin du willst, aber schaffe dir hier eine Apotheke. — Das will ich gern thun, aber gebt mir einen Reisepaß. — Gut, Budala, den sollst du haben, sagte der Feldhüter, dann kannst du hier den Doktor spielen; aber sage, wozu hast du die Bretter und Bohlen mitgebracht. — Der Alte erschrak und wollte stotternd etwas antworten, aber sein Sohn kam ihm zuvor.—Wißt ihr denn nicht, daß ich dem Heiligen, der in unserer Kirche begraben liegt, einen Altar und einen neuen Sarg für seine Gebeine gelobt habe, wenn er mich glücklich in mein Dorf zurückführt? — Woher sollen wir denn das wissen, du Esel, was du gelobt hast! —Also, ich habe es gelobt; aus den Brettern bekommt er Altar und Sarg, und der Rest gehört der Kirche zur Ausbesserung; ich habe die Sachen billig in Ochrida gekauft. — Was hast du bezahlt, Budala?—Dreiundzwanzig Medschidieh. — Die Arnauten brüllten vor Lachen, dreiundzwanzig Medschidieh? Dafür hättest du das Doppelte kaufen können, man hat dich betrogen. — Macht nichts, sagte Tritschko treuherzig, besser ich werde betrogen, als daß ich andere betrüge. — Er ist doch ein guter Junge, sagte Mustapha, ich wünschte, alle wären wie dieser Budala.

Dann aßen sie und tranken, ausgiebig, wie Arnauten zu thun pflegen, und unterhielten sich arnautisch, was die Dörfler nicht verstanden. Tritschko aber hatte es in Bulgarien gelernt. Sie meinten, man müsse vorsichtig sein, aber dem Muchtar und seiner Familie könne man vertrauen.

— Karriere ist die Hochschule der Charakterlosigkeit.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Die Wohnung des Papstes.

Ueber die neue Wohnung Pius X. bringt die Berliner „Germania" einen längeren Artikel aus Rom, dem wir Folgendes entnehmen: Nach dem Tode Leos XIII. ging man zuerst mit dem Plane einer einfachen Renovirung der Wohnzimmer um, das heißt des Sterbezimmers Leos XIII. und des daneben gelegenen Raumes, der ihm als Privatkapelle gedient hatte, des alten Arbeitszimmers Pius' IX. Bald fanden jedoch die Architekten, daß hier eine gründliche Ausbesserung am Platze sei. So wurden denn die Fußböden in allen. Wohnungen aufgerissen und die Steine durch große solide Marmorfliesen ersetzt. Alle Tapeten wurden abgenommen und die Wände ausgebessert. Auf diese Weise blieben nur die marmornen Thür= und Fensterrahmen sowie die Malereien an ihrem Platze. Man begann sofort mit der Herstellung der neuen Damasttapeten, die das Wappen Pius' X. mit dem St. Markus=Löwen zeigen. Der jetzige Papst will mit der Ueberlieferung seiner Vorgänger brechen und seine Wohnung bedeutend vergrößern, indem er die Räume, die Leo XIII. innegehabt hat, nur zu Repräsentationszwecken benützen, dagegen in einigen Zimmern der ehemaligen Kardinal Rampolla'schen Dienstwohnung wohnen wird. Die letztere eigentliche Papstwohnung wird aus einem Schlafzimmer, einem eigenen Speisezimmer, einem Arbeitsraum sowie den nöthigen Vorzimmern bestehen. Außerdem erhalten hier der Privatsekretär, Geheimsekretär Bressan, sowie dessen Gehilfe Pescini je ein Zimmer. Der Rest der Räume ist zur Aufnahme der dienstthuenden Familiaren, der Garderobe u. s. w. bestimmt.

Diese Räume liegen über den seinerzeit von Leo. XIII. bewohnten Zimmern. Zwischen ihnen finden sich die kleinen, niedrigen Gemächer, worin Leo XIII. seine Privatsachen aufzubewahren pflegte und wo sein Geheimkaplan Angeli sich aufhielt. Die beiden „Appartamenti" werden durch eine innere Treppenanlage mit einander verbunden sein. Da Pius X. nunmehr die beiden oberen Stockwerke des Vatikanischen Wohnpalastes bewohnen wird, so mußten für den stets im Palast wohnenden Kardinalstaatssekretär neue Räume geschaffen werden. Er soll nun diejenigen beziehen, die sich unter der päpstlichen Wohnung befinden und die unter dem Pontifikate Leos XIII. größtentheils unbewohnt waren. Nur eine kurze Zeit hindurch wohnte hier der damals soeben zum Kardinal kreirte Bruder des Papstes Joseph Pecci. Unter Pius IX. bewohnte sie nach dem 20. September 1870 der damalige päpstliche General Baron Kanzler, sowie später der Kardinal Ledochowski. Bis zuletzt wurden dort einige übriggebliebene Gegenstände von der großen vatikanischen Ausstellung aufbewahrt. Am Todestage Leos XIII. bezog diese Wohnung der Kardinal = Kamerarius Oreglia, verließ sie jedoch nach erfolgter Papstwahl.

Die Kleinen lieben Dr. Woods Norway Pine Shrup. Angenehm zu nehmen, vollständig harmlos. Positive Heilung für Husten, Erkältungen, Bronchitis, Asthma. momitr

Die abessinischen Verbrecher=Sucher

Es gibt immer noch manches zwischen Himmel und Erde, wofür wir keine Erklärung finden können. Wie orientalische Märchen muthen uns einige Erzählungen an, die der abessinische Minister Ilg einem Mitarbeiter der Neuen Zürcher Zeitung zum Besten gab; sie berichten von den abessinischen Lebascha oder Verbrecherfindern und gehören dem uns unbegreiflichen Thatsachengebiet orientalischen Zauberwesens. Im ... entnehmen wir dem genannten Blatte: Wenn in Abessinien ein Diebstahl stattfindet, ein Haus angezündet oder ein Mord verübt wird und man sich an die Polizei wendet, so sucht sie den Verbrecher mit dem Lebascha, einem Knaben von höchstens 12 Jahren. Man begibt sich mit diesem zum Thatort, läßt ihn einen Hornbecher voll Milch trinken, in welche ein grünes Pulver gestreut wurde und dann einige Züge aus einer Wasserpfeife thun, deren Tabak vorher mit einem schwarzen Pulver versehn worden ist. Dadurch geräth der Knabe in eine Art Verzückung oder Schlaf, steht plötzlich auf, rennt fort, geht um die Häuser herum, in dieselben hinein, läuft die Wege entlang, und die erste Person, die er schlägt oder in deren Hütte er einschläft, ist der Verbrecher. Geht der Knabe über Wasser, so erwacht er aus seinem somnabulähnlichen Zustande und das beschriebene Verfahren muß wiederholt werden.

Ilg hat drei Lebascha=Fälle miterlebt, die so unglaublich klingen, daß wir sie nur mit Rücksicht auf seine Gewähr für wahr halten können. So erzählt er: In Adis Abeba wurde einmal ein Haus angezündet, und der Lebascha gerufen. Der Knabe rannte ohne Aufenthalt, ohne auszuruhen, 16 Stunden weit gegen Harara zu, ohne je den Weg zu verlassen. Niemand vermochte ihm zu folgen5; die besten Läufer sanken ermüdet nieder, und es mußten imme r neue des Weges kommende und auch ausgruhte Leute aufgefordert werden, den Lebascha zu verfolgen. Plötzlich verließ der Knabe den Weg, eilte in einen Acker hinein, wo ein Galla pflügte, packte ihn am Arm und schüttelte ihn. Anfänglich leugnete der Mann; als er aber sein Alibi nicht beweisen konnte, gestand er die That ein. Einmal gingen von Harar zwei Kuriere nach Adis Abeba, sehr geachtete, mit Geldmitteln versehene und einen Vertrauensposten bekleidende Leute. Unterwegs schloß sich ihnen ein Fremder an, der lieber mit ihnn, als allein reisen wollte. Kaum eine Tagereise von Adis Abeba entfernt, wollten die Kurire noch einmal ausruhen und schliefn ein. Der dritte benutzte ihren Schlaf, legte sachte ihre Köpfe nebeneinander und durchschoß sie mit einer Kugel aus dem Gewehr eines der Schläfer. Als die Sendboten der Kaisers nicht zur erwarteten Zeit in Adis Abeba anlangten, ahnte man sofort Unheil und ging auf die Suche. Man fand die beiden Opfer bereits von Thiern angefressen. Nun brachte man aus Adis Abeba einen Lebascha auf den Platz und ließ ihn trinken und rauchen. Der Knabe rannte lange umher, kehrte dann nach Adis Abea zurück, ging zu einer Kirche und küßte sie, ging zu einer zweiten Kirche und küßte sie ebenfalls, stürmte nachher zu einer Art Grabgewölbe, kam dann über Wasser, mußte, weil er aus seinem Zustande e rwachte, neuerdings trinken und die Züge thun, rannte um einige Hütten herum und schlief auf der Treppe einer solchen ein. Der Besitzer war gerdae nicht zu Hause; man fragte nach ihm, verbarg sich, ließ ihn heimkommen und verhaftete ihn. Während seines Leugnens untersuchte man die Hütte und fand darin die Habseligkeiten der beiden Ermordeten.

Der Kaiser interessirte sich besonders für den Fall und verhörte den Verbrecher persönlich. Auf die Frage, welchen Weg er nach seiner Unthat gemacht habe, beschrieb der Verbrecher gedau den Weg, den der Lebascha eingeschlagen, und erklärte, daß er die Kirchen geküßt, weil eine große Reue über ihn gekommen sei. „Bist Du von der zweiten Kirche weg sofort nach Hause gegangen?" fragte Menelik. Auf die bejahende Antwort donnerte der Kaiser: „Nein! Sage nur die Wahrheit! Deine Strafe kann nicht größer werden." Da gestand der Verbrecher, daß er noch in einem Grabhügel gewesen sei, um die geraubten Schätze zu verbergen, sie aber dann nach Hause genommen habe, weil er dort kein genügendes Versteck gefunden. Man sieht, daß der Lebascha genau denselben Weg, dieselben Bewegungen und dieselben Ruhepunkte macht, wie der Verbrecher. Er ist also in gewisse mSinne einem Jagdhund zu vergleichen, dessen Spürnase den Weg, den das Wild gemacht, findet. Die Lebascha=Knaben entstammen alle einer bestimmten Familie oder Verwandtschaft, deren Gliedr über das ganze Reich verbreitet sind. Einmal traute der Kaiser einem Knaben die geschilderte Fähigkeitnicht gzu. Er nahm daher der Kaiserin einen Schmuck und sorgte dafür, daß der Diebstahl bald entdeckt wurde. Der Lebascha rannte zuerst in allen Gebäulichkeiten der Kaiserin umher, kam dann ins Gibi, die Palasträume des Kaisers, hinüber, begab sich überall hin und schlief zuletz tauf dem Bette des Kaisers. Einschränkend berichtet Ilg, daß der Lebascha schon Verbrecher angab, die nach seiner Ueberzeugung unschuldig waren. Die aufgezählten Thatsachen bleiben trotzdem bestehen und gehören für den Laien und Gelehrten zu den großen Räthseln, die nicht sobald gelöst werden. Im übrigen hat der verstorbene Karl du Prel, einer der wenigen Spiritisten, die sich bemühten, solche Wunderdinge wissenschaftlich zu erklären, auf einer Orientreise zum Zwecke der Erforschung der Magierwunder Aehnliches erlebt und beschrieben.

Wie der Berliner Wendisch spricht.

Daß sich im Berliner Dialekt allerhand Anklänge an fremde Sprachen finden, ist schon oft genug erörtert worden. Daß auch noch die Sprache unserer ältesten Vorfahren, der Wenden, bei uns weiterlebt, dürfte nur wenig bekannt sein. Es sind gerade spezielle Berolinismen, darin das Wendische nachklingt. Wenn der Berliner einem naseweisen Jungen eine Ohrfeige versetzt, so hat er ihm eine „gelatscht". Laca (sprich latscha) heißt die Ohrfeige im Wendischen, während die Thätigkeit des Ohrfeigens selbst mit lacnus, licnus oder wulacowas bezeichnet wird. — Der Berliner wendet das Latschen aber auch noch in anderer Beziehung an. Ein langer Latsch latscht in großen Latschen, d. h. ein plumper, schwerfälliger Mensch kommt schwerfällig in großen, ungefügen Schuhen daher. Das langsame, schwerfällige Gehen, das Schleppen und Schleifen wird nun aber im Wendischen ebenfalls mit lazys und lac bezeichnet, während der unschlüssige Mensch direkt Lacak heißt. — Einen anderen Ueberrest des Wendischen hat man offenbar in dem berüchtigten „Kokeln" der Kinder zu sehen. Berliner Kinder „kokeln" gern, d. h. sie spielen mit Vorliebe mit Streichhölzern. Nun heißt aber Kolk (sprich Kohk) im Wendischen das Stäbchen, es ist also sehr wohl möglich, daß das Kokeln, das „mit Stäbchenspielen" noch aus jener Zeit stammt, da man das Feuer mit zwei Holzstäbchen anrieb. Auch der „Fluntsch", den der Berliner Junge zieht, wenn Mutter ihm das Kokeln verbietet, ist allem Anschein nach wendischer Herkunft. Der wendische Kultus kannte einen Götzen „Flins", der angeblich dicke, aufgeworfene Lippen und auch sonst ein häßliches Aussehen hatte. Im Park zu Branitz befand sich eine Kultusstätte. Die Annahme, daß Flins in Fluntsch fortlebt — und daß der Junge, der einen Fluntsch zieht, die Wulstlippen des Flins nachahmt, liegt somit sehr nahe.

— Manchem sitzt der große Fuß im Nacken, auf dem seine Frau lebt.

Eine Dosis des Bitters vor den Mahlzeiten erregt einen gesunden Appetit zum Essen und unterstützt den Magen in seiner Arbeit des Verdauens. Dann werdet Ihr nicht mehr leiden an Blähungen, Saurem Magen, Migräne, Dyspepsie, oder Unverdaulichkeit. Wir rathen zu einem sofortigen Versuch.

Epsom Salz—speziell morgen den ganzen Tag.......... **2c**

THE PEOPLES DEPARTMENT STORE
Milwaukee Ave. und Carpenter Str.

Eine Schuh=Sensation

Wenn Ihr morgen nach dem Co.=Op. kommt, könnt Ihr Euch für nur $1.95 die feinsten Damen=Schuhe aussuchen. Sie sind voll garantirt, das heißt, jedes Paar, das nicht befriedigt, wird durch ein neues Paar ersetzt. Die Partie besteht aus Glace Damen=Schnürschuhen in 14 verschiedenen Facons Spitzen, schwere vorstehende oder leichte biegsame Sohlen, 2 Foxed oder regulärer Schnitt, militärische oder kubanische Absätze, alle Größen und Breiten. Die Sorte, die gewöhnlich zu $3.50 und $4.00 verkauft wird, morgen, per Paar.......... **$1.95**

Kleider=Spezialitäten.

Kauft Eure Kleider beim Co=Op. Wir offeriren keine freien Turkeys, aber wir offeriren gute Werthe.

Männer=Anzüge, aus reinwoll. schott. Cassimeres gemacht, fancy Worsteds, ebenfalls schwarz und blau, strikt handgeschneiderte Kleider, werth bis zu $15.00, speziell zu.......... **$9.00**

Männer=Ueberzieher, lange und kurze Box=Facons, Belt und Newmarket Effekte, in all den beliebte Farben und Stoffen, jedes Stück gut passend, werth bis zu $12.50, zu.......... **$7.00**

3. Floor Bargains.

1 Partie Muster Spitzen=Gardinen — werth bis zu $1.00, solange der Vorrath reicht, per Stück.......... **32c**

Extra große Comforters, prachtvolle $2.35 Sorte, speziell morgen.......... **$1.75**

Bestickte Shams und Scarfs, regulärer 38c Werth, morgen, per Stück.......... **19c**

Flanellstoffe.

Eiderdown Wollen Flanell, weiß, rosa, blau, lohfarbig und roth, 25c Sorte, morgen, per Yard.......... **15c**

Seidenbestickter Flanell, reine Wolle — breit gesäumt, Auswahl v. wünschenswerthen Mustern, Yard.......... **39c**

Co=Op Bargains find immer gut

Kleiderstoffe.

36 Zoll breites Albatroß Cloth, in allen bekannten Herbstschattirungen, werth 50c die Yard, zu.......... **29c**

50 Zoll breites Granite Cloth, in schwarz und farbig, die $1.00 Sorte, per Yard.......... **79c**

Bänder=Bargains.

Satin Babyband, in allen Farben und schwarz, speziell morgen, 10 Yards für.......... **5c**

Hals= und Haarschleifen, gemacht aus Satin Taffetaband, alle Farben und schwarz, die 25c Sorte, morgen für.......... **15c**

Kinder=Kappen.

Speziell um 2 Uhr Nachm., 2. Floor.

500 reinwollene Toques für Kinder (Strumpfkappen), in mehreren Farben, die 35c Sorte, solange der Vorrath reicht, Auswahl.......... **17c**

Damen=Waists.

Spezielle Offerte—Damen=Waists, gemacht aus schwerem fancy Baumwoll Vesting, tucked Front und Rücken, prachtvoller $2.50 Werth — morgen zu.......... **$1.48**

Kinderstrümpfe 9c.

Die Sorte, die Ihr gewöhnlich zu 19c kauft — sie sind fließgefüttert, nur in schwarz — alle Größen, morgen, per Paar.......... **9c**

Unterzeug=Spezialität.

Balbriggan Unterhemden und Unterhosen für Männer, aus Egypt. Baumwolle, in blau, braun und silbergrau, die 65c Sorte, morgen zu.......... **37c**

Grocery=Bargains.

Armour's Family Seife, 5 Stücke nur..... **18c**

Beste Stückenstärke, 3 Pfd.... **10c**

Fancy neue Split=Erbsen, 3 Pfd. für..... **10c**

Co=Op. 4=x Best Patentmehl, ⅛ Brl. Sack für..... **$2.20**

Extra große norwegische Häringe, 2 für..... **5c**

Bestes Oatmeal, offen, 4 Pfd. für..... **11c**

Beste Creamery Butter — per Pfd..... **23c**

Unser bester Mocha u. Java Kaffee, per Pfd..... **23c**

Feinste Koch=Kartoffeln, per Peck..... **15c**

Bestes offenes Patentmehl, 5 Pfd. für..... **11c**

THE PEOPLES DEPARTMENT STORE
Milwaukee Ave. und Carpenter Str.

Ausgrabungen bei Darmstadt.

Ausgrabungen, die gegenwärtig in der Nähe von Trahsa vorgenommen werden, haben bereits zu werthvollen Funden geführt. So wurde ein Grab von schöner, kreisrunder Steinsetzung freigelegt, in dem ein menschliches Skelett mit einer Bronzenadel gefunden wurde. Man vermuthet, daß die Begräbnißstätte, die aus mehreren Grabhügeln besteht, im achten oder neunten vorchristlichen Jahrhundert geschaffen wurde. Auf einem Hügel im Roßdörfer Wald bei Trahsa entdeckte man Reste einer uralten Befestigung, die sich rund um den Hügel zieht. Zwei ihrer Terrassen sind in einer Länge von zweihundert Meter untersucht worden; sie bestehen aus starken Pfosten, die anscheinend durch Flechtwerk miteinander verbunden waren. Man entdeckte dabei Brandgräber mit Steinsetzung, die aus der Hallstattzeit zu stammen scheinen.

— Kurirt. — Heirathsvermittler: „Hier ist die Photographie von der Dame mit den 100,000 Mark!" — Herr: „Um Himmels willen!" — Heirathsvermittler: „Und hier die Dame mit den 200,000 Mark!" — Herr: „Allmächtiger!" — Heirathsvermittler: „Nun will ich Ihnen noch die Dame zeigen m tiben 300,000 Mark!" — Herr: „Nee, ich danke, es ist schon gut, mir genügt das vollkommen!"

— Ausnahme.—Herr Debbchen (zu einem provisorischen Skatspieler): „Na, Se rupfen uns aber krindlich! Und dabei sagen Se noch, Se spielen selten!" — „Ich spiele aber nur ausnahmsweise, habe ich gesagt!"